

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 610
DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300
Belgien Frs 20,-
Luxemburg Frs 18,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande fl. 1,40
Spanien Ptas 33,-

Pilgerflug nach Terra

Die größte
Völkerwanderung aller
Zeiten beginnt –
Milliarden Menschen
verlassen
ihr Zuhause



Nr. 0610 Pilgerflug nach Terra

von Ernst Vlcek

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende Januar des Jahres 3457. Perry Rhodan hat nach den gefährvollen Abenteuern, die er zusammen mit 8500 Gefährten der MARCO POLO mit viel Glück und Geschick bestand, aus der Parallelgalaxis wieder in die Heimat zurückgefunden.

Inzwischen halten sich der Großadministrator, Lordadmiral Atlan, die Mutanten und die anderen Teilnehmer der gefährlichen Reise der MARCO POLO bereits seit ein paar Monaten wieder im Solsystem auf.

Sie erholen sich von den vorangegangenen Strapazen, ohne zu ahnen, daß ihr Aufenthalt in der Parallelgalaxis schwerwiegende Folgen zeitigen würde, indem er sie zu Trägern und Überträgern der PAD-Seuche machte.

Jetzt besteht kein Zweifel mehr daran. Die "Psychosomatische Abstraktdeformation" - in Kurzform PAD genannt breitet sich in der Galaxis immer weiter aus und nimmt bedrohliche Formen an.

Und bei den meisten Befallenen kommt es bereits zur "Sekundärreaktion" - zur zweiten Phase der Krankheit. Milliarden Menschen verlassen ihr Zuhause und beginnen den PILGERFLUG NACH TERRA...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator überwindet seinen Hang zur Untätigkeit.

Atlan - Der Arkonide entwickelt einen krankhaften Aggressionstrieb.

Takvorian - Atlans Emotio-Wächter.

Gucky und Ras Tschubai - Die Teleporter betätigen sich als Kidnapper.

Olgor Trattin - Ein Mann, der die Heimat seiner Väter erobern will.

1.

Gleich nachdem Ichu Tolot mit seinem Raumschiff im Gebiet der roten Sonne Haluta in den Normalraum eingetaucht war, hatte er sein Volk über Hyperfunk von seinem Kommen unterrichtet.

Jetzt senkte sich das schwarze Kugelraumschiff mit einem Durchmesser von 120 Metern auf eine der weiten Ebenen des Planeten Halut hinunter. Getragen von den Strahlen der zwölf Impulstriebwerke, schwebte es langsam dem Boden zu.

Die vier Teleskoplandebeine wurden ausgefahren, und das Raumschiff setzte federnd auf.

Aus allen Teilen des Planeten waren Haluter in das Landegebiet gekommen, um jenen ihrer Artgenossen zu begrüßen, der vor vielen Jahren ausgezogen war, um sein wildes Blut in einer Drangwäsche abzukühlen und zu einem ständigen Gefährten der Terraner geworden war.

Halut war eine Sauerstoffwelt mit einer Schwerkraft von 3,6 Gravos. Infolge des hohen Planetenalters war das Oberflächenbild abwechslungsarm und eintönig.

Es gab keine höheren Gebirgszüge, nur endlose Ebenen, die gelegentlich von flachen Hügeln unterbrochen wurden. Entsprechend waren auch Flora und Fauna; es gab keine freilebenden Raubtiere und größere Säugetierarten mehr, Dschungel und Urwälder suchte man vergeblich.

Halut war ein uralter, fast steril zu nennender Planet.

Die Haluter selbst waren ein weises Volk. Seit sie vor 50 000 Jahren einen erbitterten Krieg gegen die Lemurer, die Erste Menschheit, geführt hatten, hörte man in der Galaxis nichts mehr von ihnen. Sie waren in sich gegangen und hatten in völliger Zurückgezogenheit von der übrigen Galaxis sich nur noch ihrer eigenen geistigen und technischen Entwicklung gewidmet.

Immer wenn das von den Ahnen ererbte Temperament mit ihnen durchging, passierte es, daß sie einzeln und in Gruppen ihre Heimatwelt verließen und das Abenteuer suchten. Das nannten sie "Drangwäsche". Jeder Haluter kam irgendwann in seinem Leben in diese Lage.

Die Haluter waren Einzelgänger, so kam es, daß sich auf ihrer Welt eine recht eigenwillige soziologische Struktur gebildet hatte.

Die Regierungsform, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen konnte, war individuell-autark. Das heißt, jeder Haluter lebte für sich selbst, stand aber mit den anderen in ständigem geistigen und gesellschaftlichen Kontakt. Es war niemand da, der irgendwem Vorschriften machte; die Haluter waren reif genug, um sieh beim Auftauchen von Problemen auf Lösungen einigen zu können, ohne daß es dabei zu Unstimmigkeiten und Zerwürfnissen gekommen wäre.

Sie waren Einzelgänger, Individualisten - deshalb existierten auf Halut keine Städte. Sie lebten über ihre ganze Welt verstreut.

Das Problem der Überbevölkerung kannten sie nicht, denn sie waren nur noch verhältnismäßig wenige. Und neue Haluter wurden nur geboren, wenn ein anderer starb.

Sie waren eingeschlechtigt. So wie sie alle ihre Körperfunktionen perfekt kontrollieren konnten, so souverän meisterten sie das Problem der Nachkommenschaft. Durch ihre Körperbeherrschung war es ihnen möglich, fast emotionslos und nur im Bedarfsfall ein Lebewesen aus sich zu zeugen.

Die Haluter wußten sich selbst richtig einzuschätzen.

Obwohl sie das wahrscheinlich zivilisatorisch am höchsten stehende Volk in der Galaxis waren, gaben sie sich nie überheblich. Im Gegenteil, sie waren eher bescheiden und mischten sich nicht in die Geschicke der übrigen Völker ein.

Man konnte mit ruhigem Gewissen sagen:

Wenn ein Volk aus den Fehlern der anderen und aus den eigenen Fehlen gelernt hatte, dann die Haluter...

Ichu Tolot war gerührt, als er aus dem ausfahrbaren Antigravschacht seines Raumschiffs stieg und die Menge sah, die zu seinem Empfang erschienen war.

Allen voran erblickte er Thoch Machst, seinen Freund und Lehrer, dem er es verdankte, viele Geheimnisse des Universums enträtselt zu haben.

"Sie kommen nach Halut zurück, Tolotos", rief Machst, die vertrauliche Anrede benützend, die nur unter engsten Freunden üblich war. "Haben Sie endlich, nach all den vielen Jahren, Ihre Drangwäsche hinter sich? Hat sich Ihr wildes Blut bei den Terranern abgekühlt?"

Ichu Tolot lachte ungestüm, wie es seine Art war. Er wurde aber sofort wieder ernst.

"Ich bringe schlechte Nachricht, Machatos", sagte er.

"Dann ziehen wir uns zurück", sagte Thoch Machst, ohne lange Fragen zu stellen. "Hier ist nicht der richtige Ort, ernste Probleme zu erörtern."

*

Sie zogen sich in ein kuppelförmiges Gebäude zurück, das sich wie ein Hügel aus der Ebene erhob. Die anderen Haluter folgten ihnen ohne Aufforderung. Man hatte keine Geheimnisse voneinander; wenn es schicksalhafter Entscheidungen bedurfte, dann konnte sich das gesamte halutische Volk daran beteiligen.

Und so wurde es auch diesmal gehalten: Bild- und Tonaufnahmegeräte hielten die Geschehnisse im Auditorium der Kuppel fest, leiteten sie an die Nachrichtensatelliten weiter, von wo sie in alle Teile des Planeten gesendet wurden.

Jeder Haluter konnte auf diese Weise nicht nur die Konferenz live verfolgen, sondern über das Kommunikationssystem auch aktiv daran teilnehmen.

Ichu Tolot berichtete seinem Volk: .

"Die Menschheit wird in diesen Tagen einer schweren Prüfung unterzogen. Eine neue Gefahr ist über sie gekommen. die im Augenblick noch harmlos wirkt, die jedoch in weiterer Folge zu einer Katastrophe ungeahnten Ausmaßes führen muß.

Aber ich will chronologisch vorgehen.

Zur Einleitung muß ich erwähnen, daß das Flaggschiff meines terranischen Freundes Rhodanos mitsamt der mehr als achttausendköpfigen Mannschaft in ein Parallel-Universum verschlagen wurde. Ich befand mich ebenfalls an Bord.

Wir verlebten in dem Parallel-Universum eine kurze, abenteuerliche Zeit, bevor uns die Rückkehr in unsere Dimension gelang.

Bald nach der Rückkehr stellte ich an einigen Mannschaftsmitgliedern Veränderungen fest.

Sie benahmen sich plötzlich anders, als man es von ihnen erwartete. Entweder wurden sie träge, ließen sich gehen, oder sie entwickelten eine hektische Aktivität, die beängstigend wirkte. Und dann gab es noch eine dritte Gruppe, die wir später die Hobbyisten nannten, weil sie sich mit Feuereifer auf unsinnige und nutzlose Tätigkeiten konzentrierten; sie sammelten plötzlich irgendwelche Dinge, begaben sich auf urweltliche Planeten zur Großwildjagd oder suchten sich irgendeine andere Freizeitgestaltung.

Die lebensnotwendigen Tätigkeiten ließen sie links liegen.

Zuerst wurden diese Symptome nur bei den menschlichen Mitgliedern der MARCO POLO festgestellt. Und zwar waren nur jene betroffen, die direkt von Terra abstammten oder von einer von Terranern besiedelten Welt. Die indirekten Terraner, die sogenannten Lemuria-Terraner - Springer, Arkoniden, Akonen und andere Humanoide - schienen gegen diese Psychosomatische Abstraktdeformation immun.

Diesen Begriff, kurz PAD genannt, prägte übrigens der terranische Kosmopsychologe Professor Dr. Thunar Eysbert, der selbst davon betroffen war, dem aber die seltenen Symptome fast zur gleichen Zeit wie mir auffielen.

Selbst mein Freund Rhodanos war gegen den Befall der PAD nicht gefeit. Er ließ alle seine Regierungsgeschäfte liegen und stehen und begab sich auf Urlaub. Erst als ihm die Gefahr aufgezeigt wurde, die der Menschheit durch diese Seelenumkehr erwuchs, überwand er seine krankhafte Lethargie und versuchte, uns in unseren Bemühungen zu unterstützen.

Inzwischen hatte die Psychosomatische Abstraktdeformation schon krassere Auswirkungen gezeigt. Die gesamte Menschheit im Solsystem war infiziert. Der Kontakt mit den Mitgliedern der MARCO POLO hatte genügt, um die PAD auf die anderen Menschen zu übertragen. Wohlgemerkt, noch immer waren nur Terraner und direkte Terraabkömmlinge betroffen.

Bald stellte sich jedoch heraus, daß auch die Lemuria-Terraner PAD-anfällig waren. Bei ihnen dürfte nur die Inkubationszeit länger dauern.

Als Beispiel mag dafür Lordadmiral Atlan gelten, der ein Arkonide ist. Er ist als handlungsaktiv und hart in seinen Entscheidungen bekannt. Doch bei einem Zwischenfall zeigte er sich besonders aggressiv.

Eine Abordnung von Lemuria-Terranern, die die augenblickliche Schwäche Terras für einen großangelegten Vernichtungsschlag ausnützen wollten, bereitete auf Perry Rhodan und Atlan ein Attentat vor. Es mißlang, die Meuchelmörder flüchteten in einem Raumschiff. Atlan nahm die Verfolgung auf und vernichtete das Schiff mitsamt der Besatzung brutal.

Ich habe seine Handlungsweise ausgewertet und bin zu dem Schluß gekommen, daß er unter anderen Umständen nicht so kompromißlos zugeschlagen hätte. Ich meine, daß er unter einer Seelenumkehr gehandelt hat und nun ebenfalls von der Paraabstrakt-Verseuchung befallen ist.

Als Arkonide könnte Atlan für alle anderen Lemuria-Terraner stehen."

Ich Tolot machte eine Pause und holte aus seinem grünen Kampfanzug einen positronischen Speicher hervor, den er Machat überreichte.

"Ich habe während des Fluges nach Halut alle Daten über die PAD-Krankheit in dieser Positronik gespeichert. Ich bitte Sie, Machatos, die Unterlagen gründlich auszuwerten. Ich glaube nämlich, daß die Psychosomatische Abstraktdeformation nicht nur für die Terraner eine Gefahr darstellt, sondern für alle Völker der Galaxis. Auch wir Haluter könnten früher oder später in irgendeiner Form damit konfrontiert werden. Und sei es nur, daß wir von den anderen in den Strudel einer galaktischen Katastrophe hineingezogen werden.

Im Augenblick kann noch niemand absehen, wo das alles enden wird. Nicht einmal die terranischen Wissenschaftler sind sich darüber im klaren, welche Konsequenzen zu ziehen sind.

Aber nach dem Alpha-Stadium, in dem ausschließlich die Terraner die Betroffenen waren, ist ein Beta-Effekt zu erwarten. In dieser neuen Phase wären auch die Lemuria-Terraner deformationsgefährdet. Und dann würde das Chaos über die Milchstraße hereinbrechen.

Denn die PAD bringt noch viel gefährlichere Symptome als Lethargie und Hobbywahn mit sich. Sie fördert den Aggressionstrieb. Man muß dieser Seuche - wenn es sich um eine solche handelt - so schnell wie möglich entgegenwirken.

Ich bitte mein Volk, an der Bekämpfung dieser Gefahr mitzuwirken. Nicht nur, um den Terranern zu helfen, sondern um die Galaxis zu retten."

"Wir werden uns des Problems annehmen", versprach Thom Machat. "Und mit Ihrer tatkräftigen Unterstützung werden wir bestimmt die Lösung des Problems finden, Tolotos."

"Ich kann nicht auf Halut bleiben", bedauerte Ich Tolot. "Ich kann den Terranern an Ort und Stelle bessere Hilfe leisten als mit theoretischer Forschungsarbeit."

Thom Machat lachte verständnisvoll.

"Sie haben Ihr wildes Blut noch nicht beruhigt, Tolotos. Ihre Drangwäsche ist noch nicht beendet."

Ich Tolot verabschiedete sich von seinen Artgenossen und kehrte zu seinem Raumschiff zurück. Er startete und nahm Kurs auf die Erde.

Noch während sein schwarzes Kugelraumschiff durch die Atmosphäre Haluts dem All entgegenstrebte, kam ihm ein beunruhigender Gedanke: War es nicht vielleicht ein Fehler gewesen, seiner Heimat einen Besuch abzustatten: Immerhin könnte es sein, daß er selbst ein Seuchenträger war!

Er verwarf den Gedanken wieder.

2.

Horst Leiner bewohnte mit seiner Frau und seinem zwölfjährigen Sohn eine Dachterrassenwohnung in einem Hochhaus am Rande von Terrania. Er hatte einen guten Job, ging in seinem Beruf als Robot-Designer auf und war glücklich verheiratet. Was benötigte er noch mehr?

Nicht einmal die plötzlich aufgetauchte PAD-Krankheit konnte ihr Familienidyll zerstören. Er war nicht wie viele seiner Bekannten und Arbeitskameraden von einer Lethargie befallen, sondern stürzte sich eher mit größerem Eifer in seine Arbeit als früher. Er hatte allein in den letzten Tagen einige Entwürfe für Haushaltsroboter geliefert, die ihm eine saftige Sonderprämie eintrugen. Wenn ihn etwas störte, dann vielleicht, daß Layana, so hieß seine Frau, in letzter Zeit an allem so desinteressiert war, als sei sie von der Schlafkrankheit befallen.

Und wenn er ganz ehrlich war, dann störte es ihn auch, daß sein Sohn Phillip von einer krankhaft anmutenden Sammlerleidenschaft befallen zu sein schien.

Aber an diesem 27. Januar des Jahres 3457 konnte nichts seine gute Laune beeinträchtigen.

Heute nachmittag war ihm plötzlich die Idee gekommen.

Er hatte es gar nicht erwarten können, sie Layana mitzuteilen.

Jetzt war es soweit. Er, wartete erst gar nicht darauf, daß sich die Wohnungstür selbsttätig öffnete, sondern stieß sie auf und trat ins Zimmer.

"Liebling, ich habe eine Überraschung für dich!" rief er schon von der Tür und sprang behende über das Gerümpel, das zur Sammlung seines Sohnes gehörte.

"Wir verreisen!"

Layana kam gerade aus dem Bad; sie hatte sich schnell ein Handtuch um den Körper gewickelt. Horst Leiner war so überrascht, daß ihm für einen Moment der Mund offenblieb. Seine Frau war in letzter Zeit sogar so träge gewesen, daß sie seit vierzehn Tagen nicht mehr das Bad aufgesucht hatte. Warum dieser plötzliche Wandel?

"Hast du gesagt, daß wir verreisen?" fragte sie und lächelte. Sie kam zu ihm und umarmte ihn. "Ich habe mir so sehr gewünscht, daß du das vorschlagen würdest, Horst."

Sie küßten sich. Für Horst Leiner sah die Welt auf einmal noch rosiger aus. PAD-Seuche hin, PAD-Seuche her, sollten sich die anderen damit herumschlagen. Er und seine Familie waren nicht davon betroffen.

"Ich wüßte schon, wohin wir fahren könnten", meinte Layana zaghaft.

Er machte eine wegwerfende Handbewegung und zog sie neben sich aufs Sofa.

"Ist schon alles arrangiert, Liebling", sagte er. "Das ist gerade die Überraschung. Ich habe drei Plätze in einem Stratosphärenclipper gebucht. Wir fliegen heute abend."

Layana versteifte sich.

"Und wohin soll die Reise gehen?"

"Wir fliegen in die europäischen Alpen. Zum Schifahren! Ich habe die Wettervoraussagen gehört. In den nächsten vierzehn Tagen gibt es in Mitteleuropa massenhaft Schnee. Es wird geradezu ideales Wetter für einen Winterurlaub herrschen. Wir werden uns eine Woche lang mal richtig austoben. Phillip weiß bestimmt nicht einmal mehr, wie Schnee aussieht. Ich habe in Garmisch-Partenkirchen bereits Zimmer buchen lassen. Bei dieser Gelegenheit könnten wir auch das Dorf aufsuchen, in dem ich geboren wurde. Ich muß gestehen, daß ich mich darauf eigentlich am meisten freue... Aber, Liebling, was hast du?"

Layana war von ihm abgerückt.

"Nichts", sagte sie frostig.

Er rückte nach und umfaßte sie von hinten.

"Komm, sei nicht so störrisch wie ein falsch programmierter Robot", raunte er ihr ins Ohr. "Dir mißfällt doch irgend etwas an meiner Idee. Willst du es mir nicht sagen?"

"Also gut", sagte sie spitz und wandte sich um. "Ich habe mir immer schon gewünscht, an der Elfenbeinküste Urlaub zu machen. Und..."

"Davon hast du mir nie etwas gesagt", meinte er entgeistert.

"Du hättest dir denken können, daß ich den Wunsch habe, meine Heimat zu besuchen", entgegnete sie zornig. "Aber nein, du willst in das Nest, in dem du zur Welt gekommen bist. Das zeigt, wie egoistisch du bist!"

Er schwieg betroffen. Nach einer Weile sagte Layana versöhnlich:

"Tut mir leid, Horst, daß ich eben so heftig war. Aber ich habe mir gerade heute gedacht, wie schön es wäre, wieder einmal in meine Heimat zu fahren. Würdest du mir zuliebe nicht auf den Winterurlaub verzichten?"

"Aber an der Elfenbeinküste ist jetzt keine Saison", versuchte er sie umzustimmen. Die Wettermacher haben..."

"Ich pfeife auf die Wettermacher", unterbrach sie ihn. "Ich möchte, daß du mit mir meine Heimat besuchst."

"Unsere Heimat ist die gesamte Erde", versuchte er ein letztes Mal einzuwenden.

"Ich möchte zur Elfenbeinküste", beharrte sie.

"Wenn du stur bist, kann ich es auch sein", sagte er zornig. "Ich lasse es mir nicht nehmen, meinen Geburtsort aufzusuchen. Mein Entschluß steht unabänderlich fest."

"Dann werden sich unsere Wege trennen", erklärte Layana. "Ich fahre nur an die Elfenbeinküste. Und ich nehme Phillip mit."

In diesem Moment erschien Phillip im Wohnzimmer. Er mußte das Streitgespräch mitangehört haben, denn er wirkte verstimmt.

"Er ist alt genug, um selbst entscheiden zu können", sagte Horst Leiner. "Willst du lieber mit deiner Mutter nach Afrika, oder mit mir nach Europa fliegen, Phil?"

Der Junge zuckte die Schultern und blickte unentschlossen von einem zum anderen.

"Ich weiß nicht. Ich möchte so gerne eure Heimat kennenlernen. Aber ich kann mich nicht entscheiden. Am liebsten möchte ich an beiden Orten gleichzeitig sein..."

*

Kaze Kazzalo hatte in Südafrika eine neue Heimat gefunden.

Er hatte mit der Pension, die ihm die Solare Flotte zahlte, ein herrliches Auskommen. Und er war nach der Pensionierung klug genug gewesen, sich nicht auf einer dieser Rentnerwelten anzusiedeln, sondern auf der Erde zu bleiben.

Er fühlte sich nie einsam. Denn er hatte in Johannesburg einige ehemalige Flottenmitglieder um sich gesammelt und den Veteranenklub "Partisan" gegründet.

Fast jeden Tag fand man sich dort ein. um über die alten Zeiten zu reden, über die momentane Disziplinlosigkeit der Flotte zu schimpfen und über die solare Politik zu lästern. Das alles war nicht besonders ernst gemeint; es gehörte ganz einfach zu den Veteranen, vom "Goldenen Zeitalter" zu schwärmen, als sie noch selbst aktiv waren.

In letzter Zeit sprach man im Klub nur über ein Thema: das Heimweh. Es wurde nicht so kraß ausgedrückt, aber unerschwellig sickerte bei allen durch, daß sie sich irgendwie zur Heimat ihrer Väter gezogen fühlten.

Kaze Kazzalos Vater war ein Eskimo, der seinen Plastik-Iglu noch auf Grönland stehen hatte und in den Eisbär- und Robbenreservaten auf die Jagd gegangen war.

"Wenn ich daran denke, welches abenteuerliche Leben mein Vater geführt hat, werde ich wehmütig", sagte Kazzalo. Er war bereits 147 Jahre, aber immer noch rüstig und voller Tatendrang. "Ich möchte nach Grönland. Und ich werde hinfahren."

Zuerst war das nur so ein Gedanke, aber dann wurde es zur fixen Idee. Andere Veteranen äußerten ähnliche Wünsche wie er. Huin Lin Foreman war der Sohn eines Amerikaners und einer Eurasierin; er wollte die Chinesische Mauer besuchen. Cheek Tahomey hatte noch Spuren indianischen Blutes in den Adern; ihn zog es in die Prärien, wo seine Vorfahren Büffel gejagt hatten, ungeachtet dessen, daß es auf dem nordamerikanischen Kontinent kaum mehr Prärien gab, außer vielleicht in den Naturschutzgebieten.

Fedor Grabovsky zog es in den Balkan, Fritz Steiner träumte von dem Kibbuz, aus dem seine Eltern stammten.

"Ihr redet nur, aber ich werde handeln", versicherte Kaze Kazzalo und machte sich auf den Weg zum nächsten Reisebüro.

"Tut mir leid". teilte ihm der Angestellte des Reisebüros bedauernd mit... Aber für die nächsten vierzehn Tage sind alle Stratosphärenflüge ausgebucht. Und nicht nur die Flüge nach Grönland. Egal wohin Sie wollen, alle Flüge sind ausgebucht.

"Dann werde ich eben die Transmitter benützen", sagte Kazzalo spontan. "Das ist zwar wesentlich teurer, aber das soll es mir wert sein. Wenn ich es mir recht überlege, ist das sogar eine ausgezeichnete Idee. Ich könnte praktisch in Null-Zeit an meinem Ziel sein. Die Mehrkosten kümmern mich nicht."

Der Angestellte lächelte.

"Dieselben Überlegungen haben auch schon andere Leute angestellt. Und darum sind sämtliche öffentliche Transmitter total überlastet. Keine Chance, vor drei Wochen an irgendeinen Punkt der Erde abgestrahlt zu werden. Es scheint, als sei die gesamte Menschheit von einer Reisewut befallen. Jeder hat plötzlich den Wandertrieb."

"Aber was soll ich dann machen", sagte Kazzalo niedergeschlagen. "Ich muß nach Grönland."

"Ich gebe Ihnen einen Tip", sagte der Angestellte vertraulich. "Die Fluglinien und die anderen öffentlichen Verkehrsmittel sind ohnehin nicht verlässlich. In spätestens einer Woche finden Sie keinen Piloten mehr, der Sie irgendwohin fliegt. Diese Leute wollen selbst einmal ausspannen und vielleicht ihre Geburtsstätte oder die Heimat ihrer Vorväter besuchen. Morgen bin ich auch nicht mehr hier. Ich sehe mich in Sibirien um und werde nach Jahren wieder einmal das Grab meiner Mutter besuchen."

"Welchen Tip haben Sie", sagte Kazzalo ungeduldig.

"Können Sie fliegen, ich meine, können Sie ein Fluggefährt selbst steuern?" fragte der Angestellte,

"Ich war bei der Flotte."

"Etwas Ähnliches habe ich mir gedacht. Dann ist es die einfachste Sache von der Welt. Mieten Sie sich einen fliegenden Untersatz und fliegen Sie selbst an Ihr Ziel. Für die Vermietung von Flugzeugen werden zwar Wucherpreise verlangt, aber ..."

"Das ist mir die Sache wert", unterbrach ihn Kazzalo und verließ das Reisebüro.

Im Klub wurde er von den anderen Mitgliedern erwartet. Sie machten lange Gesichter.

"Innerhalb der nächsten vierzehn Tage besteht keine Chance, von hier fortzukommen", war der allgemeine Tenor.

"Mein Tip: einfach ein Flugzeug mieten und selbst steuern", erklärte Kazzalo.

Cheek Tahomey winkte ab.

"Selbst wenn ich alle meine Ersparnisse zusammenkratze, könnte ich mir das nicht leisten. Zweitausend Solar für einen ausgedienten Rübenbomber! Das ist Wucher."

"Und wenn wir alle unsere Ersparnisse zusammenlegen würden?" schlug Kazzalo vor.

Die anderen waren von dieser Idee begeistert. Alles in allem kamen zehntausend Solar zusammen. Man beschloß, daß Kazzalo das Flugzeug steuern und die anderen an ihren Zielen absetzen sollte.

Sie machten sich noch am gleichen Tag - es war der 28. Januar - auf den Weg und klapperten alle Verleihfirmen ab, die ihnen bekannt waren. Aber überall erhielten sie die gleiche niederschmetternde Antwort: Es gab ganz einfach keine Fluggefährte mehr zu vermieten.

In der Stadt herrschte ein Chaos. Alles war auf den Beinen und strebte aus der City hinaus. Der Luftraum über Johannesburg war überfüllt, wie Insekten schwirrten Gleiter, Schwebler, Helikopter und Passagierflugzeuge durcheinander.

Die positronische Flugsicherung brach total zusammen, die zu erwartenden Katastrophen blieben nicht aus. Es kam zu unzähligen Zusammenstößen in der Luft, die Hunderten von Menschen das Leben kosteten.

Aber auch der Verkehr zu Wasser und zu Lande brach total zusammen.

Die fünf Veteranen nahmen diese Geschehnisse nur unbewußt auf. Sie hatten nur den Wunsch, diese verdammte Stadt zu verlassen und ihre Heimat aufzusuchen. Das mußte doch irgendwie zu machen sein!

Da entdeckte Huin Lin Foreman durch einen Spalt eines nicht ganz geschlossenen Tores auf einem Grundstück einen Flugpanzer.

"Ein Shift!" rief er den anderen zu.

Sie betraten das Grundstück. Ein junger Mann mit einem Paralyzator kam ihnen drohend entgegen.

"Verschwindet von hier!" herrschte er sie an.

"Haben Sie in Ihrem Flugpanzer nicht noch fünf Plätze frei?" fragte Kazzalo höflich. "Wir können dafür bezahlen."

Der junge Mann überlegte. Dann sagte er:

"Wenn ihr wollt, dann nehme ich euch nach Australien mit. Ich fliege ins Victoria-Reservat. Für fünftausend Solar könnt ihr dabei sein."

"Wir wollen nicht nach Australien", beteuerte Kazzalo. "Aber wir zahlen Ihnen zehntausend, wenn Sie uns an unser Ziel bringen."

Der junge Mann schüttelte den Kopf.

"Ihr könnt mit nach Australien fliegen, oder nirgendwohin. Und jetzt macht, daß ihr weiterkommt."

Kazzalo, der die Erreichung seines Zieles schon so nahe gesehen hatte, bekam plötzlich einen Wutanfall. Er ergriff ein schweres, eisernes Werkzeug, das auf der Raupenkette des Shifts lag, und schlug damit auf den jungen Mann ein. Erst als dieser blutüberströmt zu seinen Füßen lag, hielt Kazzalo ein.

"Was ist nur in mich gefahren", sagte er verständnislos.

"Darüber kannst du später nachdenken", meinte Fedor Grabovsky und kletterte über die Eisenleiter in den Shift.

"Jetzt fliegt mich erst einmal in meine Heimat."

"Der Kibbuz meiner Eltern liegt auf dem Weg", sagte Steiner, während er. hinter Grabovsky in den Shift kletterte.

"Ihr könnt mich dort als ersten absetzen."

"Ich schlage vor, daß wir auslosen", sagte Cheek Tahomey. "Wer gewinnt, kann die Route bestimmen."

Sie hatten alle den Shift bestiegen und drängten in die Kommandozentrale. Fedor Grabovsky saß bereits im Pilotensitz.

"Ich übernehme das Steuer und bestimme den Kurs", verkündete er.

"Nein", erklärte Kazzalo. "Ich habe den Shift erobert. Also bestimme ich, wohin wir fliegen!"

Fedor Grabovsky lachte ihn aus.

"Spiel dich nicht auf, Kaze. Ich bin jünger und kräftiger als du. Also bestimme ich! Oder willst du dich mit mir anlegen?"

Kazzalo hielt noch immer das schwere Eisenwerkzeug in der Hand.

"Gib den Pilotensitz frei, Fedor. oder..."

Grabovsky lachte ihn wieder aus. Aber nicht lange. Sein Lachen ging in einen markerschütternden Todesschrei über.

*

Arthur Spanitz war Justierer im Transmitterknotenpunkt TERRANIA-SÜDOST III. Hier spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Menschen aus allen Teilen der Stadt bevölkerten den Platz vor der Transmitterstation. Es mußten Hunderttausend oder noch mehr sein.

Und alle wollten sie sich an irgendwelche Punkte der Erde abstrahlen lassen. Ihre Wünsche waren so unterschiedlich, daß an einen rationalisierten Einsatz der acht in Betrieb befindlichen Transmitter nicht zu denken war. Wenn die Leute Disziplin bewahrt hätten, wäre es möglich gewesen, sie in größeren Schüben nach den einzelnen Empfangsstationen abzustrahlen. Aber an eine Koordinierung war nicht zu denken, die Leute benahmen sich wie eine Horde Wilder.

Dazu kam noch, daß drei der Transmitter auf Empfang gestellt waren. Die mit ihnen gekoppelten Sendetransmitter standen auf dem Mars. Und aus den drei Transmitterfeldern strömte ein nicht enden wollender Strom von Menschen, die es sich in den Kopf gesetzt hatten, die Heimat ihrer Vorfahren aufzusuchen.

Der Kommandant der Transmitterstation hatte sich schon vor Stunden dazu entschließen müssen, die Zugänge zu sperren und von Kampfrobotern bewachen zu lassen.

Die Angestellten durften aus Sicherheitsgründen das Gebäude nicht verlassen. Es stand nicht nur zu befürchten, daß die wütende Menge sie verprügelte, sondern man rechnete auch damit, daß es zu Bestechungsversuchen kommen würde.

Arthur Spanitz saß in der fast leeren Kantine allein an einem Tisch. Er war gerade aus der Krankenstation gekommen, wo ihm der Arzt seine 24-Stunden-Tablette verabreicht hatte.

Alle Angestellten mußten diese Tabletten schlucken. Sie bewirkten, daß der Wandertrieb nicht durchbrach. Aber obwohl die Psychopharmaka die Symptome der PAD-Krankheit eindämmten, waren sie kein Allheilmittel. Und irgendwann würden alle jene, die die Tabletten ständig schlucken mußten, eine Immunität gegen sie entwickelt haben und nicht mehr darauf reagieren.

Es gab auch welche, die nur so taten, als schluckten sie die Tabletten, und sie dann ausspuckten. So wie Arthur Spanitz.

"Hallo", sagte jemand und setzte sich zu ihm an den Tisch.

Es war Tom Creek, der Reporter von Terra-TV, der über die Zustände in der Transmitterstation eine Reportage für die Tagesschau des Fernsehens drehen sollte.

"In Athen geht es jetzt sicherlich friedlicher zu", meinte er und bestellte beim Tischroboter einen Samos. "Was würde ich dafür geben, auf der Akropolis den Sonnenuntergang beobachten zu dürfen!"

"Hat es dich auch schon erwischt?" fragte Spanitz.

Creek schüttelte den Kopf.

"Ich beteilige mich nicht an der Völkerwanderung. Der Wunsch, meine Heimat aufzusuchen, ist zwar da, aber ich unterdrücke ihn. Es ist nur eine Sache des Willens, ich kann mich beherrschen. Aber auf der Erde leben zehn Milliarden Menschen. Wenn sich die meisten in Bewegung setzen... Es wäre das Ende der Zivilisation. Und was wird sein, wenn die auf dem Mars lebenden Menschen plötzlich von der Erde angezogen werden..."

"Soweit sind wir bereits", unterbrach ihn Spanitz. "Sie kommen von der Venus, von Luna und den anderen Monden. Ich habe eine Statistik vom Zentralen Einwanderungsbüro gesehen. Die Zahlen sind erschreckend hoch. Es kann nicht mehr lange dauern, dann muß der Großadministrator den Notstand ausrufen."

"Das würde einen Bürgerkrieg geben", behauptete Creek. "Außerdem geht das Gerücht um, daß Perry Rhodan selbst nicht gegen die PAD-Symptome ankämpfen kann. Man sieht es daran, daß er keine wirksamen Maßnahmen gegen die Völkerwanderung ergreift. Alle Menschen dieser Erde haben sich in Bewegung gesetzt, aber was unternimmt man dagegen? Nichts!"

"Ich muß jetzt zum Dienst", sagte Spanitz und erhob sich.

"Ich werde dich begleiten", bot sich Creek an.

Sie passierten ungehindert die Kontrollen und kamen in die Transmitterhalle. Die Schaltpulte an den Transmittern waren, durch Energieschirme von der übrigen Halle getrennt. Man wollte dadurch verhindern, daß Unbefugte Schaltungen vornehmen konnten, die zu Katastrophen geführt hätten.

Spanitz machte sich an die Arbeit. Creek sah ihm über die Schulter und sprach seine Eindrücke auf Band.

"...wir erleben die größte Völkerwanderung der Menschheit.

Vor mir bewegt sich ein endloser Strom von Pilgern vom Mars. Sie alle wollen die Geburtsstätte ihrer Ahnen besuchen. Aber wird die Erde sie alle aufnehmen können? Das öffentliche Verkehrsnetz von Terra steht vor dem Zusammenbruch. Pilger, die mit ihren Privatfahrzeugen unterwegs sind, vervollkommen das Chaos zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Die Unfallbilanz ist erschreckend hoch. Fast hunderttausend Tote an einem einzigen Tag..."

Spanitz konnte nicht mehr hinzuhören. Er versuchte sich abzulenken, indem er an andere Dinge dachte. Aber unwillkürlich wanderten seine Gedanken immer wieder zu seiner Geburtsstätte... Spanien - Madrid. Seine Mutter stammte aus Polen, sein Vater war Spanier. Aber dessen Eltern waren vom Mars zugewandert. Hatte das etwas zu sagen? Nein. Denn nicht der Mars hatte die Menschen hervorgebracht, sondern sie waren alle Kinder der Erde.

Spanitz war nicht von dem Gedanken fasziniert, sein Geburtshaus in Madrid aufzusuchen. Er ging weiter, verfolgte seinen Stammbaum zurück. Aber auch das befriedigte ihn nicht. Was waren schon seine eigenen Vorfahren? Schließlich waren alle Menschen Brüder, und sie hatten alle den gleichen Stammvater.

Wo war die Heimat des ersten Menschen? Wo lag die Wiege der Menschheit! Dorthin wollte er pilgern. Ja, er mußte unbedingt zum Ursprung der Menschheit. Wo lag dieser Ort, an welchem Punkt der Erde lag die Wiege der Menschheit?

Plötzlich hatte er die Antwort. Warum war er nicht gleich darauf gekommen? Man brauchte gar nicht lange zu überlegen, wo die Wiege der Menschheit lag.

Und nur dorthin zu pilgern, lohnte sich.

Spanitz faßte seinen Entschluß von einer Sekunde zur anderen. Auf den Molukken existierte eine öffentliche Transmitterstation.

Er brauchte sich nur mit seinen Kollegen von Amboina in Verbindung zu setzen und eine Empfangsjustierung zu verlangen. In der allgemeinen Hektik würde das nicht weiter auffallen. Und wenn dann der Justierungsvollzugsimpuls eintraf...

Spanitz arbeitete fieberhaft... Es ging alles ganz einfach - nach einem kaum zwei Minuten dauernden Funkgespräch war alles geregelt. In zehn Minuten würde der Transmitter von Amboina auf Empfang gestellt und mit seinem Gerät gekoppelt werden.

Die Zeit verging nur langsam. Spanitz blickte immer wieder auf die Uhr. Er konnte sich nicht mehr auf seine Arbeit konzentrieren. Er führte die einzelnen Schaltungen wie in Trance aus, nahm die Justierungsbefehle entgegen, bestätigte den Empfang der Justierungsimpulse der Gegenstation.

Im Augenblick war sein Transmitter noch auf Empfang geschaltet, aber schon in drei Minuten würde er ihn auf "Sendung" umprogrammieren. Und nach der Toleranzzeit von einer Minute...

"Transmitter drei in vier Minuten auf den Venuskanal umschalten", drang die Automatenstimme an sein Ohr.

Venus?

"Ich habe in vier Minuten eine Sendung für Amboina!" meldete Spanitz. "Ich kann die Venus-Passage nicht genehmigen."

Die Antwort der Automatik kam ohne Verzögerung.

"Die Venus-Passage muß vorrangig behandelt werden."

Spanitz begann zu schwitzen. Dies war seine letzte Chance, die Wiege der Menschheit aufzusuchen. In höchstens einer Viertelstunde würde man seine eigenmächtigen Manipulationen entdeckt haben. Eine Untersuchung würde zeigen, daß er die Tabletten nicht genommen hatte... Nein, das war seine letzte Chance, er konnte sie sich nicht entgehen lassen.

Wenn die auf der Venus merkten, daß sie das Freizeichen für die Transmittersendung nicht bekamen, würden sie schon umdisponieren.

Spanitz wartete bis zum letzten Augenblick, dann schaltete er die Sicherungsautomatik ab und justierte den Transmitter auf die Empfangsfrequenz von Amboina ein.

Jetzt! dachte er und rannte auf das schwarze Transmitterfeld zu. Er sah nicht, daß über dem Gerät das Gefahrenlicht blinkte. Und er hörte das Aufheulen der Alarmsirene nicht. Er ahnte nicht, daß die Techniker auf der Venus so gedacht hatten wie er und sich auf das Verantwortungsbewußtsein der Männer bei der Gegenstation verlassen hatten. Sie schickten die Venussiedler durch den Transmitter...

Spanitz war nur von dem Gedanken besessen, zur Wiege der Menschheit zu kommen. Er sprang durch das Transmitterfeld, noch ehe die reaktivierte Sicherheitsautomatik es abschalten konnte...

In der Empfangsstation von Amboina materialisierte ein Ungeheuer, das aus den miteinander vermischten Atomgruppen von einem halben Dutzend Menschen stammte. Aus der zuckenden Fleischmasse ragten Arme und Beine heraus, Eingeweide und Organe und Gehirne lagen frei.

Es war auf den ersten Blick klar: Niemand würde diese Menschen retten können, deren Körper bei der Rematerialisierung zu einem Gebilde verschmolzen waren.

3.

Atlan fuhr von Imperium Alpha mit dem Pneumo-Expresß zum "Kosmopsychologischen Institut", wo Professor Thunar Eysbert mit einem Team ausgesuchter Wissenschaftler an der Erforschung und der Bekämpfung der PAD-Krankheit arbeitete.

Reginald Bull, als Rhodans Stellvertreter, hatte einen Teil des Tunnelsystems für die Öffentlichkeit schließen lassen, so daß die Regierungsmitglieder und Wissenschaftler jederzeit zwischen Imperium Alpha, Professor Eysberts Hauptquartier und der Solar Hall, wo Rhodan seinen Sitz hatte, hin und her pendeln konnten.

Bei dem augenblicklich herrschenden Chaos war der Pneumo-Expresß für den Nahverkehr noch immer das schnellste und sicherste Beförderungsmittel. Seit es mit den Transmittern einige Unfälle gegeben hatte, traute ihnen Atlan nicht mehr ganz. Obwohl das Dienstpersonal ständig unter der Wirkung von Psychopharmaka stand, kam es dennoch zu Zwischenfällen. Deshalb mied Atlan die Transmitter, wenn es irgendwie ging.

Im Kosmopsychologischen Institut angekommen, wurde Atlan sofort von Professor Eysbert in dessen Arbeitszimmer empfangen.

"Wie kommen Sie voran, Professor", erkundigte sich Atlan.

Der Chef-Kosmopsychologe der MARCO POLO lächelte schwach. Diese Frage wurde ihm gut hundertmal am Tage gestellt; er hatte immer die gleiche Antwort parat:

"Wir stehen noch am Anfang der Untersuchungen. Wir kennen zwar die Auswirkungen der Psychosomatischen Abstraktdeformation, aber nicht den Erreger. Wir haben schon eine Reihe von Symptomgruppen kennengelernt, sie werden immer mehr, neue Aspekte zeigen sich, aber wir haben nichts in der Hand, um die PAD wirksam bekämpfen zu können."

"Werden Sie über die Vorgänge auf der Erde auf dem laufenden gehalten?", erkundigte sich Atlan.

"Das kann man wohl sagen", meinte Eysbert mit einem Seufzer. "Meine Verhaltensforscher kommen gar nicht mehr dazu, alles einlaufende Material auszuwerten. Aber eines läßt sich erkennen: der Wunsch, zurück zur Heimat der Vorfahren, nimmt immer krassere Formen an. Viele Menschen sind daran zerbrochen, daß ihre Vorfahren aus verschiedenen Erdteilen stammen. Sie konnten das Dilemma psychisch nicht bewältigen. Viele haben den Verstand verloren. Die Erde ist ein riesiger Schmelztiegel, in dem sich alle der einst hier lebenden Völker zu einem einzigen vereint haben - dem Volk der Terraner. Keiner kann heute mehr von sich behaupten, er sei ein Schwarzer, ein Chineser oder ein Indianer. Jeder hat von jedem etwas Blut in den Adern. Daraus erwächst das augenblickliche Dilemma. Wie weit soll man seinen Stammesbaum zurückverfolgen, um seine Ahnen zu finden und deren Heimat aufzusuchen?"

"Ich fürchte, von dieser Seite dürfte man das Problem aber nicht anpacken", meinte Atlan. "Die Wurzel des Übels ist die PAD-Krankheit."

Eysbert winkte ab.

"Darauf konzentrieren wir uns sowieso. Aber wir dürfen die rein psychologischen Aspekte nicht außer acht lassen. Denn da wir die PAD-Krankheit noch nicht erforschen konnten, müssen wir zwangsläufig versuchen, die Auswirkungen psychologisch zu erfassen und auf diese Weise zumindest Teillösungen zu finden. Wir müssen vor allem dieser gigantischen Völkerwanderung Einhalt gebieten. Noch ist die Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen lebensnotwendigen Gütern gesichert. Aber es fragt sich nur, wie lange noch. Es kommt bereits schon jetzt zu Plünderungen. Das Verkehrsnetz ist ohnehin schon zusammengebrochen. Die Meldungen darüber, daß Leute versucht haben, in kleinen Motorbooten und in selbstgebastelten Flößen die Meere zu überqueren, sind der erste Alarm für einen weltweiten Selbstmordmarsch à la Lemminge."

"Wir tun alles, um diese Entwicklung abzuwenden", erklärte Atlan. "Unsere Einsatzkommandos sind ständig unterwegs, um besonders gefährdete und anfällige Paraabstrakt-Verseuchte mit Psychopharmaka zu versorgen. Aber das ist natürlich nur der Tropfen auf einen heißen Stein. Wir können nicht alle Deformationsgefährdete versorgen, sondern nur einen schwindend geringen Bruchteil. Und selbst wo wir eingreifen, erreichen wir nur einen Erfolg auf Zeit, denn die Wirkung der Psycho-Hemmmittel ist von begrenzter Dauer. Und unsere Aufklärungssendungen in Rundfunk und Fernsehen erreichen nur einen Bruchteil der Menschheit. Wer hört in diesem Chaos noch Radio und sieht fern? Und von den wenigen, die wir ansprechen, befolgt wieder nur ein verschwindend geringer Prozentsatz unsere Ratschläge."

"Und was halten Sie davon, den Notstand auszurufen?"

"Ich werde diesen Vorschlag Perry Rhodan unterbreiten", sagte Atlan. "Aber selbst wenn er zustimmt, bin ich mir darüber nicht im klaren, ob wir von dieser Möglichkeit Gebrauch machen sollten. Wahrscheinlichkeitsberechnungen haben ergeben, daß wir mit drastischen Maßnahmen das Chaos vielleicht nur noch verschlimmern. Die Drohung eines weltweiten Bürgerkriegs hängt wie ein Damoklesschwert über uns."

"Wenn Sie schon von den Wahrscheinlichkeitsberechnungen sprechen, dann werden Sie auch wissen, daß es auf jeden Fall noch schlimmer kommt, so oder so" sagte Eysbert.

"Die PAD-Seuche dürfte ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben. Die Deformationsgeschädigten befinden sich noch im sekundären Stadium, noch dauert die Inkubationszeit an. Deshalb die unterschiedlichen Auswirkungen, die Betroffenen reagieren auf verschiedene Arten. In der Quarantänestation auf Luna, wo die meisten Besatzungsmitglieder der MARCO POLO untergebracht sind, haben sich gänzlich neue Symptome eingestellt."

Bei einigen Seuchenträgern hat sich der Aggressionstrieb bis zum Extrem gesteigert. Unter ihnen sind auch einige Lemuria-Terraner. Das deutet darauf hin, daß nun der von uns befürchtete Beta-Effekt eintritt."

Eysbert unterbrach sich und fragte dann unvermittelt:

"Wie ist Ihr Befinden, Lordadmiral?"

Atlan lachte.

"Sie sind im Irrtum, wenn Sie meinen, ich sei als Lemuria-Terraner vom Beta-Effekt bedroht. Ich bin immun!"

Eysbert kniff die Augen zusammen, als er sagte:

"Von dem Tibeter Dalaimoc Rorvic weiß ich aber, daß sich die Symptome des Beta-Effekts bei Ihnen schon einmal durch gesteigerten Aggressionstrieb gezeigt haben."

Atlan machte eine wegwerfende Handbewegung.

"Es stimmt, ich habe die LODKOM-XI ohne besondere Motivierung abgeschossen. Damals fürchtete ich tatsächlich um mich. Aber wenn ich PAD-verseucht war, so habe ich das kritische Stadium überwunden. Und die Untersuchungen, denen ich mich freiwillig unterzogen habe, zeigten, daß alle Befürchtungen unangebracht sind."

"Solange wir den Krankheitserreger nicht lokalisiert haben, haben alle Untersuchungsergebnisse keine Gültigkeit."
"An der Tatsache, daß ich mich völlig in Ordnung fühlte, ist dennoch nicht zu rütteln."
Eysbert nickte, aber sein Gesichtsausdruck blieb nachdenklich.
"Sollten Sie irgendwelche Symptome der PAD-Krankheit an sich feststellen, lassen Sie es mich wissen."
Atlas versprach es und verabschiedete sich.
Er fuhr mit dem Pneumo-Expres in die Solar Hall, um Perry Rhodan zu besuchen. Es wurde höchste Zeit, daß der Großadministrator in die Geschehnisse eingriff.

*

Perry Rhodan saß vor dem Bildschirm und starrte fasziniert auf die Szene, die sich ihm darbot: eine schneebedeckte Landschaft, mit schmucken Bauernhäusern, Berge, Nadelwälder - eine ländliche Idylle.

Als Atlas eintrat, warf ihm Rhodan nur einen kurzen Blick zu und schenkte sein ungeteiltes Interesse dann wieder dem Bildschirm.

"Draußen zerfleischen sich die Menschen wegen eines Platzes in einem Düsenklipper, geben ihr letztes Hemd für eine Schiffspassage, stehlen und morden, nur um sich in den Besitz eines Fluggefährts zu bringen", sagte Atlas anklagend.
"Und du sitzt da und ergötzt dich an dem Anblick einer ländlichen Landschaft."

"Das ist nicht irgendeine Landschaft", versuchte sich Rhodan zu verteidigen. Er seufzte und fuhr dann fort: "Du hast schon recht, wir haben alles falsch eingepackt. Aber mich allein kannst du dafür nicht verantwortlich machen."

Atlas stutzte. Hatte Rhodan seine Lethargie von alleine abgeschüttelt und war er endlich zur Vernunft gekommen? Was er sagte, hörte sich zumindest recht vernünftig an. Aber schon im nächsten Moment wurde Atlas eines anderen belehrt.

Rhodan sagte:

"Wir hätten diese einzigartige Pilgerfahrt zu den Stätten der Vorfahren in großem Stil organisieren sollen. Dann wäre es nicht zu diesen bedauerlichen Zwischenfällen gekommen. Aber jetzt ist es zu spät. Wir müssen den Preis dafür bezahlen, daß wir die Wünsche der Pilger nicht rechtzeitig berücksichtigt haben."

Atlas sank in sich zusammen. Er hatte sich in seinem Freund geirrt.

Rhodan deutete auf den Bildschirm und fuhr fort:

"Das ist Oberbayern, die Heimat meiner Eltern."

Ich glaube, ich werde hinfahren. Bully wird mich inzwischen vertreten."

"Es fehlt gerade noch, daß du dich im Jodeln übst!" rief Atlas wütend.

"Warum nicht?" meinte Perry Rhodan ernsthaft.

Atlas straffte sich. Es gab nur ein Mittel, um Rhodan aus seiner Lethargie zu reißen: er mußte hart herangenommen werden.

Wenn das nichts nützte, dann war Atlas am Ende seiner Weisheit.

"Ich will gar nicht an deine Vernunft appellieren", sagte Atlas, "sondern werde versuchen, dein Gewissen wachzurufen."

Rhodan blickte ihn geistesabwesend an; er war mit seinen Gedanken schon wieder ganz woanders. Atlas packte ihn so heftig an der Schulter, daß Rhodan ihm in die Augen blicken mußte, dann tastete er auf dem TV-Gerät einen anderen Kanal ein.

Auf dem Bildschirm war gerade der Interkontinentalflughafen von Terrania zu sehen. Eine riesige Menschenmenge wälzte sich auf ein Stratosphärenflugzeug zu. Die Menschen stießen einander nieder, stiegen über am Boden Liegende hinweg und schlugen blindlings aufeinander ein und alles nur, um noch einen Platz in dem Flugzeug zu bekommen.

Die Roboter des Flugsicherungsdienstes waren machtlos. Obwohl sie ihre Paralytoren einsetzten, wurden sie von der entfesselten Meute einfach niedegerannt. Die Menge stürmte den Stratosphärenklipper.

Diese schrecklichen Szenen schienen Rhodan wachzurütteln. Aber Atlas ließ sich davon nicht täuschen - schon in der nächsten Sekunde konnte Rhodan alles wieder vergessen haben.

Atlas behielt den harten Kurs bei.

"Für diese Geschehnisse bist du verantwortlich, Perry!" sagte er mit schneidender Stimme. "Wenn du nur etwas Verantwortungsbewußtsein zeigst, dann würdest du dich engagieren und die Menschheit zur Besinnung rufen. Du weißt, daß die Terraner immer auf dich gehört haben. Wenn du vor sie trittst und einen Appell an sie richtest, dann werden viele von ihnen zur Vernunft kommen und das Unsinnige ihres Tuns erkennen. Aber anstatt das zu tun, sitzt du nur hier und träumst von der Heimat deiner Eltern."

"Ich wußte nicht...", begann Rhodan.

Aber Atlas schnitt ihm das Wort ab.

"Weil du dich zurückgezogen hast und vor der Realität verschließt. Du willst nicht wahrhaben, was um dich vorgeht!"

"Doch", versicherte Rhodan zaghaft... Ich habe alle eingehenden Meldungen überprüft. Ich habe die Unfallstatistik gesehen. Aber die Zahlen drängen nicht in mein Bewußtsein. Die Bilder dagegen sind etwas ganz anderes..."

Atlas wußte, daß er das einzig Richtige getan hatte. Perry hatte aus einer inneren Abwehr heraus alles von sich ferngehalten, das ihn mit den Zuständen auf der Erde konfrontieren konnte.

Auch das war ein Symptom der Psychosomatischen Abstraktdeformation: man verschloß sich vor der Realität und kapselte sich in einer Eigenwelt ab.

"Sieh dir genau an, was auf dem Zentralflugplatz vor sich geht", drang Atlas weiter in ihn. "Ähnliches passiert auf der ganzen Erde. Wir müssen diesen Wahnsinn stoppen, wenn wir die Menschheit vor einer Katastrophe bewahren wollen. Wir können nicht alle von der Paraabstrakt-Seuche heilen. Die Seelenumkehr hat nun einmal auf alle Menschen übergreifen und kann erst wirkungsvoll bekämpft werden, wenn wir den Erreger kennen. Aber du könntest einen Aufruf an sie erlassen, der sie zur Vernunft rufen soll."

Das könnte Wunder bewirken. In vielen Fällen würde eine eiserne Willensanstrengung genügen, um die Auswirkungen der PAD zu mildern.

Du siehst es an dir. Meine Worte haben dich wachgerüttelt!"

Rhodan nickte.

"Das haben sie, in der Tat!"

Rhodan erhob sich. Er warf noch einen Blick auf den Bildschirm und wandte sich dann dem Freund zu.

"Es fällt mir jetzt nicht mehr schwer, den Wunsch, die Heimat meiner Eltern aufzusuchen, zu unterdrücken", sagte er. "Ich danke dir, Atlas, daß du mir über diese Krise hinweggeholfen hast."

Aber versprichst du dir nicht zuviel von meinem Aufruf an die Menschheit? Ich kann auch keine Wunder wirken."

"Es kommt auf einen Versuch an", sagte Atlas. "Wir wissen schon seit langem, daß die Psychosomatische Abstraktdeformation nicht unüberwindbar ist. Mit der nötigen Willensanstrengung kann man gegen die Auswirkungen ankämpfen. Das hat Professor Eysbert bewiesen - und nicht zuletzt auch du."

Rhodan blickte wieder auf den Bildschirm, auf dem gerade der Zusammenstoß zweier Privatgleiter zu sehen war. Rhodan sagte:

"Hoffentlich gelingt es uns bald, diesen Wahnsinn zu beenden."

Atlas wußte, daß der Freund seine Lethargie und sein krankhaftes "Heimweh" noch nicht ganz abgeschüttelt hatte.

Aber das würde noch kommen. Einmal wachgerüttelt, würde er genügend Willenskraft haben, um gegen die Symptome der Psychosomatischen Abstraktdeformation auch weiterhin anzukämpfen.

*

Rhodan hatte seine Rede vor den Robotkameras von Solar-Television beendet. Es war eine gute Rede gewesen, eindringlich, überzeugend. Sie konnte auf der ganzen Erde gehört werden und wurde auch auf die anderen Welten des Solarsystems übertragen.

Der Infratest zeigte jedoch, daß die Zuschauerbeteiligung erschreckend gering war - nur acht Prozent aller im Solarsystem lebenden Menschen hatten ihre TV-Geräte eingeschaltet gehabt.

"Du warst großartig", sagte Atlas anerkennend.

Rhodan lächelte säuerlich.

"Es besteht keine Veranlassung mehr, mich wie ein beschränktes Kind zu behandeln, Atlas. Ich bin völlig wiederhergestellt. Ich werde es nicht dabei belassen, große Reden an die Menschheit zu halten. Zu anderen Zeiten mag das eine Wirkung erzielen, aber nicht in dieser Situation. Die zehn Milliarden Menschen sind als krank anzusehen, sie sind unzurechnungsfähig. Worte verhallen in diesem Fall ungehört."

Atlas war zufrieden.

"Dann lasse Taten sehen", sagte er herausfordernd.

"Wir fahren jetzt nach Imperium Alpha", entschied Rhodan.

Er blieb plötzlich stirnrunzelnd stehen. "Ist es während der Aufnahme nicht zu einem Zwischenfall gekommen? Ich habe nicht genau darauf geachtet. Was ist passiert?"

"Nichts von Bedeutung", erklärte Atlan. "Einer vom technischen Stab hat durchgedreht. Ich habe ihn festgehalten, bis ein Medo-Roboter kam und ihm eine Spritze verpaßte."

"Mir war, als hättest du ihn geschlagen",

"Es war nur ein leichter Klaps, sozusagen zur Ernüchterung", meinte Atlan leichthin.

"Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an einen Ausspruch Nathans", sag Rhodan. "Er sprach davon, daß die PAD-Krankheit höchstwahrscheinlich auch auf Lemuria-Terraner übergreifen würde. Er nannte das den Beta-Effekt."

"Ich weiß. Aber davon sind wir noch weit entfernt - falls es überhaupt dazu kommt."

Rhodan sagte nichts darauf. Er wartete, bis Atlan sich unbeobachtet fühlte, und blickte ihn von der Seite her prüfend an. Atlan schien sich nicht verändert zu haben, soweit Rhodan das beurteilen konnte.

Aber schon im nächsten Augenblick wurden Rhodans Verdachtsmomente gegen Atlan erhärtet.

Einer der USO-Spezialisten, die zu Atlans und Rhodans Schutz abgestellt worden waren, schnallte seinen Waffengurt ab und warf ihn angewidert von sich.

"Mich hält hier nichts mehr", sagte er.

Als der Mann zwei Schritte von Atlan entfernt war, sprang ihn dieser von hinten an und fällte ihn mit einem Genickschlag.

Atlan wirbelte herum, den Paralysator schußbereit in der Hand.

"Hat noch jemand das Bedürfnis, in die Heimat seiner Vorfahren zu reisen?", fragte er drohend.

Ein USO-Spezialist trat vor.

"Ja, ich, Sir!"

Atlan paralyisierte ihn.

Zwei weitere USO-Spezialisten näherten sich dem Arkoniden.

"Das können Sie mit uns nicht machen, Sir", sagte der eine von ihnen. "Jeder Mensch hat das Recht..."

Weiter kam er nicht. Atlans Paralysestrahl erfaßte ihn und seinen Kameraden und lähmte sie.

"Atlan!"

Rhodans Ruf ließ den Arkoniden zusammenzucken. Er starrte auf den Paralysator in seiner Hand, als handle es sich um einen Fremdkörper.

"Was ist nur in mich gefahren?" fragte er entgeistert.

"Beta-Effekt", konstatierte Rhodan knapp.

4.

Ein neuer Trend hatte sich abgezeichnet: Die Menschen strömten zu Millionen in die Südsee.

Die Ostküste des australischen Kontinents, Neuguinea, die Salomon-Inseln, die Hebriden, die Karolinen-Inselgruppe und die Marshall-Inseln waren bald überbevölkert.

Zuerst konnte sich niemand erklären, was die Terraner in dieses Gebiet zog, denn die meisten von ihnen hatten weder polynesischen Vorfahren, noch stammten ihre Ahnen von Australien. Nicht einmal die Gigant-Positronik Nathan war in der Lage, die neue Sachlage befriedigend zu klären.

Erst als eine großangelegte Untersuchung eingeleitet wurde, bekam man einigermaßen Klarheit über die Beweggründe, die die Millionen aus Amerika, Afrika, Asien und Europa in die Südsee getrieben hatten: Zuerst waren es nur Gerüchte, dann wurden fundierte Vermutungen daraus, bis man schließlich Gewißheit hatte.

Inzwischen war auf den Inseln des Pazifiks das Chaos perfekt. Es gab keine Quartiere für die von einem Heimkehrdrang befallenen Menschen, die ärztliche Betreuung wurde mangelhaft, und die Lebensmittelversorgung klappte bald nicht mehr.

Obwohl Kontingente der USO und der Solaren Flotte in das Inselgebiet des Pazifiks abgestellt wurden, wurde die Lage immer prekärer. Mord und Totschlag, Raub und Plünderung waren an der Tagesordnung.

Medo-Roboter, die für die Betreuung der Verwundeten abgestellt worden waren, wurden einfach niedergeschossen und ihrer Medikamentenvorräte beraubt. Die USO-Spezialisten und Flottenangehörigen waren trotz ihrer Kampfausrüstung ihres Lebens nicht mehr sicher.

Bereits am ersten Tag des Katastropheneinsatzes auf den Südsee-Inseln waren insgesamt dreiundsechzig Angehörige der USO und der Solaren Flotte überfallen und ihrer Ausrüstung beraubt worden. Am nächsten Tag, dem 1. Februar, vervierfachte sich diese Zahl.

Zumeist begnügten sich die Banditen damit, den Soldaten ihre Waffen und Schutzanzüge abzunehmen. Wie eine Untersuchung ergab, legten sie sogar höchsten Wert darauf, daß ihnen die Schutzanzüge unversehrt in die Hände fielen.

Und das war typisch für die neue Entwicklung. Die Pilger begnügten sich nicht damit, auf dem Festland zu bleiben. Ihr eigentliches Ziel lag unter dem Meer. Es war der versunkene Kontinent Lemuria...

Dirk Hewitt war ein Glückspilz. Wie so viele andere Millionen Pilger war er in die Südsee geflogen. Seine Glückssträhne begann damit, daß er auf dem Interkontinentalflugplatz von New York in der Brieftasche eines Sterbenden das Ticket für einen Flug nach Neuguinea fand.

Aber damit war seine Passage noch nicht gesichert.

Er mußte alle Tricks anwenden, um an Bord der Maschine zu gelangen. Wenn einer von den Hunderttausenden, die die Absperrung des Flughafens umsäumten, auch nur geahnt hätte, daß er ein Flugbilletts besaß, hätte man ihn in Stücke gerissen, um an seinen wertvollen Schatz heranzukommen. Doch er erreichte ungehindert die Robotkontrolle - dann befand er sich in Sicherheit.

Jetzt befand er sich auf Neuguinea. Aber er kam zu spät. Es gab keinen einzigen Taucheranzug mehr zu kaufen, kein U-Boot zu mieten - ja, es war nicht einmal mehr ein Platz auf einer der Unterwasserfähren frei. Wie er nur die Menschen beneidete, die in den Unterwasserstädten dieses Gebiets wohnten!

Sie waren der Wiege der Menschheit näher als alle anderen.

Aber Dirk Hewitt gab nicht auf. Er stahl sich seine Mahlzeiten zusammen (weil die Läden alle geplündert waren und man praktisch nichts zu kaufen bekam), schlief unter freiem Himmel (die Wettermacher hatten den neuen Situation Rechnung getragen und Schönwetter programmiert) und wartete auf seine Chance.

Sie kam in der Gestalt eines alten Schulkameraden, den Hewitt schon längst vergessen hatte. Er wußte von ihm nur noch den Vornamen - Arnie. wahrscheinlich die Koseform von Arnold - , aber er war plötzlich ganz darauf versessen, ihre eingefrorene Freundschaft wieder aufzuwärmen.

Denn: Arnie erschien in einer Kampfausrüstung der Solaren Flotte.

Hewitt befand sich in einer Gruppe von Pilgern, die auf dem Strand von Evvilaum eine Kolonie gegründet hatten. Sie legten ihr gesamtes Vermögen zusammen und schickten einen Mann ihres Vertrauens damit zur nächsten Schifffahrtsgesellschaft, um ein U-Boot zu chartern. Aber inzwischen waren drei Tage vergangen. und der Vertrauensmann taucht nicht wieder auf. Keine Frage, daß er mit dem Vermögen durchgegangen war. Hewitt beglückwünschte sich dazu, daß er in den gemeinsamen Pott nur hundert Solar eingelegt hatte...

Jetzt saß die Lemuria-Kolonie im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Trockenen. Ein Hilferuf an die Regierung war abgeschickt worden - und das Wunder geschah: Ein Kontingent der Katastrophenmannschaft der Solaren Flotte landete.

Es handelte sich um drei Shifts mit insgesamt zwanzig Mann, drei Medo-Robotern und Lebensmittelvorräten an Bord.

Die Soldaten waren natürlich durch die vorangegangenen Zwischenfälle alarmiert und landeten mit ihren Shifts auf dem Meer.

Sie schickten zuerst die Medo-Roboter auf Antigrav-Plattformen aus, die mit Lebensmitteln und Medikamenten bepackt waren. Erst als die Soldaten merkten, daß die Lemuria-Kolonisten viel zu geschwächt waren, um auf dumme Gedanken zu kommen, begaben sie sich selbst an Land. Sie überredeten die Leute dazu, sich gegen die PAD-Krankheit impfen zu lassen. Hewitt und dreien seiner Freunde gelang es jedoch, sich vor der Impfung zu drücken.

Und dann lief ihm sein ehemaliger Schulkamerad über den Weg.

"Arnie!"

Der Soldat richtete den Paralysator auf Hewitt.

"Arnie, erkennst du mich nicht mehr? Ich bin es, dein alter Freund Dirk. Dirk Hewitt!"

Jetzt erst erkannte ihn der Soldat.

"Natürlich!" rief er ohne besonderen Enthusiasmus. "Dirk Hewitt! Daß wir uns auf diese Weise wiedersehen!"

Hewitt stellte seine drei Freunde vor. Arnie blieb immer noch vorsichtig, behielt den Helm seines Druckanzuges geschlossen und steckte den Paralysator nicht weg.

"Habt ihr euch schon impfen lassen?", erkundigte sich Arnie.

"Klar", log Hewitt. Er schüttelte in gespielter Entsetzen den Kopf. "Es war furchtbar. was in mir vorgegangen ist. Ich war tatsächlich von dem Wahn besessen, die Heimat der Lemurer aufzusuchen. Denn sie sind die eigentlichen Vorfahren von uns Terranern. Also zog es mich nach Lemuria. Ich hätte meine Seele dafür gegeben, zu dem versunkenen Kontinent zu gelangen. Aber jetzt freue ich mich auf die Rückkehr nach New York."

"Wir haben noch kein Mittel gegen die PAD-Krankheit gefunden", erklärte Arnie. "Aber zumindest sind wir in der Lage, Psychopharmaka zu verabreichen, die die Betroffenen vorübergehend von dem Heimkehrdrang befreien."

"Bei mir hat es Wunder gewirkt". behauptete Hewitt. "Ich kann nur hoffen, daß die Regierung die Situation bald unter Kontrolle hat."

"Wir sind praktisch vierundzwanzig Stunden am Tag im Einsatz, aber von einem echten Erfolg sind wir noch weit entfernt". erzählte Arnie. Er taute langsam auf. Und er schilderte die Schwierigkeiten, die sich bei der Bekämpfung der PAD-Krankheit ergaben. Praktisch die gesamte solare Menschheit war davon betroffen. Aber auch von den Pionierwelten trafen alarmierende Meldungen ein. Auf allen von Terraabkömmlingen besiedelten Welten hatte man die ersten Symptome der Paraabstrakt-Seuche festgestellt. Die Mannschaftsmitglieder der MARCO POLO hatten die Erreger in die ganze Galaxis hinausgetragen, noch ehe man überhaupt eine Ahnung von der Existenz der Psychosomatischen Abstrakteformation gehabt hatte. So konnte das Verhängnis seinen Lauf nehmen. Nun waren hartnäckige Gerüchte aufgetaucht, wonach sogar die Lemuria-Terraner, also Springer, Arkoniden, Akonen, Antis und die anderen Splittervölker, die von den Lemurern abstammten, gefährdet waren...

Hewitt hatte die ganze Zeit darauf gewartet, daß sich Arnie eine Blöße gab. Als er jetzt gedankenverloren den Helm seines Druckanzuges öffnete, sprang a Hewitt ihn an und schlug ihn mit einem schweren Stein bewußtlos.

"Jetzt schnappen wir uns einen Shift und fahren zum eigentlichen Ursprung der Menschheit - zum versunkenen Kontinent Lemuria", sagte Hewitt, während er den besinnungslosen Arnie entkleidete.

"Und wer soll den Shift erobern?" fragte einer seiner Freunde lauernd.

"Ich natürlich", erklärte Hewitt.

"Ich kann aber mit einem Druckanzug viel besser umgehen", sagte sein Freund. "Ich habe einmal einen Überlebenskurs im Weltraum mitgemacht."

Hewitt lachte und ergriff, von den anderen unbemerkt, den Paralytator Arnies.

"Ich traue es mir zu, einen Druckanzug zu bedienen", meinte er.

"So leicht, wie du dir das vorstellst, ist das gar nicht", erwiderte sein Freund. "Außerdem ist zu befürchten, daß du gar nicht vorhast, den Shift zu erobern, sondern daß du dich allein mit dem Druckanzug aus dem Staub machst..."

"Erraten!"

Hewitt wirbelte herum und streckte seine drei "Freunde" mit einem Paralysestrahl nieder. Dann schlüpfte er in den Druckanzug. Bevor er den Helm zuklappte, überzeugte er sich, daß die Sauerstoffzufuhr in Ordnung war.

Wenige Minuten später schlugen die Wellen des Pazifiks über ihm zusammen.

Er tauchte nicht wieder auf.

*

Perry Rhodan hatte alle Führungskräfte zu einer Lagebesprechung einberufen. Reginald Bull und Atlan, Roi Danton, Galbraith Deighton und alle Mutanten waren gekommen.

Selbst Icho Tolot, der erst vor wenigen Stunden von seiner Mission auf Halut zurückgekehrt war, hatte sich eingefunden, seine Versicherung, die Haluter würden die Terraner nach besten Kräften unterstützen, war eine der wenigen positiven Meldungen in der langen Kette von Hiobsbotschaften.

Von den Wissenschaftlern war niemand erschienen. Sowohl Professor Thunar Eysberts Männer wie auch das gesamte Waringer-Team waren zu sehr damit beschäftigt, dem Erreger der PAD-Krankheit auf die Spur zu kommen. Abgesehen davon kam bei der Konferenz nichts zur Sprache, was für sie von Wert gewesen wäre. Es wurden organisatorische und technische Probleme erörtert - und diese betrafen vor allem die Absicherung von Imperium Alpha.

Es war schon zu einigen Zwischenfällen mit Privatpersonen gekommen, so daß sich Perry Rhodan entschlossen hatte, das gesamte Gebiet über Imperium Alpha von starken Robotkommandos absichern zu lassen.

Vor einer Aktivierung der Schutzschirme schreckte Rhodan zurück, solange Robotkommandos für die Absicherung ausreichten. Die Paratron- und HÜ-Schirme hätten zu leicht als Provokation angesehen werden können, und Rhodan wollte alles vermeiden, was die PAD-Erkrankten in noch größere Konfusion gestürzt hätte.

Bei der Konferenz stand auch zur Debatte, was unternommen werden könnte, um das Personal von ImperiumAlpha bei der Arbeit zu halten.

Die erste Maßnahme war gewesen, daß Atlan von Quinto-Center USO-Spezialisten anforderte, die nichtmenschlich und deshalb immun gegen die PAD waren. Aber diese Nicht-Humanoiden konnten höchstens Überwachungsfunktionen übernehmen, für die Instandhaltung dieser gigantischen Nervenzentrale war geschultes Personal nötig.

Deshalb waren Medo-Roboter unter der Aufsicht von Ärzten im Einsatz, die das Stammpersonal überwachten, Diagnosen stellten und, wenn nötig, Psychopharmaka verabreichten.

Aber wie sich schon in anderen Fällen herausgestellt hatte, waren die Seren, Drogen und andere Medikamente mit ungewöhnlicher Breitenwirkung keine Allheilmittel.

Manche Menschen sprachen darauf überhaupt nicht an, bei anderen zeigten sich unliebsame Nebenwirkungen wie Fieber, Hautausschlag und psychische Störungen. Zum Glück handelte es sich nur um eine unbedeutende Minderheit, die gegen die Psychopharmaka anfällig war.

Doch nach und nach kristallisierten sich andere Begleiterscheinungen heraus, mit denen die Ärzte im stillen gerechnet hatten. Bei manchen Personen stellte sich nach einer gewissen Zeit eine Immunität gegen die Psychopharmaka ein, ohne daß in deren Folge eine Heilung von der PAD erwirkt worden wäre.

Für diese Immunen - und natürlich auch für die anderen - hatte man zu psychologischen Tricks gegriffen. Dalaimoc Rorvic veranstaltete Meditationskurse, um den Willen der Leute zu stärken. Gucky als Telepath registrierte alle solcherart "Instabilen" und führte sie einer hypnosuggestiven Behandlung zu. Irmina Kotschistowa, die eine Metabio-Gruppiererin war, veränderte die Zellstrukturen der Gefährdeten dahingehend, daß sie die Immunität gegen die Medikamente verloren.

Aber obwohl alle Mutanten und sonstigen zur Verfügung stehenden Kräfte fast pausenlos im Einsatz waren, kam es immer wieder zu alarmierenden Zwischenfällen innerhalb von Imperium Alpha.

Die Plakate, die Aufrufe über das Interkom-Netz, die die Männer und Frauen aufforderten, sich nicht willenlos dem Einfluß der PAD-Seuche zu ergeben, sondern gegen die Lethargie und die anderen zerstörerischen Einflüsse anzukämpfen, konnten nur einen Teilerfolg erbringen.

Es verging kein Tag, an dem nicht mindestens zwei Dutzend Personen aus der Stammbesatzung ausfielen.

"Alarm in Sektor 73-III H!" ertönte plötzlich eine Robotstimme zugleich mit der Alarmsirene. "Meuterei in den Space-Jet-Hangars!"

"Das habe ich schon lange befürchtet", sagte Roi Danton und wurde blaß. "Es war zu erwarten, daß früher oder später jemand auf den Gedanken kommen würde, ein Flugobjekt zu kapern, um damit in seine Heimat zu fliegen."

"Gucky und Ras Tschubai!" rief Rhodan in befehlsmäßigem Ton. "Ihr teleportiert sofort zu den Hangars und versucht, diese Narren am Verlassen der Station zu hindern. Ras, Sie nehmen Icho Tolot mit sich. Gucky bekommt als Begleiter Takvorian."

Ras Tschubai stellte zu Icho Tolot den für die Teleportation nötigen Kontakt her und entmaterialisierte mit ihm. Takvorian, der Zentaur, der gelegentlich eine Pferdekopfmaske benutzte, um sich zu tarnen, trabte zu Gucky. Noch bevor die beiden entmaterialisierten, verließ Atlan seinen Platz und sprang auf Takvorian's Pferderücken. Dann entmaterialisierten alle drei.

"Atlans Einsatzfreudigkeit behagt mir nicht besonders", meinte Rhodan stirnrunzelnd.

*

Sie materialisierten in dem Korridor vor dem Hangar, den die Meuterer von innen versperrt hatten. Kampfroboter waren aufmarschiert, USO-Spezialisten mit fahrbaren Desintegratorgeschützen waren in Stellung gegangen, um notfalls das Hangarschott zur Auflösung zu bringen. Die Medo-Roboter standen einsatzbereit.

"Es hat keinen Sinn, den Hangar zu stürmen", erklärte Gucky dem Kommandanten der USO-Trupps. "Wenn die PAD-Verseuchten merken, daß das Schott beschossen wird, werden sie einen Blitzstart versuchen. Und das würde zu einer Katastrophe führen. Besser ihr rührt keinen Finger. Wir werden die Sache schon schaukeln."

Er nahm einem Medo-Roboter die Erste-Hilfe-Tasche mit den Psychopharmaka-Injektionspflastern ab und warf es Icho Tolot zu.

"Übernehmen Sie die Behandlung der Kranken", trug er ihm auf.

"Keine langen Reden", sagte Atlan ungeduldig, der immer noch auf Takvorians Rücken saß. "Teleportiere endlich in den Hangar, damit wir den Aufständischen eine Lektion erteilen können."

Gucky teleportierte mit Takvorian und ihm in den Hangar.

Ras Tschubai kam mit Ichō Tolot fast zur gleichen Zeit an.

In dem Hangar standen insgesamt zwölf dreißig Meter durchmessende Space-Jets. Für jede Space-Jet gab es einen eigenen Flugschacht, der vor einer Schleuse endete.

Anscheinend hatten die Flüchtlinge Schwierigkeiten mit dem Schleusenmechanismus, denn alle zwölf Schleusen waren noch geschlossen. .

Gucky sah hinter den Panzerglaskuppeln von vier Space-Jets die Gesichter von Männern, An der Gedankenausstrahlung erkannte er, daß in jedem Diskusraum nicht mehr als sieben Personen waren. Weiter stellte er die Gedankenausstrahlung von fünfzehn Personen fest, die noch nicht an Bord der Space-Jets gegangen waren. Vier von ihnen hielten sich in der Kontrollkabine des Hangars auf, von wo aus die Schleusen zu öffnen waren.

"Achtung!" schrie Ichō Tolot, als es hinter einer Space-Jet einige Male aufblitzte.

Gleich darauf wurden sie von Thermostrahlen eingehüllt. Da sie aber alle ihre volle Kampfausrüstung trugen und die Schutzschirme eingeschaltet hatten, konnten ihnen die Strahlenschüsse nichts anhaben.

Ichō Tolot senkte sich auf alle viere nieder und rannte los. Noch bevor die Verteidiger eine zweite Salve abgeben konnten, hatte er ihr Versteck erreicht. Er holte aus der Erste-Hilfe-Tasche die Injektionspflaster heraus und schickte sich an, sie den Erkrankten einem nach dem anderen gegen ungeschützte Körperstellen zu pressen.

Aber so blitzschnell er auch gehandelt hatte, er kam zu spät. Atlans Paralysestrahlen hatten die PAD-Kranken noch vor ihm erreicht. Sie brachen einer nach dem anderen gelähmt zusammen. Ichō Tolot, der selbst den Paralysestrahlen ausgesetzt war und seine Körperstruktur entsprechend verändern mußte, um nicht von der Lähmung erfaßt zu werden, verstand Atlans Handlungsweise nicht. Es war gar nicht nötig, die Meuterer auf diese Weise auszuschalten...

Ras Tschubai war inzwischen in die Kontrollkabine teleportiert. Die vier Männer, die sich dort aufgehalten hatten, um den Schleusenmechanismus zu bedienen, kamen kurz darauf mit erhobenen Händen heraus.

Als Atlan sie erblickte, bestrich er sie mit einem breitgefächerten Paralysestrahl, bis sie reglos am Boden lagen. Ras Tschubai konnte sich gerade noch rechtzeitig mit einem Teleportersprung aus der Gefahrenzone retten.

Er sprang einfach in die Kommandozentrale einer Space-Jet, ergriff zwei der dort befindlichen PAD-Kranken und teleportierte mit ihnen in den Hangar zurück. Ichō Tolot war sofort zur Stelle und drückte ihnen Injektionspflaster ins Genick. Die beiden Männer zeigten nicht sogleich Wirkung. Sie begannen zu toben und machten Anstalten, in die Space-Jet zurückzukehren. Da wurden sie von Atlan paralyisiert.

Ichō Tolot raste wie ein Geschoß an Bord der nächsten Space-Jet und schaltete der Reihe nach alle sieben an Bord befindlichen Männer aus, indem er ihnen so blitzschnell Psychopharmaka injizierte, daß sie nicht einmal etwas davon merkten.

"Los, Takvorian", rief Atlan mit vor Erregung zitternder Stimme und hieb dem Pferdekopfmutanten die Stiefel in die Seiten, "bringen Sie mich an Bord einer Space-Jet, damit ich die restliche"Meuterer ausschalten kann."

"Tut mir leid, Sir", sagte Takvorian und warf Atlan ab.

Der Arkonide kam fluchend auf die Beine. Er war so wütend, daß er den Pferdekopfmutanten auf der Stelle paralyisiert hätte - wenn er nicht spurlos verschwunden gewesen wäre.

Atlan blickte sich wütend um. Er schien allein im Hangar zu sein. Nur jene PAD-Kranken, die er eigenhändig ausgeschaltet hatte, lagen verstreut über dem Boden. Aber von Ichō Tolot und den drei Mutanten fehlte jede Spur. Waren sie vielleicht an Bord der Space-Jets gegangen? Und wo waren die anderen PAD-Kranken? Warum ließen sie sich nicht blicken?

Atlan hielt den Paralysator schußbereit, aber er fand kein Ziel. Plötzlich war ihm, als sei vor ihm eine Bewegung. Aber er mußte sich getäuscht haben. Da war niemand! Und wieder huschte ein Schemen nahe an ihm vorbei. Diesmal erhielt er einen Schlag gegen die Hand, und der Paralysator wurde ihm entrissen.

Und da begriff Atlan.

Takvorian, der ein Movator war und der mit seiner Fähigkeit Zeitabläufe hemmen oder beschleunigen konnte, hatte seine Bewegungen verlangsamt!

Er, Atlan, bewegte sich um das Vierzig- bis Fünzigfache langsamer als alle anderen um ihn. Deshalb konnte er sie im günstigsten Fall als Schemen erkennen. In den Augen der anderen war er zur Bewegungslosigkeit erstarrt.

Er gab einen Fluch von sich, der jedoch nur von ihm gehört werden konnte. Die anderen vernahmen höchstens ein tiefes, langgezogenes Brummen. Denn die von ihm gesprochenen Worte wurden in demselben Maße verlangsamt, wie alles andere innerhalb des von Takvorian aufgebauten fünfdimensionalen Movatorfeldes.

Atlan beruhigte sich wieder, seine Wut verrauchte. Objektiv betrachtet, konnte er dem Mutanten keinen Vorwurf machen, Takvorian hatte richtig gehandelt.

Denn Atlan mußte sich eingestehen, daß es nicht recht war, die PAD-Kranken grundlos zu paralisieren. Warum hatte er dies getan? Es ließ sich nicht einfach damit erklären, daß sein Temperament mit ihm durchgegangen war.

Dahinter steckte etwas anderes. Der Beta-Effekt der PAD-Seuche?

Rund um Atlan tauchten wieder Schemen auf, deren Umrisse sich festigten und Gestalt annahmen -Takvorian, Gucky, Ichō Tolot und Ras Tschubai. Das Hangarschott stand offen, und einige niedergeschlagen wirkende Männer wurden unter dem Schutz der Medo-Roboter und der USO-Spezialisten hinausgeführt.

Obwohl die verstrichene Zeitspanne Atlan nicht einmal wie eine Minute vorgekommen war, mußte in Wirklichkeit eine halbe Stunde verstrichen sein.

"Es ist alles vorbei", sagte Gucky gutgelaunt. "Nachdem du ausgeschaltet warst, gelang es uns, die restlichen Kranken gefangenzunehmen, ohne sie zu paralisieren."

"Es war unfair, mich auf Eis zu legen". sagte Atlan knurrend.

"Ich bin der Meinung, es war sogar sehr nötig", sagte Ichō Tolot. "Sie sollten den Rat eines Freundes annehmen und sich für die nächste Zeit in die Obhut Takvorians begeben. Es kann jederzeit wieder passieren, daß der Aggressionstrieb mit Ihnen durchgeht. Dann ist es für Sie und alle Beteiligten gut, wenn Takvorian da ist, um Sie zu stoppen."

Atlan schnitt eine Grimasse.

"Es behagt mir nicht, von einem Leibwächter auf Schritt und Tritt verfolgt zu werden. Aber vielleicht ist es tatsächlich besser so. Passen Sie nur auf, Takvorian. Auch wenn ich verstandesmäßig erfasse, daß diese Maßnahme ihre Richtigkeit hat, werde ich vor keinen Tricks zurückscheuen, um Sie zu überlisten."

"Ich werde wachsam sein, Sir", versicherte Takvorian.

*

Von diesem Zeitpunkt an war der Pferdekopfmutant Atlans ständiger Begleiter.

Atlans Verhalten wurde immer kritischer, und Takvorian mußte seine Movatorfähigkeit immer öfter einsetzen. Seltamerweise richteten sich Atlans Aggressionen aber nie direkt gegen den Movator. Er hatte bisher noch nie versucht, sich an seinem Leibwächter abzureagieren. Das war ein Beweis dafür, daß Atlan seinen klaren Verstand in vollem Umfang behalten hatte, daß er 'jedoch trotz aller Vernunft nicht gegen seine durch die beginnende Seelenumkehr entarteten Emotionen ankam.

Professor Thunar Eysbert registrierte alle diese Symptome.

Er kam persönlich nach Imperium Alpha, um Atlan einigen Tests zu unterwerfen, die neue Aufschlüsse über den Beta-Effekt bringen sollten.

Unter dem Beta-Effekt, auch Beta-Reaktion genannt, verstand der Kosmopsychologe die Auswirkung der Psychosomatischen Abstraktdeformation auf die Lemuria-Terraner.

Die Meldungen, die die Spezialisten der USO und die Agenten der Solaren, Abwehr von den zu den Lemuria-Terranern gehörenden Völkern nach Imperium Alpha schickten, waren äußerst unbefriedigend. Man wußte nur, daß die Arkoniden, Aras und Akonen äußerst beunruhigt waren. Aber authentische Berichte über Fälle von PAD-Verseuchten bei diesen Völkern trafen nicht ein.

Warum zeigten sich die Symptome des Beta-Effekts dann bei Atlan so deutlich?

Die einzig mögliche Antwort war, daß Atlan als Krankheitsträger eher betroffen war als alle anderen Arkoniden. Bei Atlan, der mit der PAD schon im Parallel-Universum infiziert worden war, würde die Inkubationszeit schneller abgelaufen sein als beiden anderen Lemuria-Terranern, auf die die Krankheit erst viel später übergegriffen hatte.

Professor Eysbert zweifelte nicht mehr daran, daß die den Lemuria-Terranern angehörenden Völker von der PAD-Krankheit befallen waren. Ungewiß war für ihn nur, wann der Beta-Effekt wirksam wurde.

Atlans Krankheitsstadium und sein Verhalten konnten darüber keine befriedigenden Aufschlüsse geben. Zumindest im Augenblick noch nicht.

Eysbert betrachtete Atlans Psychogramm stirnrunzelnd.

"Es ist typisch für Ihre Situation", meinte er dann, "daß Emotionen wie Haß und Wut Ihre anderen Gefühle verdrängen. Wenn Sie sich dennoch nicht gehen lassen, dann nur deshalb, weil Sie Ihren Aggressionstrieb unterdrücken. Ohne diese Selbstbeherrschung würden Sie zu einem Amokläufer werden.

Ich könnte mir vorstellen, daß schon die geringste Kleinigkeit Sie in Rage versetzt."

Atlan warf ihm einen wütenden Blick zu.

"Mir gefällt zum Beispiel auch nicht die Art, wie Sie über mich sprechen, Professor."

"Ich spreche nur nüchtern und distanziert über Ihr Krankheitsbild", meinte Eysbert leichthin. "Das ist kein Grund für Ihre angestaute Aggression, nach einem Ventil zu suchen. Dazu kommt noch, daß Sie ein Extrahirn mit Logiksektor besitzen, das in der Lage ist, Ihre Emotionen zu kontrollieren."

"Werden Sie nicht zu persönlich, Eysbert", sagte Atlan angriffslustig.

Obwohl sich Eysbert äußerlich weiterhin ruhig gab, spürte er wachsende Besorgnis. Anscheinend hatten sich in Atlan Aggressionen angestaut, die sein Extrahirn nicht mehr kontrollieren konnte.

"Was haben Sie bei der Durchleuchtung meiner Seele gefunden, das Sie so erschreckt?" fragte Atlan.

"Nichts, Sir, was ich Ihnen nicht gesagt habe", antwortete Eysbert.

"So?" Atlan näherte sich ihm. "Verschweigen Sie mir auch nichts?"

"Natürlich nicht", erklärte Eysbert fest.

Atlan kam noch näher.

"Sind Sie ganz sicher?" fragte Atlan lauernd. Plötzlich begann er zu schreien. "Sie verschweigen mir etwas!

Glauben Sie, ich sei nicht imstande, die Wahrheit zu ertragen? Los, rücken Sie schon mit der Sprache heraus! Oder muß ich Sie erst unter Druck setzen?"

Eysbert wünschte sich in diesem Moment, Takvorian möge einschreiten, um Atlan zu stoppen. Aber es war sein eigener Wunsch gewesen, daß der Movator bei dieser Untersuchung nicht dabei war. Jetzt bereute er das allerdings.

Er wußte, daß Atlan nur einen letzten Anstoß brauchte, um seinem Aggressionstrieb freien Lauf zu lassen. Eysbert suchte verzweifelt nach einem Ausweg, aber er fand keinen. Eysbert wußte, was er in diesem Augenblick auch tat, es wäre das Falsche. Er konnte nur dastehen und hoffen, daß Atlans Extrahirn wieder die Oberhand gewann.

Eysberts Rettung kam in völlig unerwarteter Form.

Die Alarmsirene heulte auf, und die monotone Robotstimme verkündete:

"Alarm an alle Stationen. Tausende von Raumschiffen sind aus dem Linearraum aufgetaucht und nähern sich in geschlossener Formation dem Solssystem."

Atlan war plötzlich wie verändert.

"Gefahr!" sagte Atlan mit einer Stimme, als erwache er gerade aus einem Traum. "Tausende Raumschiffe sind im Anflug! Entschuldigen Sie, Professor, wenn ich die Sitzung unterbreche. Aber ich muß in die Kommandozentrale!"

Eysbert atmete auf. Der Alarm war gerade im richtigen Moment gegeben worden. Aber abgesehen davon - es war äußerst beunruhigend, daß sich einige tausend Raumschiffe der Erde näherten.

Der Kosmopsychologe ahnte, daß die Entwicklung nun in jene unheilvolle Phase getreten war, die ihnen Nathan für die nächste Zukunft prophezeit hatte.

All die Menschen, die in den eineinhalb Jahrtausenden über die ganze Galaxis ausgeschwärmt waren, verspürten nun den Wunsch, in ihre Heimat zurückzukehren.

5.

Sildona Montez blieb noch einmal stehen und blickte zurück. Abraham-Town lag wie eine Spielzeugstadt zwischen den saftig-grünen Hügeln eingebettet: durch die Gassen und Straßen zogen die Schwaden des Morgennebels. Die Hügelkette reichte bis zum Horizont, Zeta Brahma, die Sonne, die ihr von Geburt an Licht gespendet hatte, ging gerade als glutroter Ball auf. Hinter den Hügeln lagen die endlosen Kornfelder - noch gestern Symbol ihrer Zukunft, aber schon heute verlassen, nur noch von vorprogrammierten Robotern betreut.

"Wofür geben wir das alles auf?" fragte Sildona Montez ihren Mann, der ihr die Hand um die Schulter legte und sie fest an sich preßte. An ihren Schenkeln spürte sie den Druck ihrer beiden Kinder Burt und Effie, 10 und 7 Jahre alt, die sich an ihrem Kleid festklammerten, um in dem Gedränge nicht verlorenzugehen.

"Blick nicht zurück, Sildi", sagte ihr Mann Dion. "Vielleicht kehren wir eines Tages hierher zurück. Das wird die Zukunft weisen. Aber jetzt fliegen wir in unsere wahre Heimat!"

"Nicht stehenbleiben!" rief jemand von unten. "Weitergehen, los, marsch, marsch! Wir können uns keine Verzögerungen erlauben, denn wir wollen pünktlich starten. Die anderen wollen auch noch alle an Bord!"

Die Montez-Familie wurde über die Rampe durch die große Verladeschleuse in den Bauch des Raumschiffs gedrängt.

Die CALDERON war ein 800 Meter durchmessender Frachtraumer, der diesmal allerdings ausschließlich menschliche Fracht beförderte; achttausend Pioniere von Abraham IV mußten an Bord untergebracht werden. Das hieß, daß sich die Menschen auf engstem Raum zusammenpressen mußten. Aber sie würden diese Strapazen nur für wenige Tage auf sich nehmen. Nach 96 Stunden Flugdauer würden sie am Ziel sein.

"He, Sie da!" rief einer der Schiffsoffiziere einen alten Mann an, der sich mit einem riesigen Schrankkoffer abmühte. "Haben Sie nicht gehört, daß jeder nur seine wichtigste Habe mitnehmen darf?"

"Aber in dem Koffer ist nichts, von dem ich mich trennen könnte", beteuerte der alte Mann.

"Wenn Sie sich davon nicht trennen können, müssen sie mit Ihrem Kram auf Abraham zurückbleiben", sagte der Schiffsoffizier. "Wofür entscheiden Sie sich also?"

"Ich muß noch einmal die Heimat der Menschen wiedersehen", sagte der alte Mann und trennte sich von seinem Koffer.

Ein kleiner Junge begann zu schluchzen, als man ihm seinen Hund wegnahm. Seine Eltern versuchten ihm zu erklären, daß der Hund eine zusätzliche Belastung sei und den Passagieren Nahrung und Sauerstoff wegnehmen würde. Aber das verstand der Junge nicht. Als man ihm jedoch klarmachte, daß auch er auf der Pionierwelt zurückbleiben müsse, wenn er sich nicht von seinem Hund trennen wolle, verzichtete er lieber auf ihn.

Diese Haltung war typisch für alle Pioniere, die an Bord der CALDERON gingen. Sie nahmen alle Strapazen auf sich, verzichteten auf alles, nur um zur Wiege der Menschheit zu gelangen.

Endlich war der letzte Pionier an Bord gekommen. Kein Mensch war mehr auf dem Frachtraumhafen zu sehen. Nur einige Haustiere streunten zwischen den Teleskopbeinen der zehn Kugelraumschiffe umher. Sie schnüffelten in den Bergen von Koffern, Körben und Ballen, die die Pioniere im letzten Moment hatten zurücklassen müssen, nach dem Geruch ihrer ehemaligen Herren...

Und dann kam das Startzeichen.

Die CALDERON hob als erstes Schiff vom Boden ab. Dann erst folgten die anderen.

Der alte Mann hatte die Augen geschlossen. Er dachte daran, daß nun seine ganze Habe, alles was ihn noch mit diesem Planeten verband und in dem großen Schrankkoffer untergebracht war, daß dies nun alles in den Impulsstrahlen der Triebwerke verging. Es war, als ziehe er damit einen Schlußstrich unter sein früheres Leben.

Und der Junge, der einen Platz an einer Luke ergattert hatte, um seinen Liebling vielleicht noch einmal sehen zu können, wurde Zeuge, wie sein Hund von Flammen und Rauch verschluckt wurde.

Die CALDERON und die neun anderen Frachtraumschiffe durchstießen die Lufthülle der Pionierwelt und erreichten den freien Raum.

"Hier ist Kapitän Choreistan! Ich begrüße Sie an Bord der CALDERON und wünsche Ihnen eine angenehme Reise. In vier Stunden wird die erste Linearetappe eingeleitet. Ich bitte Sie, bis dahin alle Ihre Plätze zu behalten."

Die fünftausend Pioniere rührten sich nicht vom Fleck. Dichtgedrängt hockten, lagen oder standen sie, schwiegen ergriffen, diskutierten oder beteten. Aber wie sie sich auch gaben, euphorisch oder besinnlich, sie dachten alle an das eine: zurück zur Heimat unserer Vorfahren!

Und dann war es soweit, die erste Linearetappe wurde in Angriff genommen. Nach diesem ersten Flug durch den Zwischenraum hatten sie dreitausend Lichtjahre zwischen sich und ihrer Wahlheimat gebracht.

Sie waren ihrem Ziel um dreitausend Lichtjahre nähergekommen!

"Hier ist Kapitän Choreistan!" ertönte es aus den Lautsprechern der Rundrufanlage. Die Pioniere lauschten seiner Stimme gespannt, als handle es sich um die Stimme eines gottbegnadeten Propheten. Der Kapitän fuhr fort:

"Wir werden an diesen Koordinaten einen Aufenthalt haben.

Aber wir warten nur solange, bis die Schiffe von Emeron, Kauttolin, Cysanthom und Fiering zu uns stoßen. Dann werden wir den Flug gemeinsam fortsetzen - als eine Flotte von hundert Raumschiffen."

Ein Jubelgeschrei brach los, das das Schiff erbeben ließ.

*

Der zweite Tag des Pilgerfluges war angebrochen - nur noch 48 Stunden Standard-Zeit, dann waren sie an ihrem Ziel. Die Flotte war inzwischen auf 1500 Schiffe aller Größenordnungen angewachsen.

Die Stimmung an Bord des Schweren Kreuzers OMAHA war nach wie vor gut - obwohl die Lebensmittelversorgung zu wünschen übrig ließ, obwohl die sanitären Anlagen für die dreitausend an Bord befindlichen Menschen nicht ausreichten.

Die Luft war kaum mehr atembar. Die Krankenstation war hoffnungslos überbelegt, es fehlte an Medikamenten. Die Bilanz der ersten beiden Tage: acht Geburten, davon eine Totgeburt. und 95 Todesfälle.

Bei den Toten handelte es sich überwiegend um ältere Leute, die den Strapazen einfach nicht gewachsen waren.

Es kam zu Auseinandersetzungen um Liegeplätze, man raufte um die Essenrationen, und man prügelte sich grundlos - Raumkoller. Viele der Pioniere, die es nicht gewohnt waren, mit so vielen Menschen auf engstem Raum zusammenzuleben, drehten durch.

Zum Glück war an Bord noch keine Seuche ausgebrochen - wenn man davon absah, daß sie eigentlich alle PAD-verseucht waren.

Aber dessen waren sie sich nicht bewußt.

Der 500-Meter-Kreuzer OMAHA war eines von zwanzig Wachraumschiffen, die von der Solaren Flotte zum Schutze der Pionierwelt Applus-Tando abgestellt worden waren. Da Applus-Tando nahe dem Blues-Gebiet lag, war es schon öfter zu Zwischenfällen gekommen. Doch seitdem die zwanzig Schweren Kreuzer in diesem Sektor Patrouille flogen, war es zu keinen Übergriffen der Blues mehr gekommen.

Aber die Anwesenheit der zwanzig Flottenschiffe bekam in diesen Tagen eine neue, besondere Bedeutung. Sie übernahmen die Beförderung der Pioniere von Applus-Tando, die praktisch von der Zivilisation abgeschnitten waren. Wie hätten sie sonst jemals auf Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches, die Wiege der Menschheit aufzusuchen, hoffen dürfen?

Es war ein Wunder, daß die zwanzig Einheiten gerade zur Stelle waren, als das Verlangen der Applus-Tandorer, zur Urheimat aller Menschenvölker zu pilgern, übermächtig wurde. So sahen es zumindest die Pioniere.

Sintus Cervex, Erster Offizier an Bord der OMAHA und im Range eines Oberleutnants stehend. sah es jedoch anders. Seiner Meinung nach war es ein Verbrechen, die Menschen auf engstem Raum über eine Strecke von mehr als 40000 Lichtjahren zu befördern. Er war der Meinung, daß man mehr und besser geeignete Schiffe für den Transport zur Verfügung hätte stellen müssen. Aber die entsprechenden Anfragen an Terra waren unbeantwortet geblieben. Und das, fand er, war eine Schande.

Kommandant Major Truck Holms dagegen zerbrach sich über solche Nebensächlichkeiten nicht den Kopf. Die dreitausend Pioniere an Bord seines Schiffes kümmerten ihn überhaupt nicht. Er nahm alle Meldungen, die sie betrafen, gleichmütig auf. Er dachte nur daran. sein Schiff rasch und sicher ans Ziel zu bringen.

"Wir hätten uns der Pilgerflotte überhaupt nicht erst anschließen sollen". meinte er. "Allein würden wir viel rascher vorankommen."

"Das stimmt", sagte Oberleutnant Cervex. "Allein wären wir schneller, aber auch schwach. Man würde uns die Einflugerlaubnis verweigern und uns davonjagen. Aber dem Druck dieser gigantischen Flotte, die in jeder Stunde um einige hundert Schiffe anwächst, wird man sich beugen müssen."

Darauf konnte Major Holms nichts antworten. Aber bei sich selbst mußte er zugeben, daß sein Erster recht hatte.

Nur wenn sie alle zusammenhielten waren sie stark genug. ihre Forderung durchzusetzen.

Noch bevor die nächste Linearetappe vorgenommen wurde, war die Flotte der Pilger auf 1950 Schiffe angewachsen.

Während des nächsten Zwischenstops würden sie die 3000er Grenze erreichen.

*

Oberst Olgor Trattin hatte den Oberbefehl über die golgonische Flotte. Dabei handelte es sich um insgesamt 30 Schiffe, unter denen drei Superschlachtschiffe der Imperiums-Klasse waren. An Bord der Kampfschiffe befanden sich bis zu 15 000 Menschen - insgesamt beförderte die Flotte über 300 000 Golgoner.

Golgon war eine der reichsten Pionierwelten mit schier unerschöpflichen Vorräten an Bodenschätzen, einer gigantischen Industrie und einer einträglichen Landwirtschaft. Seit die Golgoner von Terra die Selbstbestimmung erhalten hatten, strebte die Entwicklung der Pionierwelt einem neuen Höhepunkt entgegen. Neben der wirtschaftlichen Expansion nahm sich die Flotte von nur dreißig Kampfeinheiten eher ärmlich aus - wenn es nach Oberst Trattin gegangen wäre, hätte er die Kampfstärke seiner Flotte verzehnfacht.

Doch dagegen hatte Perry Rhodan ein Veto eingelegt, der der Meinung war - und er pochte auf die entsprechende Klausel im Autarkiegesetz - , daß die Außenpolitik und die Verteidigung Golgons noch immer Angelegenheit des Solaren Imperiums war. Das hatte Oberst Trattin voll Ingrimm anerkennen müssen.

Dennoch stellte die golgonische Flotte einen beachtlichen Machtfaktor dar, der den Pioniervölkern vor allem jetzt zugute kommen sollte.

Oberst Trattin war von Anfang an klar gewesen, daß am Ende des Pilgerflugs eine Reihe von Schwierigkeiten auf die Reisenden zukommen würden. Und er stellte sich darauf ein, diese Schwierigkeiten, wenn es anders nicht ging, mit Gewalt zu beseitigen. Deshalb war es unumgänglich, daß alle Pilger zusammenhielten und die Kampfschiffe unter ein einziges Kommando gestellt wurden.

Wer dieses Oberkommando übernehmen sollte, stand für Oberst Trattin ebenfalls schon fest; dafür konnte kein anderer in Frage kommen als er selbst. Um seinen Entschluß den anderen Kommandanten mitzuteilen, ließ er sie am dritten Tag des Pilgerflugs an Bord seines Flaggschiffs, der 1500 Meter durchmessenden KONTIX, rufen.

Insgesamt erschienen fünf Kommandanten. Vier von ihnen befehligten jeweils nur eine Einheit, alles Schwere Kreuzer der TERRA-Klasse; von ihnen erwartete Oberst Trattin keinen Widerstand. Der fünfte Mann jedoch war Major Truck Holms von der OMAHA, dem eine aus zwanzig Schiffen bestehende Flotte unterstand. Eine zusätzliche Schwierigkeit ergab sich daraus, daß es sich um Schiffe der Solaren Flotte handelte.

Oberst Trattin erwartete die Raumschiffskommandanten in seiner Privatkabine, da die Offiziersmesse mit dem Reisegepäck der Pilger vollgestopft war.

Nach der eher steifen Begrüßung kam Oberst Trattin sofort auf den Kern der Sache zu sprechen.

"Wir alle, meine Herren, haben eine große Verantwortung übernommen, als wir uns der Pilgerflotte anschlossen. Es ist die Pflicht von uns Soldaten, daß wir für den Schutz der Passagiere sorgen. Ob es uns nun paßt oder nicht, wir sind für ihre Sicherheit verantwortlich."

Alle stimmten sie ihm zu.

Oberst Trattin fuhr fort:

"Die Flotte ist bis jetzt auf über viertausend Schiffe angewachsen, und wir müssen damit rechnen, daß sich die Anzahl der Pilgerschiffe bei Erreichung unseres Zieles verdoppelt hat. Uns stehen aber bisher nur 54 Kampfeinheiten zur Verfügung. Es ist müßig, über eine ausreichende Verteidigung dieser gigantischen Flotte zu sprechen. Wenn es hart auf hart käme, stünden wir auf verlorenem Posten. Aber es ist andererseits gar nicht damit zu rechnen, daß starke Verbände der Blues, oder meinetwegen auch der Arkoniden angreifen. Der Feind, wenn ich so sagen darf, erwartet uns am Ziel der langen Reise."

Wieder folgte zustimmendes Gemurmel. lediglich Major Holms blieb zurückhaltend.

"Wir werden unsere Forderungen nur durchsetzen können, wenn wir wie ein Mann zusammenstehen. Und deshalb müssen wir die vorhandenen Kräfte koordinieren. Wir müssen alle Kampfeinheiten einem Oberbefehlshaber unterstellen. Was sagen Sie dazu, Major Holms?"

"Grundsätzlich stimme ich Ihnen zu", meinte Holms. "Zumindest in dem Punkt, daß wir alle zusammenhalten müssen. Aber ein militärischer Zusammenschluß gefällt mir weniger, schon allein deshalb nicht, weil wir mit Waffengewalt nichts ausrichten könnten."

"Unsere Absicht ist es nicht, Kampfhandlungen zu provozieren, sondern die Einigkeit aller Pilger zu demonstrieren und unsere Forderungen mit Nachdruck zu stellen", erwiderte Oberst Trattin. "Sie sind doch nicht so naiv anzunehmen, daß man uns auf Terra mit offenen Armen empfängt, Major Holms?"

"Keineswegs", antwortete Holms. "Ich bin sogar sicher, daß man uns die Einreiseerlaubnis verweigern wird."

"Eben." Oberst Trattin lächelte. "In Ihrem Fall ist sogar die Möglichkeit gegeben, daß man Ihnen befehlen wird, mit Ihren zwanzig Schiffen Terra fernzubleiben. Ja, es könnte sogar sein, daß Sie den Befehl erhalten, gegen die Pilger vorzugehen. Denn Sie gehören der Solaren Flotte an. Wie werden Sie sich verhalten, wenn von Terra der Befehl kommt, auf die Pionierschiffe zu schießen, Major Holms?"

Der Kommandant der OMAHA wurde nervös.

"Dieser rein theoretische Fall wird nie eintreten", sagte er unsicher. "Großadministrator Rhodan würde nicht soweit gehen, auf Menschen schießen zu lassen,"

"Auch dann nicht, wenn die Pioniere sich mit guten Worten nicht davon abhalten lassen, der Erde einen Besuch abzustatten?" erkundigte sich Oberst Trattin. "Glauben Sie, Rhodan wird zig Millionen Menschen die Landung auf einer Erde gestatten, auf der zur Zeit eine Völkerwanderung ohnegleichen stattfindet? Glauben Sie das, Major Holms?"

"Nein", sagte Major Holms leise.

Oberst Trattin nickte zufrieden.

"Gut. Dann sagen Sie mir jetzt, wie Sie sich verhalten werden, wenn Rhodan Ihnen befiehlt, Maßnahmen gegen die Pilger zu ergreifen. Werden Sie als Angehöriger der Solaren Flotte Ihre Pflicht erfüllen? Oder werden Sie für die verständlichen und berechtigten Forderungen der Pilger eintreten?"

Major Holms überlegte lange, bevor er sagte:

"Ich werde mich auf die Seite der Pilger stellen.

"Dann sind Sie ein Deserteur!" rief Oberst Trattin.

"Der Wunsch, die Ursprungswelt der Menschheit aufzusuchen, ist stärker als der Eid, den ich der Solaren Flotte geleistet habe", sagte Major Holms. "Ich gebe mich Ihnen geschlagen, Oberst Trattin. Sie haben recht. Wenn wir eine Chance haben wollen terranischen Boden zu betreten, dann müssen wir unsere Kräfte zusammenschließen. Die Frage ist nur, wer den Oberbefehl über die Kampfeinheiten übernehmen soll."

Oberst Trattin lächelte.

"Das liegt doch auf der Hand. Ich stelle mit dreißig Kampfschiffen das stärkste Kontingent. Also haben Sie sich mir zu unterstellen. Nicht zuletzt bin ich der ranghöchste Offizier."

Major Holms nickte. Er war nicht glücklich darüber, seine Schiffe unter den Befehl eines Offiziers zu stellen, der nicht der Solaren Flotte angehörte: Aber Oberst Trattins Ansprüche waren berechtigt.

"Verfügen Sie über mich und meine Schiffe", sagte Major Holms.

"Danke."

Oberst Trattin atmete auf; er hätte sich die Verhandlungen schwieriger vorgestellt.

Als im Laufe dieses Tages noch weitere acht Kampfschiffe zu der Pilgerflotte stießen, hatte Oberst Trattin leichtes Spiel, sie unter seinen Oberbefehl zu bekommen.

"Wir kommen, Erde!", sagte er, als sie die nächste und vorletzte Linearetappe vornahmen

6.

Rhodan wurde blaß.

Die ersten Aufnahmen der gigantischen Pilgerflotte trafen von den solaren Außenringstationen ein. Die Ortungsergebnisse wiesen aus, daß es sich um rund achttausend Schiffe aller Größenordnungen handelte. Zumeist waren es Passagier- und Frachtschiffe, aber es befanden sich auch einige Kampfeinheiten darunter.

Der gesamte Pulk war zwei Millionen Kilometer jenseits des Pluto-Gürtels aus dem Linearraum gekommen. Die Kommandanten der wenigen in diesem Gebiet patrouillierenden Wachraumschiffe erbaten von Imperium Alpha Verhaltensmaßregeln.

Reginald Bull, der das Kommando über Imperium Alpha übernommen hatte, konnte den Wacheinheiten vorläufig nur den Rat geben, zu versuchen, die Pionierschiffe auf Distanz zu halten.

"Das ist furchtbar", entfuhr es Rhodan, als er die vielen tausend Schiffe auf dem großflächigen Bildschirm der Kommandozentrale erblickte. "Es sieht fast so aus, als seien die Pioniere von demselben Heimkehrdrang befallen wie die Terraner!"

"Es sieht nicht nur so aus", erklärte Reginald Bull grimmig. "Wenn du die letzten Tage nicht verschlafen hättest, dann wüßtest du, daß wir mit einer solchen Entwicklung gerechnet haben. Da die Pioniere auf die fortschreitende PAD-Krankheit ebenso wie die Terraner reagieren, mußten sie zwangsläufig von dem Heimkehrdrang befallen werden. Es sind die Nachfahren von Terranern, also zieht es sie zur Erde."

"Aber warum habt ihr denn nichts dagegen unternommen, wenn ihr diese Entwicklung vorausgesehen habt?" sagte Rhodan anklagend.

"Wo hätten wir die Leute hernehmen sollen?" entgegnete Bull. "Wir benötigten jeden gesunden Mann hier auf der Erde. Außerdem konnten wir uns auf das vollrobotische Vorwarnsystem verlassen. Nathans Wahrscheinlichkeitsberechnungen haben uns noch eine Frist von vierundzwanzig Stunden gegeben. Wir haben gehofft, die Pilger würden sich im Gebiet von Alpha Centauri sammeln und dann erst zur Erde fliegen. Niemand konnte wissen, daß sie die letzten tausend Lichtjahre in einer einzigen Linearetappe bewältigen würden."

Rhodan winkte ab.

"Wir müssen sie am Einflug ins Solsystem hindern", erklärte er.

Bull warf ihm einen erstaunten Blick zu. So energisch und einsatzfreudig hatte er den Freund seit langem nicht mehr gesehen. Es schien fast, als hätte diese Krise Perry Rhodan endgültig wachgerüttelt.

"Du wirst plötzlich wieder agil", meinte Bull.

Ein Diagnose-Robot, der Rhodan seit seinem Erscheinen in Imperium Alpha nicht von der Seite gewichen war, wandte sich an Rhodan:

"Empfinden Sie es als besondere seelische Belastung, sich mit diesen Problemen auseinandersetzen zu müssen, Sir? Ich meine, kostet es Sie Überwindung, sich mit den plötzlich auf Sie einstürmenden Problemen zu beschäftigen?"

"Ich muß mich nicht dazu überwinden", antwortete Rhodan unwillig.

"Das sind ganz neue Aspekte, die die Ärzte interessieren werden", sagte der Roboter monoton. "Sie werden verstehen, Sir, daß ich mehr darüber in Erfahrung bringen muß."

"Nicht jetzt", entschied Rhodan.

"Doch, Sir. Ich muß darauf bestehen..."

Verschwinde endlich!" herrschte Rhodan ihn an. Als der Diagnose-Robot beharrlich an seinem Platz stehenblieb, verlor Rhodan endgültig die Geduld. "Schafft mir dieses Monstrum vom Leib, bevor ich es in einen Schrotthaufen verwandle."

Ein Techniker eilte herbei und programmierte den Roboter um, so daß er von Rhodan abließ.

In diesem Moment erschien Atlan zusammen mit Takvorian in der Kommandozentrale; Atlan ritt auf dem Pferdekopfmutanten.

"Ich habe von der bevorstehenden Invasion gehört", sagte der Arkonide und schwang sich von Takvorian's Rücken.

"Diese Angelegenheit ist nichts für dich", erklärte Rhodan kategorisch, "denn sie erfordert ein gewisses Fingerspitzengefühl."

"Sieh an", meinte Atlan spöttisch. "Kaum aus seiner Träumerei erwacht, spielt er sich schon wieder groß auf."

Rhodan ging darauf nicht ein. Er wandte sich Roi Danton und Reginald Bull zu.

"Wir müssen alle verfügbaren Einheiten der Solaren Flotte sammeln und den Pilgern entgegenwerfen", sagte er zu ihnen. "Bully, deine Aufgabe ist es, einen Aufruf an alle im Solsystem befindlichen Einheiten zu erlassen. Jedes Schiff, das stark genug bemannt ist, um starten zu können, muß zum Einsatz kommen. Es geht nicht darum, daß wir eine schlagkräftige Flotte mobilisieren. Die Schiffe können ruhig unterbesetzt sein. Wir müssen in diesem Fall die Quantität der Qualität vorziehen, um die Pilger zu beeindrucken. Je größer die Flotte ist, eine desto stärkere psychologische Wirkung können wir erzielen. Wir wollen die Pilger erst einmal so einschüchtern, daß sie nicht ins Solsystem einfliegen."

"Ich übernehme diese Aufgabe", versicherte Bull und verschwand.

"Du, Mike", sagte Rhodan zu seinem Sohn, "setzt dich mit allen Bodenstationen, Quarantänelagern und Sammelstellen in Verbindung und forderst alle Flottenmitglieder an, die zur Not einsatzfähig sind. Wenn es nicht anders geht, werden wir diese Leute so mit Medikamenten vollpumpen, daß sie zumindest für die nächste Zeit ihren klaren Verstand zurückbekommen."

Roi Danton machte sich sogleich an diese Arbeit.

"Deine Maßnahmen kommen zu spät", behauptete Atlan. "Bis Bully und Roi eine den Erfordernissen angemessene Flotte auf die Beine gestellt haben, werden die ersten Pilgerschiffe im Luftraum von Terra sein."

"Statt zu kritisieren, könntest du eigene Vorschläge machen", fuhr Rhodan den Freund gereizt an.

"Das hätte ich schon längst getan, wenn du nicht erklärt hättest, daß ich für diese Angelegenheit nicht kompetent sei", sagte Atlan ruhig.

Rhodan schnitt eine Grimasse.

"Jetzt ist wahrlich nicht der Augenblick zum Schmollen. Rede schon, Arkonide!"

"Die einzigen Einheiten, die im Solsystem zur Zeit voll einsatzfähig sind, sind die der USO-Flotte", erklärte Atlan. "An Bord der USO-Schiffe befinden sich durchwegs Nicht-Humanoide in leitenden Positionen, die von der PAD-Krankheit in keiner Weise betroffen sind. Mir ist klar, daß alle USO-Schiffe zusammengenommen die Pilger nicht von

ihrem Vorhaben abhalten können. Aber sie könnten ihnen fürs erste Einhalt gebieten. Zumindest solange, bis Verstärkung durch die Solare Flotte eintrifft."

Rhoda betrachtete den Arkoniden prüfend.

"Eine gute Idee. Aber da sie von dir kommt, hat sie einen Pferdefuß. Du hast den Finger in letzter Zeit zu leicht am Drücker."

"In dieser Situation sind deine Bedenken lächerlich", sagte Atlan. "Ich weiß, daß ich einige Fehlhandlungen begangen habe."

Aber die Gefahr, die von den Pilgern droht, hat mich wachgerüttelt. Und du kannst auf die Unterstützung meiner USO-Truppen einfach nicht verzichten. Abgesehen von den Kampfschiffen stehen mir Spezialeinheiten, Laborschiffe und fliegende Krankenhäuser zur Verfügung. Damit können wir schon einiges erreichen. Was zögerst du also noch?"

Noch ehe Rhoda eine Antwort geben konnte, erhielt er einen Anruf von Professor Thunar Eysbert. Rhoda erinnerte sich, daß er den Kosmopsychologen ersucht hatte, ihm Bericht über das Ergebnis von Atlans Untersuchung zu erstatten.

"Leider kam es zu einem Zwischenfall, der es mir unmöglich machte, die vorgenommene Testserie mit Lordadmiral Atlan zu einem Abschluß zu bringen", beteuerte er. "Die Meldung über die bevorstehende Pilgerinvasion kam dazwischen. Aber vielleicht hatte das sogar sein Gutes. Jedenfalls war Atlan plötzlich wie verwandelt. Die drohende Gefahr hat bei ihm eine positive Schockwirkung ausgelöst. Ich glaube nicht, daß er rückfällig wird, solange die Bedrohung durch die Pilger besteht."

"Na, was habe ich gesagt", rief Atlan, der das Gespräch mitangehört hatte.

"In Ordnung", sagte Rhoda. "Du wirst dich also mit deiner USO-Flotte den Pilgern entgegenwerfen. Vielleicht gelingt es dir sogar, versprenge Einheiten der Solaren Flotte in diese Vorhut aufzunehmen. Ich gebe dir zur Verstärkung Gucky und Ras Tschubai mit. Die Teleporter könnten dir wertvolle Hilfe leisten - ebenso wie Takvorian."

"Den Movator schickst du doch nur mit, daß er auf mich aufpaßt", sagte Atlan wütend. "Aber ich benötige kein Kindermädchen!"

Rhoda lächelte.

"Man kann nie wissen."

*

Atlan, Gucky, Ras Tschubai und Takvorian waren per Transmitter an Bord des zweitausendfünfhundert Meter durchmessenden Ultraschlachtschiffes UTRAK-ZETA gegangen, das zu diesem Zeitpunkt bereits die Mondumlaufbahn verlassen hatte und mit Höchstbeschleunigungswerten dem östlichen Rand des Solarsystems zustrebte.

Schon während des Beschleunigungsfluges gingen auf der USO-Frequenz pausenlos Hyperfunksprüche an die über das gesamte Solarsystem verstreuten Einheiten ab.

Treffpunkt für alle USO-Schiffe war eine Quarantänestation des terranischen Experimentalkommandos, die außerhalb des Pluto-Gürtels verankert war und in Richtung der nahenden Pilgerflotte lag.

Die Pilgerflotte war inzwischen nahezu zum Stillstand gekommen. Die achttausend Raumschiffe hatten ihre Fahrt einander angepaßt und näherten sich dem Solarsystem mit einer Geschwindigkeit von 25 000 Kilometern in der Stunde.

Das zeigte, daß die vom Heimkehrdrang besessenen Pioniere noch klar genug bei Verstand waren, um sich zu sagen, daß sie nicht im Schnellflug ins Solarsystem eindringen konnten. Dafür sandten sie ständig ihre Hyperfunksprüche aus, in denen sie dringend um die Einflugerlaubnis baten.

Bisher hatten sie nur von den robotischen Abwehrforts und den Außenstationen Antworten erhalten, die unverbindlich und nichtssagend waren und nur den Zweck hatten, die Pioniere hinzuhalten.

Bald nach dem Start aus der Mondumlaufbahn leitete die UTRAK-ZETA ihre erste Linearetappe ein, die sie nur knapp bis hinter die Marsbahn brachte.

Atlan ließ absichtlich nur kurze Linearetappen durchführen. Er wollte die Zwischenetappen dafür nützen, Kontakt zu den versprengten Einheiten der Solaren Flotte aufzunehmen und sie in seine Vorhut einzureihen.

Schon nach der ersten Linearetappe stießen fünf Schwere Kreuzer zu ihnen, die Reginald Bulls Aufruf mobilisiert hatte.

In einem kurzen, informativen Funkgespräch erfuhr Atlan, daß auf jedem Schiff fast die Hälfte der Besatzung schwer unter der PAD-Krankheit zu leiden hatte. Es war zu Meutereien gekommen, bei denen die PAD-Verseuchten eine Landung auf der Erde erzwingen wollten.

Aber der Umsicht der Offiziere war es zu verdanken, daß die Meuterer nicht die Oberhand bekamen.

Jetzt standen sie unter der Wirkung von Psychopharmaka und ordneten sich in die Mannschaft ein.

Hinter der Umlaufbahn des Jupiter stieß ein Medo-Schiff der USO zu ihnen. Die HIPPOKRATES war auf der Zelle eines Ultrariesen aufgebaut, hatte zweitausend MEDO-Roboter und fünfhundert Ärzte und medizinisch geschultes Personal an Bord und konnte bis zu fünftausend Patienten aufnehmen. Neun weitere solcher "fliegenden Krankenhäuser" wurden beim Treffpunkt am Pluto-Gürtel erwartet.

Nach einer eine halbe Stunde dauernden Schleichfahrt wollte Atlan den Befehl geben, die nächste Linearetappe vorzunehmen, die sie in die Nähe des Saturns bringen sollte.

Da tauchten auf den Ortungsschirmen drei Flugobjekte auf, die Kurs auf die Erde genommen hatten.

Atlans erster Hyperfunkspruch blieb unbeantwortet. Erst als er damit drohte, alle drei Schiffe manövrierunfähig zu schießen, wenn sie sich nicht zu erkennen gaben, bekam er Antwort.

Sie lautete:

"Gebt uns den Weg frei. Wir sind in einer Sondermission zur Erde unterwegs."

"Ich kann mir schon vorstellen, um welche Sondermission es sich handelt", sagte Atlan grimmig. "Keine Frage, daß die Mannschaften der drei Schiffe dem Heimkehrdrang unterlegen sind. Wir werden sie stoppen."

"Dafür bleiben uns höchstens noch fünf Minuten, dann werden alle drei Schiffe im Linearraum verschwinden", meldete die Ortungszentrale.

"Gucky und Ras Tschubai", ordnete Atlan an, "ihr springt auf die Schiffe hinüber, schnappt euch die Rädelsführer und bringt sie zur HIPPOKRATES in Behandlung. Da du, Gucky, als Telepath die PAD-Verseuchten schneller erkennen wirst, übernimmst du zwei der Schiffe."

Die beiden Teleporter entmaterialisierten.

Gucky kam in der Kommandozone des einen Schiffes heraus. Er überblickte die Situation augenblicklich.

Drei Männer der Mannschaft hielten die gesamte Besatzung in der Kommandozone mit Desintegratoren in Schach. Erst an den Uniformen erkannte Gucky, daß er auf einem Schiff der Solaren Flotte war.

Einer der Bewaffneten sagte gerade:

"Ihr werdet uns nicht daran hindern, unsere Heimat aufzusuchen. Um den Boden zu betreten, auf dem unsere Vorfahren lebten, bringen wir jedes Opfer. Versucht also keine Tricks! Wer eine falsche Bewegung macht, den bringe ich zur Auflösung."

Ein Medo-Roboter schlich sich im Rücken des Mannes an.

"Achtung!" rief einer seiner beiden Gefährten. "Hinter dir!"

Der Mann wirbelte herum und vernichtete den Medo-Roboter mit einem Strahl aus seinem Desintegrator.

"So geht es jedem von euch, der..."

Der PAD-Verseuchte unterbrach sich, als er Gucky gewährte.

Er drückte seinen Desintegrator blitzschnell ab. Aber Gucky, der seine Absicht aus seinen Gedanken gelesen hatte, setzte seine telekinetische Fähigkeit ein und drückte den Lauf des Desintegrators zur Decke. Als sich der Todesstrahl löste, verfehlte er sein Ziel um Meter.

Im nächsten Augenblick schwebte der Verseuchte hilflos zwei Meter über dem Boden, die Waffe entfiel seinen Händen. Ähnlich erging es den beiden anderen.

Noch ehe sie wußten, wie ihnen geschah, wurden sie zu Boden geschleudert. Dort blieben sie völlig groggy liegen.

"Nehmt sie in sicheren Gewahrsam und kehrt mit eurem Schiff um", trug Gucky den anderen auf; er hatte sich telepathisch davon überzeugt, daß sie nicht von dem Wahn besessen waren, zur Erde pilgern zu müssen: "Holt euch von der UTRAK-ZETA die neuen Kursdaten. Ihr steht ab sofort unter Lordadmiral Atlans Kommando."

Ohne auf eine Antwort zu warten, teleportierte Gucky auf das nächste Schiff. Dort traf er gänzlich andere Verhältnisse an. Aus den Gedanken der Männer erkannte er, daß praktisch die gesamte Mannschaft von der PAD-Krankheit betroffen war.

In der Kommandozone lagen die Überreste von drei Medo-Robotern. Die diensthabende Mannschaft unterhielt sich mit dem Kommandanten über das kommende Ereignis: die Landung auf Terra.

"Es ist seltsam... Ich war erst vor drei Wochen zu Hause, aber mir erscheint es wie eine Ewigkeit. Ich kann es kaum mehr erwarten..."

"Ich hatte vor einem Monat Urlaub, und ich habe ihn auf der Erde verbracht. Aber ich fühlte mich damals dort gar nicht zu Hause. Diesmal wird es anders sein..."

"... die Wiege der Menschheit aufzusuchen..."

Gucky sah keine andere Wahl, als zum Hauptschaltpult zu teleportieren und den Generalalarm auszulösen. Gleichzeitig schaltete er telekinetisch den Autopiloten aus und aktivierte die Bremsautomatik.

Sekundenbruchteile danach hatte er den körperlichen Kontakt zu zwei Männern hergestellt und teleportierte mit ihnen zur HIPPOKRATES. Er setzte sie dort in irgendeinem Korridor ab und hoffte, daß sich die Medo-Roboter ihrer früher oder später annehmen würden.

Die nächsten beiden Medo-Roboter, die ihm über den Weg liefen, nahm er jedoch in einem Teleportersprung mit sich zu dem PAD-verseuchten Schiff. Als er mit ihnen in der Kommandozentrale materialisierte, hantierte der Kommandant gerade am Kommandopult.

Aber schon im nächsten Augenblick war einer der ausgezeichnet programmierten Medo-Roboter bei ihm und injizierte ihm eine Droge. Die restlichen zehn in der Kommandozentrale anwesenden Männer waren mit Guckys Hilfe eine Minute später gewaltsam einer Behandlung unterworfen worden.

Nachdem Gucky noch alle Zugänge zur Kommandozentrale versperret hatte, so daß die anderen PAD-Kranken nicht wieder eine Meuterei anzetteln konnten, kehrte er zur UTRAK-ZETA zurück.

Er war überzeugt, daß die beiden Medo-Roboter die Situation in der Hand hatten.

Ras Tschubai kam ebenfalls gerade von seinem Einsatz zurück.

"Ich hätte mir Unterstützung durch Takvorian gewünscht", berichtete er. "Ich hatte es mit einer Mannschaft zu tun, in der jeder einzelne einen recht vernünftigen Eindruck machte."

Keiner war so stark PAD-verseucht, daß er sich nicht gegen den Heimkehrdrang hätte auflehnen können. Aber andererseits waren alle zu willensschwach, um es zu tun. Ich brauchte keine drastischen Maßnahmen zu ergreifen. Man wollte mit mir nur die Für und Wider einer Heimkehr zur Erde durchdiskutieren.

Das war einer meiner schwersten Einsätze. Anstatt zu handeln, mußte ich die Männer innerhalb von fünf Minuten von der Unsinnigkeit ihres Tuns überzeugen. Jetzt bin ich ganz heiser."

"Und wie hast du sie dann herumgekiegt?" erkundigte sich Gucky.

"Eigentlich gar nicht", gestand Ras Tschubai. "Ich habe ihnen gesagt, daß wir unterwegs zur Pilgerflotte sind, um Pioniere abzuholen und zur Erde zu bringen. Ich bat sie, uns zu begleiten und ihr Schiff in den Dienst der guten Sache zu stellen."

"Damit hast du gar nichts erreicht, Ras", stellte Gucky spöttisch fest. "Wenn die PAD-Kranken feststellen, daß du sie belogen hast, werden sie einfach wieder Kurs auf die Erde nehmen."

"Soweit kommt es nicht", sagte Ras Tschubai kopfschüttelnd. "Die PAD-Kranken werden ihren Bord-Transmitter auf Empfang stellen - in der Meinung, daß Pioniere auf ihr Schiff kommen."

Aber an Stelle von Pionieren werden Medo-Roboter aus dem Transmitter kommen. Tut mir leid, aber eine andere Lösung fand ich innerhalb der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht."

"Stümper", sagte Gucky abfällig. "Jetzt werde ich dir erzählen, wie ich in derselben Zeitspanne die Besatzungen von zwei Schiffen bekehrt habe..."

"Muß das sein?" sagte Ras Tschubai und blickte sich hilfesuchend um.

Aber keiner der Umstehenden kümmerte sich um ihn, so daß Ras Tschubai nichts anderes übrigblieb, als sich Guckys blumenreiche Schilderung seiner Abenteuer auf den beiden Schiffen anzuhören.

7.

Atlan stellte sich der Phalanx der bereits mehr als achtausend Schiffe zählenden Pilgerflotte mit fünfhundert Kampfschiffen. Darunter waren nur zweihundert Einheiten der USO mit nicht-menschlichen Besatzungen. Der Rest setzte sich aus Schiffen der Solaren Flotte und der Solaren Abwehr zusammen, die auf dem Flug zum PlutoGürtel zu Atlan gestoßen waren.

Die Besatzungen dieser Schiffe waren durchwegs PAD-verseucht und deshalb unzuverlässig. Bei vielen waren die Symptome noch nicht so stark zum Durchbruch gekommen, daß sie den Drang, zur Heimat ihrer Vorfahren zu pilgern, nicht durch Willensanstrengung hätten unterdrücken können. Aber viele waren auch darunter, die bereits so stark deformationsgeschädigt waren, daß sie mit Psychopharmaka behandelt werden mußten.

Die Ortungen hatten gezeigt, daß die Pioniere höchstens über hundert Kampfschiffe verfügten. Sie hatten Atlans kleiner Streitmacht also nichts Gleichwertiges entgegensetzen..

Aber andererseits kam es auf die militärische Schlagkraft in dieser Situation überhaupt nicht an. Von der Demonstration der fünfhundert Kampfschiffe versprach sich Atlan höchstens eine psychologische Wirkung. Er würde im Ernstfall jedoch nicht daran denken, auf die wehrlosen Handels- und Passagierschiffe das Feuer eröffnen zu lassen.

Das hier waren keine Feinde, sondern kranke Menschen. Und daraus ergab sich Atlans Dilemma. Wenn die achtausend Schiffe einfach Fahrt aufnahmen und ungeachtet der fünfhundert Kampfschiffe ins Solssystem einflogen, würde Atlan sie ziehen lassen müssen.

Er konnte nur hoffen, die Pilger solange hinzuhalten, bis Perry Rhodan Verstärkung schickte.

"Wir werden auf allen Wellenlängen mit Funksprüchen überhäuft, Sir!" meldete die Funkzentrale. "Wie sollen wir uns verhalten?"

"Lassen Sie die bedeutendsten Funksprüche von der Positronik aussortieren und versuchen Sie herauszufinden, welche Positionen diese Sender haben", befahl Atlan. "Ich will versuchen, die führenden Köpfe der Pilgerflotte mit vernünftigen Argumenten umzustimmen. Wenn das nichts nützt, werden wir andere Maßnahmen ergreifen. Ich habe schon eine Idee, wie wir die Pilger schwächen können. Wir werden einfach ihre Rädelsführer ausschalten. Aber zuerst müssen wir wissen, wo sie stecken."

Aus der Funkzentrale traf die Meldung ein, daß die Funkverbindung zu einem Mann namens Danob Quarto hergestellt war, der sich als Sprecher der Pioniere von Hering ausgab.

Atlan ließ das Gespräch auf seinen Hyperkorn in der Kommandozentrale fegen, und auf dem Bildschirm erschien ein großer, bulliger Mann mit einem strohblonden Vollbart. Als er Atlan erblickte, rief er wütend:

"Ich habe den Großadministrator zu sprechen verlangt..."

Atlan unterbrach ihn.

"Sie werden schon mit mir vorlieb nehmen müssen. Rhodan hat auf der Erde zu tun. Wenn Sie sich die Mühe machen und die Sendungen von Terra-Television verfolgen, dann werden Sie sehen, daß der Großadministrator wichtigere Probleme hat, als sich einer Horde von Verrückten zur Diskussion zu stellen."

"Er wird sich Zeit für uns nehmen müssen", rief Quarto und schüttelte seine mächtigen Fäuste; Atlan konnte erkennen, daß sich hinter ihm eine dichtgedrängte Menschenmenge in der Kommandozentrale befand. Das ließ Rückschlüsse auf die Platzverhältnisse auf diesem Pilgerschiff zu. Quarto fuhr fort:

"Wir haben nicht zwanzigtausend Lichtjahre zurückgelegt, um uns dann von einem Arkoniden mit leeren Worten abspesen zu lassen. Ich verhandle nur mit einem Terraner, denn nur ein solcher kann unsere Probleme verstehen. Ein Arkonide kann nicht ermessen, welche elementare Kraft uns, die wir Kinder der Erde sind, zu unserer Heimatwelt zieht. Perry Rhodan muß mich anhören! Ich bin nicht irgendwer, sondern der Sprecher des Millionenvolks von Fiering. Jawohl, hinter mir stehen drei Millionen Menschen, die alle dasselbe wollen wie ich: die Urheimat der Menschheit aufsuchen!"

"Das ist mir klar", sagte Atlan ruhig. "Aber haben Sie sich schon überlegt, welche Folgen es hätte, wenn all die Millionen, die sich an Bord dieser achtausend Raumschiffe befinden, auf der Erde landeten?"

"Ich sagte schon, daß ich mit einem Arkoniden nicht darüber diskutiere", erklärte Quarto würdevoll. Aber schon im nächsten Augenblick ging sein Temperament wieder mit ihm durch. "Ich habe überhaupt keine Lust mehr, mit irgend jemand zu diskutieren. Wenn die TRIUMPH und die anderen Fieringer Schiffe nicht innerhalb der nächsten drei Stunden die Einflugerlaubnis erhalten, werden wir auf eigene Faust ins Solssystem vordringen."

Das ist mein letztes Wort."

"Ich sehe, daß Sie hoffnungslos PAD-krank sind und deshalb unbelehrbar", erklärte Atlan. "Geben Sie uns die Koordinaten der TRIUMPH und der anderen Schiffe durch, und ich werde sehen, was ich für Sie tun kann."

"Sie haben nur drei Stunden Zeit, Lordadmiral Atlan!" sagte Quarto noch, bevor sein Bild verblaßte.

"Von dem werden wir noch Schwierigkeiten zu erwarten haben", sagte Gucky hinter Atlan.

Der Arkonide lächelte.

"Nicht, wenn wir ihn rechtzeitig ausschalten. Quarto ist allem Anschein nach eine starke Führerpersönlichkeit. Ohne ihn sind die Pioniere von Fiering wahrscheinlich ein hilfloser, ungeordneter Haufen."

"Ich verstehe", sagte Gucky und zeigte grinsend seinen Nagezahn.

Wieder meldete die Funkzentrale eine Bildsprechverbindung.

Diesmal erschien ein kleiner, schwächtiger Mann mit wallendem weißen Haar und einem langen Vollbart auf dem Bildschirm.

Und wieder erkannte Atlan, daß im Hintergrund Menschen dicht aneinandergedrängt waren. Der weißhaarige Alte befand sich nicht in der Kommandozentrale, sondern in einem Lagerraum des Schiffes.

"Mein Name ist Lorm Brantor", stellte er sich mit fester, ruhiger Stimme vor. "Warum gibt man uns nicht die Einflugerlaubnis ins Solssystem? Wir sind harmlose Pilger, die nur den sehnlichsten Wunsch haben, jenen Planeten zu betreten, dessen Kinder wir alle sind."

"Ich bin überzeugt, daß Sie mit diesem Wunsch keine böse Absicht verfolgen", entgegnete Atlan. "Aber ihm kann dennoch nicht stattgegeben werden. Auf der Erde findet die größte Völkerwanderung aller Zeiten statt zehn Milliarden Menschen haben sich in Bewegung gesetzt, die alle zur Heimat ihrer Vorfahren pilgern wollen. Wenn nun noch einige hundert Millionen Menschen auf Terra landen, dann würde das den Untergang der Zivilisation bedeuten."

Atlan hatte versucht, den Alten durch vernünftige Argumente zu überzeugen, weil er auf ihn einen guten Eindruck machte. Doch schon die nächsten Worte zeigten Atlan, daß der Schein trog.

"Wir wollen uns nicht an der Völkerwanderung beteiligen", sagte der Alte fast beschwörend. "Wir wollen den Bewohnern der Erde auch in keiner Weise zur Last fallen. Wir haben unsere eigene Verpflegung mitgenommen und uns darauf eingestellt, unter freiem Himmel zu übernachten. Wir wollen nur den Boden unter unseren Füßen spüren, über den unsere Ahnen geschritten sind, die Luft atmen, die unsere Väter geatmet haben - und jene Sternbilder sehen, zu denen unsere Vorfahren hinaufgeblickt haben, als sie das Geheimnis der Raumfahrt noch nicht kannten. Ist das so schwer zu verstehen? Wir müssen zur Erde, Lordadmiral Atlan!"

Der Arkonide nickte. Was hätte er darauf auch sagen sollen? Egal welche Beweggründe die Pilger ihm auch nannten, ob sie nun drohten wie Danob Quarto, oder argumentierten wie Lorm Brantor - er konnte und durfte ihren Forderungen nicht nachgeben.

"Ich weiß, worum es Ihnen geht", sagte Atlan. "Aber ich selbst kann nicht entscheiden. Geben Sie an meine Ortungszentrale die Position Ihres Schiffes durch. Ich werde mich dann zum gegebenen Zeitpunkt mit Ihnen in Verbindung setzen."

"Aber lassen Sie uns nicht zu lange warten, Lordadmiral", sagte der Alte. "Die mir anvertrauten Pilger sind voll Ungeduld."

Wenn sie nicht bald die Einflugerlaubnis erhalten, werden sie eigenmächtig handeln."

"Könnten Sie sie nicht zur Vernunft mahnen, Lorm Brantor?" fragte Atlan.

Der Alte nickte.

"Auf mich würden sie hören, wenn ich verlangte, daß sie noch warten sollen. Aber ich kann selbst nicht mehr warten."

Jede Sekunde, die ich der Erde fern bin, ist eine Qual für mich!"

Mit diesem Geständnis hatte er sein eigenes Urteil gesprochen. Atlan ließ ihn auf die Liste setzen, auf der alle jene Pilger eingetragen wurden, die einen gefährlichen Einfluß auf die anderen ausübten.

*

Auf Atlans Liste standen bereits an die fünfzig Namen von Personen, die in der Pilgerflotte Führungspositionen einnahmen.

Und von fast allen diesen Personen kannte Atlan den Aufenthalt, entweder den Namen des Schiffes oder die Koordinaten.

Seit über fünfzehn Stunden standen sich die beiden ungleichen Flotten gegenüber. Hier die Kampfschiffe aus dem Solssystem, die inzwischen um weitere dreihundert Einheiten verstärkt worden waren - und dort die Pilgerflotte, zu der ständig neue Pionierschiffe aus allen Teilen der Galaxis stießen, so daß ihre Zahl auf neuntausend gestiegen war.

Atlan erhielt aus Imperium Alpha die Meldung, daß Perry Rhodan alles unternahm, um eine schlagkräftige Flotte zusammenzustellen. Doch das beruhigte ihn keineswegs. Die Lage war äußerst prekär, und es konnte jede Sekunde zu der erwarteten Explosion kommen. Aus den aufgefangenen Funksprüchen wußte er, daß die Pioniere immer ungeduldiger und immer mehr Stimmen laut wurden, die darauf drängten, die Erde einfach im Sturm zu nehmen.

"Wann schickst du Ras und mich endlich in den Einsatz?" beschwor Gucky den Arkoniden. "Gib uns deine Liste mit den gefährlichen Personen, damit wir sie ausschalten können. Dann würde sich die Lage schlagartig beruhigen."

"Es könnte aber auch der umgekehrte Effekt eintreten", gab Atlan zu bedenken. Er befürchtete, daß drastische Maßnahmen die Pilger zum Amoklauf provozieren könnten. "Wir werden erst zuschlagen, wenn Perry eine schlagkräftige Flotte schickt, mit der wir unsere Position festigen können."

Inzwischen versuchte Atlan, weitere Rädelsführer der Pilger ausfindig zu machen. Doch das erwies sich als immer schwieriger. Als hätten die Pilger seine Absichten durchschaut, weigerten sie sich plötzlich, ihre Standorte bekanntzugeben. Und einige Stunden später erfuhr Atlan auch, warum das so war.

Die Funkzentrale hatte eine Nachricht abgefangen, die lautete:

"Hier ist Oberst Olgor Trattin von der KONTIX. Ich warne alle Raumschiffskommandanten und Führungskräfte, ihre Positionen und die Namen von Schiffen und Personen an die Streitkräfte des Solaren Imperiums weiterzuleiten. Im Ernstfall wären dann alle jene Schiffe, auf denen sich wichtige Persönlichkeiten befinden, leicht zu treffende Ziele. Geben Sie an die Kampfeinheiten des Solsystems keine Auskünfte mehr, die gegen uns verwendet werden könnten. Wir dürfen von der Regierung auf Terra kein Verständnis für unsere Wünsche erhoffen. Wir warten nicht mehr lange.."

"Jetzt wird es brenzlig", meinte Atlan. Und er befahl den Einsatz der beiden Teleporter Gucky und Ras Tschubai.

Gleichzeitig erließ er den Befehl an alle Einheiten, nach der KONTIX zu suchen und ihre Position ausfindig zu machen. Denn er vermutete ganz richtig, daß sich an Bord dieses Schiffes der militärische Oberbefehlshaber der Pilgerflotte befand.

*

Als die TRIUMPH auf dem Panorambildschirm der UTRAK-ZETA in Großaufnahme erschien, teleportierte Ras Tschubai. Da die Zeit drängte, ergriff er keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen und setzte sich die Kommandozentrale zum Ziel.

Er materialisierte dort inmitten von laut schreienden Pionieren. Die Fieringer reckten die Fäuste drohend und riefen:

"Wir lassen uns nicht verjagen!"

"Wir wollen nicht umsonst zwanzigtausend Lichtjahre weit gereist sein!"

"Wir werden uns mit allen Mitteln bis zur Erde durchschlagen!"

Niemand beachtete Ras Tschubai. Eine Frau, die der Teleporter durch sein plötzliches Erscheinen verdrängt hatte, warf ihm nur einen strafenden Blick zu, dann stimmte sie wieder in den Chor der fanatisierten Menge ein:

"Wir werden uns unser Recht mit Gewalt holen!"

Der große, bullige Mann mit dem strohblonden Vollbart, der die Stimmung angeheizt hatte, stand wie ein zorniger Prophet auf dem Kommandopult. Er hatte das Mikrofon der Rundrufanlage in der Hand und sprach mit donnerartiger Stimme hinein.

"Haben wir nicht lange genug gewartet? Jetzt können wir nicht mehr hoffen, von Perry Rhodan eine zufriedenstellende Antwort zu erhalten. Sein Schweigen zeigt uns, daß man nicht gewillt ist, unsere berechtigten Forderungen anzuerkennen. Ich sage euch, daß man auf Terra nur Zeit gewinnen wollte, um Maßnahmen gegen uns zu ergreifen. Aber so leicht lassen wir uns nicht überrumpeln. Die Pioniere von Fiering werden sich auf eigene Faust zur Erde durchschlagen!"

Ein Stimmenorkan erhob sich. Die beipflichtenden Zurufe kamen nicht nur von den Menschen in der Kommandozentrale, sondern durch die Lautsprecher aus allen Teilen des Schiffes. Ras Tschubai erkannte, daß sogar eine Funkverbindung zu den anderen Schiffen bestand, auf denen sich Pioniere von Fiering befanden.

Als Danob Quarto die Hände hob, um sich Gehör zu verschaffen, verstummte die Menge nach und nach. Ras Tschubai nutzte diese Gelegenheit und rief aus Leibeskräften:

"Danob Quarto ist ein Lügner, ein Blender. Er will uns alle ins Unglück stürzen!"

Noch während Ras Tschubai sprach, warf er eine Rauchbombe. Im Nu war die Kommandozentrale von dichtem Qualm erfüllt.

"Wo ist dieser Verleumder!" rief Quarto zornbebend. "Er soll sich melden, damit ich ihm das Maul stopfen kann."

Ras Tschubai materialisierte neben ihm.

"Hier bin ich", sagte er. "Es wird Zeit, daß Sie in ärztliche Behandlung gebracht werden."

Sprach's, bog Quarto die Hand auf den Rücken und teleportierte mit ihm auf eines der zehn Medo-Schiffe. Dort wurde der Rädelsführer der Fiering-Pioniere sofort in Behandlung genommen.

Ras Tschubai wartete die weiteren Geschehnisse nicht ab, sondern teleportierte sogleich zu seinem nächsten Ziel. Sein zweites Opfer war Lorm Brantor, der weißhaarige Alte, der auf Atlan einen vernünftigen Eindruck gemacht hatte, aber nichtsdestoweniger PAD-verseucht war.

Und auf seine Art war er mindestens so gefährlich wie Danob Quarto.

Ras Tschubai materialisierte unweit des Alten in dem Laderaum des Frachtschiffes, von dem aus Lorm Brantor mit Atlan in Verbindung getreten war.

Auch hier war die Menge von dem hysterischen Drang ergriffen worden, sofort die Erde anzufliegen und die Erfüllung des sehnlichsten Wunsches mit Gewalt zu erzwingen.

Nur schürte Lorm Brantor den Fanatismus der Pioniere nicht mit Haßtiraden, sondern heizte die Stimmung mit stichhaltigen Argumenten an.

"Wir warten nicht mehr länger, sondern werden einfach losfliegen", erklärte er ruhig, und die Menge lauschte seinen Worten andächtig. "Ihr werdet sehen, daß alle eure Befürchtungen grundlos sind. Die Terraner werden es nicht wagen, auf wehrlose Menschen zu schießen. Wir sind ihre Brüder und wollen das gleiche Recht, wie sie es besitzen - wir wollen nichts weiter als auf der Erde leben."

Bevor die Menge in Hochrufe ausbrechen konnte, sagte Ras Tschubai schnell:

"Ich bin gerade im richtigen Augenblick gekommen. Wie ich höre, haben Sie das Vertrauen zu Lordadmiral Atlan verloren."

"Wer sind Sie?" erkundigte sich Lorm Brantor mißtrauisch.

"Ich bin Ras Tschubai, der Teleporter des Neuen Mutantenkorps", antwortete Tschubai. "Atlan hat mich geschickt, um mit Ihnen über Ihre Forderungen zu verhandeln."

"Was gibt es da noch zu verhandeln?" erwiderte Lorm Brantor. "Ich erwarte Lordadmiral Atlans Antwort - ein schlichtes Ja oder ein Nein."

"So einfach ist es nun doch nicht", sagte Ras Tschubai. "Von Atlans Entscheidung hängt viel ab, nicht nur für die Terraner, sondern auch für Sie alle. In dieser Situation muß jeder Schritt wohlüberlegt sein. Deshalb werden Sie verstehen, daß dies nicht der richtige Ort ist, dieses lebenswichtige Problem zu erörtern. Ich bitte Sie also, mir zu folgen."

"Wohin?"

"An einen Ort, wo wir ungestört sind."

"Das ist eine Falle!" rief einer der Pioniere. Die anderen stimmten dem lauthals zu.

"Ich glaube auch, daß es für mein Wohlergehen besser ist, Ihnen nicht zu folgen, Ras Tschubai", meinte Lorm Brantor lächelnd. "Ich fürchte, daß Sie etwas im Schilde führen. Wer weiß, vielleicht sind Sie nur gekommen, um mich von meinen Leuten abzusondern und in sicheren Gewahrsam zu nehmen."

"Ihr Mißtrauen ist verständlich", sagte Ras Tschubai. "Aber ich kann Ihnen mein Ehrenwort geben, daß Sie wieder zu Ihren Leuten zurückgebracht werden. Es wird nicht länger als zwei Stunden dauern. Trauen Sie vielleicht meinem Wort nicht?"

"Doch, in meinen Augen sind Sie ein Ehrenmann, Ras Tschubai", antwortete Lorm Brantor. Er kniff die Augen zu schmalen Schlitzen zusammen. "Sie garantieren mir also, daß ich in spätestens zwei Stunden auf diesem Schiff zurück sein werde?"

"Ich selbst werde mit Ihnen herteleportieren", versprach Ras Tschubai.

"Dann will ich mit Ihnen gehen."

Unter dem Protest der Pioniere teleportierte Ras Tschubai mit Lorm Brantor. Er übergab den Alten an die Ärzte mit den Worten:

"Sehen Sie zu, daß die Behandlung in spätestens zwei Stunden abgeschlossen ist. Ich muß ihn dann von hier fortbringen."

"Sie haben Ihr Wort gebrochen", sagte Lorm Brantor verbittert.

"Nein, das stimmt nicht", erwiderte Ras Tschubai. "Ich habe Ihnen mein Wort gegeben, Sie in spätestens zwei Stunden wohlbehalten auf Ihr Schiff zurückzubringen. Und das werde ich auch tun. Nur werden Sie dann von der PAD-Krankheit geheilt sein."

*

In der folgenden Stunde entledigte sich Ras Tschubai zwölf weiterer Aufgaben. In jedem Fall entführte er wichtige Persönlichkeiten aus den Reihen der Pioniere und brachte sie zur Behandlung.

Als er wieder einen der Anführer herteleportierte, der die Pioniere aufgefordert hatte, die Erde im Sturm zu nehmen, übergab ihm einer der Ärzte eine Nachricht.

"Sie sollen sich sofort an Bord der UTRAK-ZETA bei Lordadmiral Atlan melden", sagte der Arzt. "Er hat einen wichtigen Einsatz für Sie."

"Als ob nicht jeder meiner Einsätze wichtig wäre", sagte Ras Tschubai. Aber obwohl er sich von den vielen kurz aufeinanderfolgenden Teleportersprüngen müde und ausgelaugt fühlte, suchte er augenblicklich die Kommandozentrale der UTRAK-ZETA auf.

Atlan erwartete ihn bereits.

"Zwei unserer Schiffe haben sich den Pilgern angeschlossen", berichtete Atlan. "Auf beiden Schiffen sind einige Männer, die ihren klaren Verstand behalten haben und sich weigern, sich den Deserteuren anzuschließen. Aber sie stehen auf verlorenem Posten. Sie haben zwar die Transmitterhallen besetzen können, was ich ihnen über Funk geraten habe, aber die Deserteure kontrollieren die Kommandozentralen beider Schiffe."

"Haben Sie nicht versucht, Medo-Roboter per Transmitter auf die beiden Schiffe zu schicken?" fragte Ras Tschubai.

Atlan winkte ab.

"Das ist sofort geschehen. Aber die Deserteure haben sich in den Maschinenräumen und den Kommandozentralen verbarrikadiert. Wir könnten nur mit Waffengewalt zu ihnen vordringen. Aber davor scheue ich zurück."

Ras Tschubai nickte anerkennend. Das war der Beweis für ihn, daß es Atlan gelungen war, seinen Aggressionstrieb zu unterdrücken.

Atlan fuhr fort: "Sie könnten dieses Problem in einem Handstreich unblutig lösen, Ras. Teleportieren Sie auf die Schiffe und setzen Sie die PAD-Kranken außer Gefecht. Ich gebe Ihnen Takvorian mit, damit Sie schneller zum Erfolg kommen."

Auf dem Panoramabildschirm hatte die Szene gewechselt. Zwei Schiffe der Solaren Flotte waren darauf zu sehen, die sich der Pilgerflotte näherten.

"Es handelt sich um die TUNDRA und die PANDORA...", erklärte Atlan und verstummte.

Ras Tschubai erkannte den Grund dafür. Aus dem Pulk der Pilgerschiffe hatte sich ein Schwerer Kreuzer gelöst und flog den anderen beiden Schiffen entgegen. Als Atlan die Vergrößerung einschaltete, waren auf der Schiffshülle ganz deutlich die Hoheitszeichen der Solaren Flotte zu erkennen - ebenso wie der Schiffsname: OMAHA.

"Was hat ein Schiff der Solaren Flotte bei den Pilgern zu suchen?" wunderte sich Ras Tschubai.

Atlan lachte bitter.

"Wir haben festgestellt, daß zwanzig Einheiten, die in das Gebiet von Applus-Tonda abgestellt worden waren, sich der Pilgerflotte angeschlossen haben. Die OMAHA gehört dazu. Es war damit zu rechnen, daß auch von den Flottenangehörigen viele von diesem krankhaften Heimkehrdrang erfaßt werden. Was mich aber verwundert, ist die Tatsache, daß dieses eine Schiff aus dem Pulk ausscheidet. Wie wir aus Funksprüchen herausgehört haben, schlossen sich alle Kampfeinheiten der Pilger unter einem einzigen Oberkommando zusammen."

"Soll ich auf die OMAHA teleportieren, Sir?" bot sich Ras Tschubai an.

"Nein, kümmern Sie sich mit Takvorian um die Deserteure", sagte Atlan. "Wir müssen sie unbedingt zurückhalten, damit ihr Beispiel nicht Schule macht. Mit der Untersuchung der Vorgänge auf der OMAHA werde ich Gucky betrauen."

Ras Tschubai entmaterialisierte zusammen mit Takvorian, und Atlan setzte einen Funkspruch an alle Medo-Schiffe ab, in dem er dem Mausbiber auftrag, sich schnellstens bei ihm zu melden.

Während dieser Funkspruch über einen Kanal des Hyperkoms gesendet wurde, lief ein anderer ein.

"Oberleutnant Sintus Cervex von der OMAHA funkt um Hilfe", meldete die Funkzentrale.

"Legen Sie den Spruch in die Kommandozentrale!" befahl Atlan.

Gleich darauf erschien auf dem Bildschirm des Interkoms ein etwa vierzigjähriger Mann in der Uniform eines Oberleutnants der Solaren Flotte; zusätzlich zu seinen Rangabzeichen war er noch mit den Emblemen eines Ersten Offiziers dekoriert.

"Sie müssen uns die Einreiseerlaubnis ins Solsystem geben, Sir", sagte er beschwörend. "Sonst kommt es zu einer Katastrophe."

"Mit welchem Recht stellen Sie diese Forderung, Oberleutnant?" erwiderte Atlan barsch; aus den Augenwinkeln sah er, wie Gucky neben ihm materialisierte. "Sie und die gesamte Mannschaft werden sich als Deserteure vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben."

Sintus Cervex machte ein verzweifelter Gesicht.

"Darauf kommt es doch jetzt nicht mehr an. Es geht um Leben und Tod. Wenn Sie die OMAHA nicht passieren lassen, werden wir alle sterben. Major Truck Holms hat die Sprengung des Schiffes für den Fall angedroht, daß man uns nicht auf der Erde landen läßt."

"Auf Ihren Bluff falle ich nicht herein, Oberleutnant", erklärte Atlan mit fester Stimme. "Es ist besser Sie ergeben sich. Ich werde ein Ultraschachtschiff schicken, das die OMAHA mit Traktorfeldern ins Schlepptau nehmen soll."

"Tun Sie das nicht!" bat Cervex. "Das wäre unser Untergang. Wenn uns ein Kampfschiff in die Nähe kommt, macht Major Holms ernst. Warum wollen Sie uns sinnlos opfern? Lassen Sie uns zur Erde fliegen und dort landen. Mehr wollen wir nicht."

Bevor Atlan noch etwas sagen konnte, wechselte das Bild. Cervex wurde von einem fast doppelt so alten Mann in der Uniform eines Majors abgelöst.

"Hier ist Kommandant Holms", sagte er. "Ich befinde mich im Maschinenraum der OMAHA. Wenn Sie an mir vorbeiblicken, Lordadmiral, können Sie im Hintergrund die Sprengladung sehen, die ich an einem Konverter angebracht habe. Ich kann die Explosion mit einem einzigen Funkimpuls auslösen."

Atlan war blaß geworden. Er hatte den atomaren Sprengsatz entdeckt, der an der Schutzwand des Konverters haftete.

"Machen Sie keine Dummheiten, Mann", sagte er entsetzt.

"Sie betrachten das natürlich als eine Dummheit", entgegnete Major Holms. "Aber ich sehe keinen anderen Ausweg mehr. Wenn ich die Erde nicht lebend erreiche, will ich wenigstens auf ihr begraben werden. Ich hoffe, Sie erfüllen mir diesen letzten Wunsch."

"Tun Sie es nicht!" rief Atlan entsetzt. "Wir werden die OMAHA passieren lassen."

"Ich glaube Ihnen kein Wort. Ich weiß nämlich, daß Sie Teleporter auf Ihrem Schiff haben..."

Gucky wartete nicht, bis Major Holms zu Ende gesprochen hatte. Er teleportierte und kam ohne Zeitverlust im Maschinenraum der OMAHA an. Er hörte sogar noch, wie der Kommandant den Satz vollendete:

"... die Sie schicken werden, um mich zu holen. Aber tun Sie das nicht. Ich werde in jedem Fall noch den Funkimpuls auslösen können!"

Gucky teleportierte zu Major Holms und materialisierte in seinem Rücken. Doch der Luftzug, der bei seiner Rematerialisierung entstand, mußte Major Holms gewarnt haben.

Gucky empfing den alarmierenden Gedanken noch und deckte den PAD-Kranken mit einem telekinetischen Feld ein. Aber er konnte nicht mehr verhindern, daß er die Funkzündung auslöste.

Es war ihm nur noch möglich, den PAD-Kranken an der Schulter zu packen und mit ihm in die Kommandozentrale der UTRAK-ZETA zu teleportieren. Als sie dort ankamen, war auf dem Panoramabildschirm eine gigantische Atomexplosion zu sehen, in der der Schwere Kreuzer OMAHA mitsamt der Besatzung und den Passagieren verging.

Als Major Holms das sah und merkte, was mit ihm geschehen war, brach er zusammen.

Atlan ließ ihn von einem Medo-Roboter abführen.

"Ich bin der Ansicht, daß man Holms für seine Tat nicht verantwortlich machen kann", sagte Gucky. "Er war zu diesem Zeitpunkt geisteskrank."

"Darüber wird ein Kriegsgericht entscheiden", sagte Atlan. "Wir aber werden die Folgen zu spüren bekommen, die die Vernichtung der OMAHA mit sich bringt."

"Welche Folgen?" fragte Gucky.

"Ich fürchte, daß die Pilger uns für die Zerstörung der OMAHA verantwortlich machen werden", antwortete Atlan.

8.

Oberst Olgor Trattin bekam einen Wutanfall, als er davon hörte, daß Atlans Mutanten in den letzten eineinhalb Stunden an die dreißig Personen entführt hatten. Es handelte sich durchwegs um Führungskräfte, die auf die Pioniere großen Einfluß gehabt hatten.

"Ich wußte, daß dieser Arkonide mit irgendeinem teuflischen Trick versuchen würde, uns zu schwächen", rief Oberst Trattin wütend. "Aber daraus soll er keinen Vorteil schlagen können. Wir werden zum Großangriff übergehen."

Die Pilgerflotte war mittlerweile auf ungefähr 10.000 Schiffe angewachsen. Der Ruf, die Linien der terranischen Kampfschiffe einfach zu durchbrechen und die Erde zu besetzen, wurde immer lauter.

Oberst Trattin hatte mit seinem Stab schon verschiedene Pläne erörtert, sie jedoch alle wieder verworfen. Atlan hatte seine annähernd neunhundert Kampfschiffe strategisch äußerst klug postiert.

Es wäre keinem Pionierschiff möglich gewesen, unbemerkt über den Pluto-Gürtel zu kommen. Das galt für den Normalflug ebenso wie für den Linearflug. Atlan hatte seine Schiffe so nahe der Pilgerflotte stehen, daß es keinem schiff möglich gewesen wäre, schon vor der imaginären Demarkationslinie auf die für den Linearflug erforderliche Geschwindigkeit zu beschleunigen.

Der ursprüngliche Plan, ein Pilgerschiff nach dem anderen in das Solsystem einzuschleusen, war einfach nicht in die Praxis umzusetzen. blieb nur noch die Möglichkeit, daß alle zehntausend Schiffe gleichzeitig Fahrt aufnehmen. Davor schreckte Oberst Trattin im Moment jedoch noch zurück. Ja, er versuchte sogar, die erhitzten Gemüter zu beruhigen, indem er argumentierte, daß Perry Rhodan zu drastischen Abwehrmaßnahmen gezwungen werden könnte, wenn sich alle zehntausend Schiffe auf einmal in Bewegung setzten.

Und davon hatte Oberst Trattin tatsächlich Angst. Aber nicht etwa, weil er um die Sicherheit der Pilger besorgt war, sondern weil er befürchtete, daß die Pioniere die Flucht ergreifen würden, wenn die ersten terranischen Fusionsbomben explodierten. Und dann wäre auch für ihn der Wunsch, die Wiege der Menschheit aufzusuchen, in unerreichbare Ferne gerückt.

Er ballte die Fäuste, als er daran dachte.

"Ich muß zur Erde!" sagte er gepreßt. "Und wenn ich der einzige bin, dem das gelingt - ich werde meinen Fuß auf die Erde setzen."

Oberst Trattin wurde aus seinen Betrachtungen gerissen, als die Ortungszentrale meldete:

"Ein Schwerer Kreuzer der SOLAR-Klasse setzte sich von der Pilgerflotte ab und fliegt geradewegs auf die terranische Verteidigungslinie zu."

"Um welches Schiff handelt es sich?"

"Es ist die OMAHA!"

Oberst Trattin hatte geahnt, daß Major Holms früher oder später Schwierigkeiten machen würde.

"Verbinden Sie mich mit der OMAHA", verlangte er ungeduldig.

Es dauerte volle drei Minuten, ehe die Funkverbindung zwischen der KONTIX und der OMAHA hergestellt war.

"Was hat das zu bedeuten?" herrschte Oberst Trattin den Funker an, der auf dem Bildschirm des Hyperkorns erschien.

"Sagen Sie Major Holms, daß ich ihm Befehle, sofort umzukehren!"

"Wir fliegen zur Erde, Sir", antwortete der Funker. "Major Holms hat ausdrücklichen Befehl gegeben, diesen Kurs beizubehalten."

"Dann geben Sie mir augenblicklich die Kommandozentrale", herrschte Trattin den Funker an. Dieser kam der Aufforderung sofort nach. Aber nicht Major Holms nahm das Gespräch entgegen, sondern sein Erster Offizier.

Ist Holms denn total übergeschnappt?" erkundigte sich Trattin wütend.

Cervex schüttelte den Kopf.

"Major Holms glaubt, einen Weg gefunden zu haben, eine Landung auf Terra erzwingen zu können. Er wird Atlan vor die Wahl stellen, uns entweder passieren zu lassen oder die OMAHA zur Explosion zu bringen."

"Das ist heller Wahnsinn!"

"Nein, nur ein Bluff", meinte Oberleutnant Cervex lächelnd. "Major Holms hat an einem Konverter eine Sprengladung angebracht, aber er wird sie nicht zünden."

"Irrtum, Cervex", ertönte Major Holms' Stimme auf der gleichen Frequenz. "Ich möchte eher auf der Erde begraben sein, als in die Tiefen des Weltraums zurückzukehren. Und wenn man uns nicht passieren läßt, dann werde ich die OMAHA sprengen!"

Oberst Trattin sah noch, wie Oberleutnant Cervex blaß wurde, dann brach die Verbindung ab.

Zehn Minuten später verging der Schwere Kreuzer in einem gigantischen Atomblitz.

Obwohl Oberst Trattin die Umstände kannte, die zum Untergang der OMAHA geführt hatten, setzte er die Meldung in Umlauf, daß Atlan Befehl gegeben hätte, das Schiff zu vernichten. Eine Welle der Empörung ging daraufhin durch die Pilgerflotte. Selbst jene, die sich für einen gemäßigten Kurs eingesetzt hatten, verlangten nun, daß man alles auf eine Karte setzen solle.

Diese Einstellung gefiel Oberst Trattin. Denn wenn die Pioniere sich nicht einschüchtern ließen und ohne Rücksicht auf Verluste Kurs auf die Erde nahmen, so würden zumindest einige der zehntausend Schiffe ihr Ziel erreichen. Und er, Oberst Trattin, würde dafür sorgen, daß die KONTIX unter den wenigen Raumschiffen war.

Er leitete sofort alle erforderlichen militärischen Maßnahmen für den Sturm auf die Erde ein. Die erste war eine Umschichtung der Kräfte.

Nach dem Ausfall der OMAHA standen insgesamt 124 Kampfschiffe unter Oberst Trattins Befehl. Aber keines dieser Schiffe konnte seine tatsächliche Schlagkraft bringen, denn sie waren alle hoffnungslos überbelegt. In den Laderäumen, in allen Korridoren, ja, sogar in den Maschinenräumen, den Ortungs- und den Feuerleitzentralen waren Pilger untergebracht.

Wie sollte man diese Schiffe optimal einsetzen, wie mit ihnen operieren, wenn man ständig auf Frauen und Kinder Rücksicht nehmen mußte?

Deshalb ordnete Oberst Trattin an, daß alle Personen, die nur unnützer Ballast waren, auf andere Pilgerschiffe umgesiedelt werden sollten. Im Austausch wurden Personen an Bord genommen, die selbst Waffen besaßen oder mit Waffen umgehen konnten.

Durch diese Maßnahme erreichte Oberst Trattin einen Besatzungsdurchschnitt der Kampfschiffe von 4500 Mann vorher hatten die Kampfschiffe insgesamt eine Million Menschen an Bord gehabt, was einem Durchschnitt von 8000 entsprach. Darüber hinaus trug Oberst Trattin nun keine Verantwortung mehr für Frauen und Kinder und besaß eine kampffähige Bodentruppe.

Die Umsiedlung brachte einige Schwierigkeiten mit sich. Es kam zu Zwischenfällen, wenn Familien auseinandergerissen werden mußten, und zu anderen Komplikationen. Aber die Betroffenen konnten sich damit trösten, daß sie ihre Opfer nicht umsonst erbrachten. Sie trugen ihren Teil dazu bei, ihrer aller Wunschtraum zu verwirklichen - die Urheimat der Menschheit aufzusuchen!

Und dann war es soweit: Die Pilgerflotte setzte sich in Bewegung! Die zehntausend Schiffe beschleunigten langsam und flogen in geschlossener Formation auf den Pluto-Gürtel zu.

Oberst Trattin hatte seine 124 Kampfschiffe über die vorderste Front der Pilgerflotte verteilt. Er wagte es nicht, sie als Vorhut zu entsenden, weil er Sabotageakte durch die Teleportermutanten befürchtete. Auf den Gedanken, die Kampfeinheiten durch Aktivierung der fünfdimensionalen Schutzschirme vor den Mutanten zu schützen, kam er nicht. Es kam ihm in diesen Augenblicken nicht in den Sinn, daß auch Mutanten ihre Grenzen hatten.

Die Pilgerflotte näherte sich immer schneller der Umlaufbahn, auf der sich einst der Planet Pluto um die Sonne Sol bewegt hatte; jetzt zeugten nur noch Trümmerstücke von seiner Existenz...

Die zehntausend Raumschiffe hatten bereits auf eine Geschwindigkeit von 100.000 Kilometern in der Stunde beschleunigt - und nicht viel später hatte sich dieser Wert verdreifacht.

Die neunhundert Kampfschiffe der terranischen Verteidigungslinie rückten immer näher. Sie waren nur noch 500.000 Kilometer entfernt - und die Pilgerflotte hatte auf eine Geschwindigkeit von 1000 Kilometern in der Sekunde beschleunigt.

Atlan warnte die Pilger in Funksprüchen, den Flug fortzusetzen. Die Pilger antworteten, daß sie sich eher vernichten lassen würden, als auf den Besuch auf Terra zu verzichten.

Atlan drohte mit dem Einsatz der Transformkanonen. Aber die Pilger flogen unbeirrbar weiter.

Als die Pilgerflotte nur noch 100.000 Kilometer von den terranischen Kampfschiffen entfernt war, gab Oberst Trattin Alarmstufe eins an alle seine Einheiten. Er glaubte, daß eine Auseinandersetzung unvermeidbar sei...

Da zogen sich die terranischen Schiffe zurück. Sie strebten mit höchsten Beschleunigungswerten sternförmig nach allen Seiten auseinander.

Oberst Trattin wollte schon triumphieren. Doch da geschah etwas völlig Unerwartetes, das ihn für Sekunden lähmte.

Atlans Kampfschiffe waren nicht geflüchtet, sondern sie hatten sich nur zurückgezogen, um jenen Einheiten Platz zu machen, die aus dem Linearraum hervorstießen.

An die hundert - nein, Hunderte von Raumschiffen tauchten fast gleichzeitig aus dem Linearraum auf. Aber damit nicht genug - kurz darauf folgte eine zweite Flotte gleicher Stärke.

Oberst Trattin traute seinen Augen nicht, als er auf dem Panoramabildschirm sah, wie immer neue Pulke von Kampfraumschiffen aus dem Linearraum auftauchten.

Es mußten bereits einige tausend sein, die sich hinter dem Pluto-Gürtel zum Angriff formierten, Aber noch immer wollte der Strom von raumschiffen kein Ende nehmen, der sich in das Einsteinsche Normaluniversum ergoß.

Endlich - als die Ortungszentrale meldete, daß rund zehntausend Kampfschiffe der Terraner in Stellung gegangen waren - kam kein Nachschub mehr aus dem Linearraum.

"Zehntausend Raumschiffe - ebensoviele wie unsere Flotte zählt", sagte der Erste Offizier beeindruckt.

"Nur daß es sich um Schlachtschiffe handelt, denen wir nur Fracht- und Passagiererraumer entgegenzusetzen haben", fügte der Zweite Offizier hinzu.

"Sie werden es nicht wagen, auch nur einen einzigen Schuß auf uns abzugeben!" behauptete Oberst Trattin. "Sie wollen uns nur einschüchtern. Wir werden geradewegs durch die terranischen Verteidigungslinien hindurchfliegen. Funkzentrale, folgende Parole an alle Pilger durchgeben: Der ursprüngliche Kurs wird um jeden Preis beibehalten!"

So zuversichtlich sich Oberst Trattin äußerlich auch gab, insgeheim zweifelte er daran, daß sich alle Raumschiffskommandanten an seine Instruktionen halten würden.

Als die ersten Pilgerschiffe plötzlich Bremsmanöver einleiteten und die nachfolgenden Schiffe gegen sie stießen, glaubte er nicht mehr, daß ein Debakel zu vermeiden war.

Oberst Trattin zog augenblicklich die Konsequenzen. Er hatte sich geschworen, auf der Erde zu landen.

*

Es war eine unglaubliche Leistung gewesen, eine Flotte von zehntausend Kampfschiffen auf den Weg zu bringen.

Viele Raumfahrer hatten ihre Schiffe verlassen, um auf der Erde die Geburtsstätte ihrer Vorfahren aufzusuchen. So kam es, daß die meisten Schiffe der Solaren Flotte und der SolAb, wenn nicht gar völlig verwaist, so zumindest doch total unterbesetzt waren.

Perry Rhodan stand vor der Wahl, entweder eine kleine Flotte mit einer Elite-Mannschaft in das Gefahrengebiet außerhalb des Pluto-Gürtels zu entsenden, oder eine größere Flotte, die aus Schiffen bestand, die durchwegs unterbesetzt waren.

Die erste Möglichkeit mußte ausgeschlossen werden, weil Atlan sie bereits praktiziert und versagt hatte. Die zweite Möglichkeit war von vornherein indiskutabel.

Rhodan fand dann mit Nathans Hilfe eine dritte Alternative. Nathan stellte die nötigen Berechnungen an, und Rhodan ließ den gewaltigen Verwaltungsapparat von Imperium Alpha anlaufen.

Zuerst wurden alle Einheiten der terranischen Außenringflotte zusammengezogen, die innerhalb von vierundzwanzig Stunden im Solsystem eintreffen konnten. Die Beobachtung von Pionierwelten und Planeten der nicht-terranischen Völker mußte zurückgestellt werden.

Die Kommandanten der Außenringflotte folgten dem Aufruf nur allzu gerne, waren sie doch, wie alle Menschen, von einem anomalen Heimkehrdrang besessen.

Die restlichen Schiffe standen Rhodan im Raum des Solsystems zur Verfügung. Annähernd tausend von ihnen waren unter Atlans Führung bereits im Einsatz, weitere dreitausend waren ebenfalls bemannt und befanden sich im Katastropheneinsatz auf den besiedelten Planeten des Solsystems.

Blieben noch viertausend Schiffe, die teilweise und ganz besetzt werden mußten. Aber auch dieses Problem löste Rhodan.

Er holte sich die Mannschaften aus den Quarantänelagern, aus den Sammellagern, in denen Deformationsgefährdete interniert waren, und aus den Kliniken, Sanatorien und Krankenhäusern, wo Flöttenmitglieder zur psychiatrischen Beobachtung untergebracht waren.

Zugleich mit den Patienten berief der Großadministrator auch Ärzte, medizinisch geschultes Personal und Medo-Roboter ab.

In der ersten Phase des Unternehmens, bei der Bemannung der verwaisten Raumschiffe, benötigte Rhodan die Mediziner für die Betreuung der PAD-Kranken Jeder einzelne, der an Bord eines Schiffes ging, bekam starkwirkende Pharmaka injiziert - und das sogar in der drei- bis vierfachen Dosis. Rhodan wollte sichergehen.

Auf diese Weise bekam Rhodan seine Flotte aus zehntausend Raumschiffen zusammen. Er hatte das schier Unmögliche möglich gemacht. Aber er hatte kein gutes Gefühl, als er der Pilgerflotte entgegenflog.

Denn die Besatzungen bestanden durchwegs aus Männern, die schwer PAD-verseucht waren und unter der Wirkung von Psychopharmaka standen. In all ihren Handlungen und Entscheidungen wurden sie von Medikamenten beeinflusst.

Wie würden sie im Ernstfall reagieren? Hielt die Wirkung der Medikamente bei allen lange genug an?

All diese Fragen und viele andere stellte sich Rhodan, während er den Pilgern entgegenflog. Er hatte sein möglichstes getan, um zu verhindern, daß rückfällig gewordene PAD-Kranke Schaden anrichten konnten. Der Stab von vierzigtausend Ärzten und medizinisch geschultem Personal, auf alle Schiffe verteilt, sollte genügen, um eine Kontrolle auf die Mannschaftsmitglieder ausüben zu können. Hinzu kamen noch 200.000 Medo-Roboter, die für die Ärzte eine wertvolle Hilfe darstellten.

Perry Rhodan befand sich an Bord des Ultraschlichtschiffes LYNX. Statt der für den 2500 Meter durchmessenden Giganten vorgesehenen Besatzung von fünftausend Mann hatte Rhodan nur tausend zur Verfügung - und diese waren im höchsten Maße unzuverlässig. Aber zumindest reichten sie aus, alle wichtigen Stationen der LYNX zu besetzen.

Die neuntausend Schiffe - annähernd tausend befanden sich zur Zeit bereits unter Atlans Kommando im Einsatzgebiet - waren fast über das ganze Sonnensystem verstreut. Rhodan hatte aber von Nathan einen Zeitplan erstellen lassen, wonach die Linearetappen für jedes einzelne Schiff, ebenso wie der Startzeitpunkt und die Beschleunigungswerte für den Normalflug so exakt berechnet waren, daß die gesamte Flotte fast gleichzeitig im Zielgebiet auftauchte.

Es war ein eindrucksvoller Anblick, als Atlans Flotte ausschärmte und Pulks von je tausend Schiffen in Intervallen von zwei Minuten im Zielgebiet aus dem Linearraum auftauchten.

Die psychologische Wirkung dieser Machtdemonstration auf die Pilger mußte enorm sein.

Und genau das wollte Rhodan damit erreichen.

*

Das plötzliche Auftauchen der zehntausend Kampfschiffe brachte Verwirrung in die Reihen der Pilgerflotte.

"Die Schiffe der vordersten Linien leiten Bremsmanöver ein!" meldete die Ortungszentrale.

Perry Rhodan sah es auf dem Panoramabildschirm. Aber es entging ihm auch nicht, daß viele der folgenden Schiffe ihre Geschwindigkeit gar nicht oder nicht rasch genug drosselten.

"Das wird eine Katastrophe geben", sagte Rhodan und umklammerte die Instrumente des Kommandopults.

Die Pilgerschiffe flogen viel zu dicht hinter- und nebeneinander. Die meisten der folgenden Schiffe fanden zwischen jenen der vordersten Linie, die so abrupt gebremst hatten, noch eine Lücke, durch die sie ausweichen konnten. Aber nicht alle - und so kam es zu den ersten Kollisionen.

Rhodans Blicke wurden von einem 1500 Meter durchmessenden Frachtraumer magisch angezogen, der direkt auf einen Schweren Kreuzer zusteuerte. An Bord des Kampfschiffes reagierte man blitzschnell und schaltete die HÜ- und Paratronschutzschirme ein. Aber das Frachtschiff war verloren, der Zusammenstoß konnte von den Piloten nicht mehr verhindert werden.

Die Schutzschirme des Kampfschiffes flackerten auf, als der 1500-Meter-Koloß dagegenprallte, Strukturrisse zeichneten sich auf den kugelförmigen Energiefeldern ab - doch sie hielten.

Der Frachtraumer wurde zurückgeschleudert, ein Beben durchlief ihn - und dann bildeten sich Risse in der Hülle. Durch Dutzende von Lecks entströmten Wolken von Sauerstoff mit hohem Druck, rissen die Hülle noch weiter auf, Blitze zuckten daraus empor, und eine Welle von kurz aufeinanderfolgenden Explosionen spaltete das Schiff in zwei Hälften.

"Rettungskommandos, sofort ausschwärmen!" ordnete Rhodan an. Doch er wußte aus Erfahrung, daß selbst diese Sofortmaßnahme den Großteil der Pilger nicht mehr retten konnte. Wer den Zusammenstoß und die folgenden Explosionen überlebt hatte, würde im luftleeren Raum umkommen. Aber vielleicht hatten sich einige hundert in hermetisch abgeriegelte Abteile retten können. Und allein diese Hoffnung rechtfertigte großangelegte Rettungsaktionen.

Es kam immer wieder zu neuen Zusammenstößen.

Die Raumschiffe prallten wie Billardkugeln aufeinander und wurden zurückgeschleudert. Dadurch gerieten sie in die Bahnen der nachfolgenden Raumschiffe, die ihre Fahrt nicht mehr bremsen konnten und gegen die plötzlich auftauchenden Hindernisse stießen. Eine Kettenreaktion wurde ausgelöst, in die Hunderte von Raumschiffen verwickelt waren.

Zum Glück verliefen die weiteren Massenzusammenstöße relativ glimpflich, weil immer mehr Raumschiffkommandanten von ihren Schutzschirmen Gebrauch machten. Aber trotz dieser vorbeugenden Maßnahmen kam es unter den Pilgerschiffen immer wieder zu Verlusten.

Die Fernortung ergab, daß mindestens zwei Dutzend Schiffe als Wracks auf der Strecke geblieben waren. Das war ein relativ geringer Prozentsatz, aber andererseits war die Zahl der Menschenopfer erschreckend hoch, wenn man bedachte, daß sich an Bord jedes dieser Unfallschiffe drei- bis fünfzehntausend Menschen befunden hatten...

Nachdem sich das erste Chaos gelegt hatte, nahm die gesamte Pilgerflotte wieder langsam Fahrt auf.

Die terranischen Kampfschiffe fingen Funksprüche der Pilger auf, aus denen hervorging, daß sie sich von diesem Zwischenfall nicht abschrecken ließen und den Flug zur Erde fortzusetzen gedachten.

Aber immerhin waren sie vorsichtiger geworden und beschleunigten mit viel geringeren Werten als zuvor. Hatten sie vorher versucht, die für den Linearflug erforderliche Geschwindigkeit so rasch wie möglich zu erreichen, begnügten sie sich jetzt damit, bloß an Raum zu gewinnen. Ihre Absicht war klar, sie wollten die terranische Flotte langsam zurückdrängen und ihre geschlossene Formation sprengen.

Dies verschaffte Rhodan jedoch eine Atempause, die er dazu nutzte, die nächsten Schritte vorzubereiten.

Er setzte sich mit Atlan in Verbindung, um dessen Erfahrungen mit den Pilgern kennenzulernen und sich einen Überblick über die Situation zu verschaffen.

"Anscheinend ist es uns mit der Entführung der Rädelsführer nicht gelungen, die Lage zu entschärfen", berichtete Atlan niedergeschlagen. "Wir sind sogar soweit gegangen, einige der Pilger als geheilt auf ihre Schiffe zurückzuschicken, damit sie auf die anderen einen positiven Einfluß nehmen sollten. Doch auch das hat nicht den gewünschten Erfolg gebracht."

"Vielleicht zeitigt diese Maßnahme auf längere Sicht einen Erfolg", sagte Rhodan. "Die von der PAD-Krankheit geheilten Anführer könnten die Unsicherheit in den Pilgern schüren, die sich nach dem Auftauchen unserer Kampfschiffe zweifellos eingestellt hat."

"Damit hast du recht", gab Atlan zu. "Die Zeit arbeitet für uns, wir können noch hoffen. Jedenfalls hat sich bei den Untersuchungen der Pioniere herausgestellt, daß die PAD-Krankheit bei ihnen die gleichen Symptome zeigt wie bei den einheimischen Terranern. Nur ist der Heimkehrdrang nicht so spezifisch. Es zieht sie nicht zu bestimmten Orten auf der Erde, sondern es genügt ihnen schon, wenn sie überhaupt nach Terra kommen. Aber es ist nicht gesagt, daß sie sich auch dann noch zufriedengeben, wenn sie erst einmal das Ziel erreicht haben. Die PAD-Krankheit könnte dann bei ihnen in ein neues Stadium treten - das schließen die Psychologen zumindest nicht aus."

"Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß sie die Erde erreichen", erklärte Rhodan entschieden. "Wir haben dort auch ohne sie Probleme genug. Bevor ich startete, erfuhr ich, daß einige tausend Terraner allein bei dem Versuch ertrunken sind, zu dem versunkenen Kontinent Lemuria vorzudringen. Es ist ein Irrsinn! Wir müssen diese Situation hier schnellstens klären, damit wir uns wieder auf die Probleme der Erde konzentrieren können."

"Ich hoffe, daß du ein Wundermittel gefunden hast, um die Pioniere zurückzuschlagen", sagte Atlan. "Ich jedenfalls sehe keine befriedigende Lösung. Mir ist diese Situation schon lange über den Kopf gewachsen. Es ist ein Wunder, daß ich die Pilger mit den paar Kampfschiffen über vierundzwanzig Stunden lang in Schach halten konnte."

"Wenn die Pilger unsere Warnungen ignorieren und das Einflugverbot weiterhin ignorieren, dann werde ich zu drastischeren Mitteln greifen", erklärte Rhodan.

"Sei damit nur vorsichtig", meinte Atlan. "Es ist noch nicht sicher, was bei den Pilgern stärker ausgeprägt ist - ihr Selbsterhaltungstrieb, oder der Wunsch, terranischen Boden zu betreten. Das Schicksal der OMAHA sollte zu denken geben. Major Holms hat sein Schiff lieber vernichtet, als das Solssystem wieder zu verlassen. Die Kosmopsychologen sagen allerdings, daß es sich hierbei um einen Sonderfall gehandelt hat."

Nach Beendigung des Gesprächs war Rhodans Stimmung gedrückter als zuvor. Die ständig einlaufenden Hiobsbotschaften waren auch nicht dazu angetan, ihn optimistischer zu stimmen.

Einige Pilgerschiffe versuchten, aus der Flotte auszubrechen und sich durch den Linearraum zur Erde abzusetzen. Bevor sie jedoch noch die erforderliche Geschwindigkeit erreichten, um in den Zwischenraum eintauchen zu können, gelang es terranischen Einheiten, sie abzufangen.

Andere Pilgerschiffe mit mehr oder minder starker Bewaffnung begannen plötzlich auf die terranische Flotte zu feuern, um sich den Weg zur Erde freizuschießen. In diesen Fällen blieb Perry Rhodan keine andere Wahl, als die Schutzschirme der Pilgerschiffe solange unter Beschuß zu nehmen, bis sie zusammenbrachen, um dann die Besatzungen mit starken Narkosestrahlen unschädlich zu machen.

Es kam aber auch zu Zwischenfällen, die die schlechte Moral von Rhodans Truppe aufzeigten. Einige Kampfschiffe brachen aus der terranischen Phalanx aus und schlossen sich den Pilgern an. Bei diesen Männern hatten die Psychopharmaka versagt; der Wunsch, zur Erde zu pilgern, hatte über ihr Pflichtbewußtsein triumphiert. Rhodan hatte keine Möglichkeit, sie aufzuhalten, er mußte sie ziehen lassen.

Der Augenblick der Entscheidung rückte immer näher.

Die Pilgerflotte hatte den Pluto-Gürtel erreicht. Wenn Rhodan zuließ, daß die Pioniere diese imaginäre Grenze des Solarsystems überschritten, dann würden sie das als Schwäche der Terraner ansehen und kaum mehr ohne Waffengewalt aufzuhalten sein.

Dabei sah Rhodan ohnehin keinen anderen Ausweg mehr, als das gesamte Waffenpotential seiner Flotte zum Einsatz zu bringen. Die Frage war nur: Würden sich die Pilger einschüchtern lassen? Oder würden sie die gleiche Einstellung wie Major Holms zeigen und lieber sterben wollen als auf den Besuch der Erde zu verzichten?

Das war Rhodans Problem.

Aber von welcher Seite er die Situation auch durchleuchtete, er kam immer wieder zu dem Schluß, daß er keine andere Wahl hatte, als den Pilgern mit aller Härte entgegenzutreten.

Es mußte sein.

Dennoch kostete es Rhodan einige Überwindung, den entscheidenden Befehl zu geben.

"Das Unternehmen Feuerwall soll anlaufen!"

Das für diesen Einsatz vorgesehene Kodezeichen erreichte alle zehntausend terranischen Raumschiffe gleichzeitig. In die sich bisher abwartend verhaltende Kampflobby kam Bewegung. Die zehntausend Schiffe formierten sich nach einem von der lunaren Riesenbiopositronik Nathan erstellten Schlachtplan. Trotz der vierdimensionalen Staffelnung stand kein Schiff in der Schußlinie des anderen.

Das gesamte komplizierte Manöver lief mit der Präzision eines Uhrwerks ab und dauerte keine fünf Minuten. Dann war die terranische Flotte in Stellung gegangen.

Als der Feuerbefehl gegeben wurde und hunderttausend Transformgeschütze sich innerhalb einer einzigen Sekunde entluden, hielt Rhodan den Atem an.

Wie würden die Pilger darauf reagieren?

Er hatte diesen Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als die hunderttausend Transformbomben im Zielgebiet explodierten. Unvorstellbare Energien wurden in Sekundenbruchteilen frei, breiteten sich aus und bildeten weit vor den Pilgerschiffen eine Millionen Kilometer hohe und ebenso breite Wand aus Atomfeuer.

Dieses gigantische energetische Gebilde aus hunderttausend Miniatursonnen bot einen atemberaubenden Anblick. Zuerst registrierten die Pilger diesen elementaren Energieausbruch nur mittels ihrer Instrumente. Aber sie konnten nur ahnen, welche unvorstellbaren Energien dort frei wurden, denn ihre Energietaster und sämtliche auf fünfdimensionaler Basis arbeitenden Ortungsgeräte brannten augenblicklich durch.

Nach dem Ausfall der Ortungsgeräte herrschte in den Kommandozentralen der Pilgerschiffe Panikstimmung. Niemand konnte sagen, was eigentlich passiert war, denn alle Geräte, die eine überlichtschnelle Ortung erlaubten, waren zerstört. Es war, als sei vor ihnen plötzlich eine zur Nova erstrahlte Sonne aufgetaucht.

Als dann die elektromagnetischen Wellen die Distanz überbrückten und die Pilger sich der optischen Ortungsgeräte bedienen konnten, schlug die Panik in Hysterie um.

Auf den Panorambildschirmen war zu sehen, daß das gesamte All in Richtung Solarsystem in einem grellen, gleißenden Atomfeuer erstrahlte. Selbst die vorgeschalteten Filter reichten nicht aus, um die Grelle auf ein für die Augen erträgliches Maß herabzumildern.

Jene Pilger, die Plätze an den Luken ergattert hatten und in das Zentrum des Atomfeuers starrten, erblindeten auf der Stelle.

Jetzt vergaßen die Pilger plötzlich die Sehnsucht nach den grünen Hügeln der Erde. Die Angst um das Leben verdrängte alle krankhaften Emotionen; der Einfluß der PAD-Seuche wurde von dem elementarsten Trieb der Menschen - dem Selbsterhaltungstrieb - verdrängt.

Jedes Schiff, das in dieses Atomfeuer hineinflog oder ihm auch nur zu nahe kam, würde darin vergehen. Es wäre einem Selbstmord gleichgekommen, den ursprünglichen Kurs beizubehalten!

Und die Pilger wollten nicht sterben. Sie konnten auf alles verzichten, nur nicht auf ihr Leben.

Rhodan konnte die Folgen seiner Maßnahme noch nicht absehen, denn durch den Feuerwall aus alles vernichtender thermischer und fünfdimensionaler Strahlung war eine Ortung unmöglich. Aber er war entschlossen, den ursprünglich eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Er ließ eine Salve nach der anderen von den hunderttausend Transformkanonen abstrahlen, so daß die Flammenwand im Pluto-Gürtel von einer beständigen Grelle war. Wo eine Atomsonne erlosch, explodierte die nächste Transformbombe, die entstehenden Lücken wurden innerhalb von Sekunden aufgefüllt.

Und der Feuerwall erstrahlte heller, drohender und tödlicher als jede Sonne, wurde pausenlos gespeist von den Energien der Transformbomben, die eine Explosionskraft von bis zu 2000 Gigatonnen besaßen.

Davor mußten die Pilger kapitulieren.

*

Als die fünfdimensionalen Ortungsgeräte ausfielen, ließ Kapitän Choreistan die Geschwindigkeit der CALDERON sofort drosseln. Eine erste Blitzanfrage an die anderen Pilgerschiffe erbrachte keinen Aufschluß über die Vorgänge. Aber an der Tatsache, daß schlagartig alle Hyperfrequenzen gestört waren und die Störimpulse eine einwandfreie Verständigung unmöglich machten, erkannte er, daß sie sich im Zentrum eines gigantischen Hypersturms befanden.

Kapitän Choreistan ließ die Geschwindigkeit der CALDERON noch weiter vermindern. Auf dem Panorambildschirm konnte er sehen, daß die anderen Schiffe ebenfalls langsamer wurden...

Plötzlich tauchten auf dem Bildschirm unzählige Lichtpunkte auf, die sich innerhalb von Nanosekunden ausbreiteten und eine lückenlose Fläche aus gleißendem Licht bildeten. Noch bevor die Robotoptik Schutzfilter vorschalteten und Kapitän Choreistan die Augen schließen konnte, war der Feuerwall aus Atomfeuer entstanden.

Kapitän Choreistan barg sein Gesicht in Händen. Als er die Augen wieder öffnete, war nur Schwärze um ihn.

"Was ist passiert?" schrie er in panischem Entsetzen. "Warum hat sich die Notbeleuchtung nicht eingeschaltet?"

Er hörte die Entsetzensschreie seiner Männer, ihre Flüche und ihre schweren Schritte. Aber niemand gab ihm Antwort.

Jemand rief: "Die Terraner haben das Feuer auf uns eröffnet!"

Kapitän Choreistan tastete um sich und bekam jemanden zu fassen.

"Was geht vor?" erkundigte er sich und klammerte sich verzweifelt an dem Mann fest.

An der Stimme erkannte er seinen Ersten Offizier, der sagte:

"Die Terraner haben vor uns einen Wall aus Fusionsbomben gelegt, Kapitän. Wir müssen umkehren. Das ist keine leere Drohung. Wenn wir den Kurs beibehalten, verglühen wir entweder in dem Feuerwall, oder wir werden von den Terranern abgeschossen."

"Warum hat sich die Notbeleuchtung nicht eingeschaltet?" fragte Kapitän Choreistan wieder.

"Weil es nicht nötig war, Sir", sagte sein Erster Offizier mit belegter Stimme.

Da wußte Kapitän Choreistan Bescheid. Die plötzlich auf dem Bildschirm aufflammende Grelle hatte ihn geblendet und ihm das Augenlicht geraubt.

"Übernehmen Sie das Kommando", trug er seinem Ersten auf. "Aber sehen Sie zu, daß die CALDERON unbeschadet aus dieser Hölle kommt."

"Die Terraner haben den Feuerwall so gelegt, daß keines der Pilgerschiffe zu Schaden kommt", antwortete der Erste Offizier. "Gefahr droht uns nur von den anderen Schiffen, die zu plötzlich abbremsen oder ihre Fahrt ungemindert fortsetzen. Es ist die gleiche verhängnisvolle Situation eingetreten, wie beim plötzlichen Auftauchen der terranischen Flotte."

"Ich flehe Sie an, passen Sie auf die CALDERON auf", bat Kapitän Choreistan. "Wir haben achttausend Passagiere an Bord!"

"Ich werde mein Möglichstes tun", versprach der Erste Offizier.

Die Stimme war kaum verstummt, als Kapitän Choreistan plötzlich den Halt unter den Beinen verlor und quer durch die Kommandozentrale geschleudert wurde. Er dachte noch daran, daß die Antigravagggregate und die AndruckAbsorber ausgefallen sein mußten, hörte die Alarmsirene und jemanden schreien:

"Wir sind gerammt worden!"

Dann senkte sich die Dunkelheit auch über seinen Geist.

Irgendwo in einem der Laderäume des Frachtraumers dachte ein Junge an seinen Hund... ein alter Mann fragte sich vor dem Tode noch einmal, wozu er denn nun seinen Koffer auf Abraham IV zurückgelassen habe... Und Sildona Montez starb mit dem Namen ihres Mannes auf den Lippen: "Dion."

*

Als der gigantische Feuerwall in sich zusammenfiel, stießen die terranischen Schiffe im Schutze ihrer Energieschirme durch ihn hindurch.

Die meisten der Pilgerschiffe hatten bereits abgedreht und befanden sich auf der Flucht. Die anderen, die noch auf Erdkurs waren, bekamen Transformbomben vor den Bug gesetzt, bis sich die Kommandanten zum Rückzug entschlossen.

Trotzdem gab es aber immer noch Pilger, die ihre Niederlage nicht einsehen wollten. Sie wollten sich nicht damit abfinden, daß sie die lange Reise umsonst gemacht haben sollten.

Einige hundert Schiffe hatten sich nach ihrem Rückzug neu formiert und kamen zurückgefliegen. Sie ignorierten alle Warnungen und flogen unbeirrbar weiter, obwohl in ihrer unmittelbaren Nähe Salven von Transformbomben explodierten.

"Soll das alles wieder von vorne beginnen?" sagte Rhodan deprimiert.

Aber anscheinend hatten die Pilger aus dem vorangegangenen Chaos doch eine Lehre gezogen, denn ihr Sprecher, Lorm Brantor, setzte sich mit Rhodan in Hyperfunkverbindung und zeigte Verhandlungsbereitschaft.

Von Atlan erfuhr Rhodan, daß es sich bei Lorm Brantor um einen der Rädelsführer handelte, die von Ras Tschubai auf ein Lazarettschiff gebracht und dort mit Psychopharmaka behandelt worden waren. Nach seiner Heilung hatte Ras Tschubai ihn zu den Pilgern zurückgebracht. Obwohl er anscheinend wieder rückfällig geworden war, sprach er vernünftig und überlegt.

"Können Sie uns keinen Kompromiß anbieten, Herr Großadministrator?" sagte er. "Wir haben große Schuld auf uns geladen, ich weiß. Wir waren verblendet, besessen von dem Wunsch, die Wiege der Menschheit aufzusuchen. Wir wollten unser Ziel mit Gewalt erreichen. Das war falsch. Aber unsere Absicht ist deshalb nicht verwerflich, nur unsere Mittel waren es. Haben Sie uns nicht trotz allem einen Kompromiß in Güte anzubieten, Herr Großadministrator?"

"Ich kann Ihnen die Einflugerlaubnis ins Solsystem nicht geben", bedauerte Rhodan. "Vielleicht haben Sie Terra-Television empfangen, dann wissen Sie, welche Zustände auf der Erde herrschen. Es wäre unverantwortlich, auch nur ein einziges Pilgerschiff auf Terra landen zu lassen. Aber ich will Ihnen eines versprechen, Lorm Brantor. Wenn sich die Situation normalisiert hat, werde ich mich darum bemühen, allen Pilgern die Möglichkeit zu geben, die Heimat ihre Vorfahren aufzusuchen. Wann das sein wird, kann ich jedoch noch nicht sagen."

Damit gaben sich die Pilger zufrieden. Sie wußten, daß sie nicht mehr erreichen konnten, und begnügten sich mit der Aussicht, irgendwann in nächster Zukunft die Erde betreten zu dürfen.

Die letzten manövrierfähigen Pilgerschiffe zogen sich aus dem Gebiet des Pluto-Gürtels zurück, und die terranischen Bergungskommandos konnten sich ungestört daranmachen, die Wracks nach Überlebenden zu durchsuchen.

Damit war das letzte Kapitel des Pilgerfluges zur Erde jedoch noch nicht abgeschlossen. Es sollte mit dem Blut eines Mannes geschrieben werden, der sich geschworen hatte, seinen Fuß um jeden Preis auf terranischen Boden zu setzen: Oberst Olgor Trattin.

Rhodan erhielt die alarmierende Nachricht nach dem Rückzug der letzten Pilgerschiffe:

"62 Einheiten der Pilgerflotte ist der Durchbruch zur Erde gelungen. Es handelt sich durchwegs um Kampfschiffe mit offensichtlich geschulten Mannschaften."

9.

Oberst Trattin sah die Niederlage kommen. Deshalb versuchte er mit seinen Kampfschiffen einen Durchbruch. Er gab einen entsprechenden Befehl auf einer vereinbarten Wellenlänge an die Kampfeinheiten, aber nur 61 Schiffe folgten seinem Ruf.

Sie umflogen den Feuerwall und gingen noch außerhalb des Pluto-Gürtels in den Linearflug über. Eine einzige Lineartappe brachte sie bis eine Million Kilometer an die Erde heran. Das war so nahe, daß die Schiffe trotz stärkster Bremsmanöver über die Erdbahn hinausschossen. Aber nachdem sie eine weite Schleife beschrieben hatten und zur Erde zurückflogen, war ihre Geschwindigkeit soweit vermindert, daß sie in die Atmosphäre eintauchen konnten.

"Terra, wir sind da!" rief Oberst Trattin, und in seine Augen trat ein fanatisches Glühen.

"Wo werden wir landen, Sir?"

Oberst Trattin breitete die Arme aus und rief:

"Wo es uns gefällt. Uns liegt die ganze Erde zu Füßen."

"Wir müssen befürchten, daß man von den Bodenstationen das Feuer auf uns eröffnet!" gab jemand zu bedenken.

Oberst Trattin lachte.

"Die dort unten haben genug mit ihren eigenen Problemen zu tun. Man hat uns nicht einmal ein einziges Kampfschiff entgegengeworfen. Das zeigt, daß wir nichts zu befürchten haben. Der Verteidigungsring um Terra ist zusammengebrochen.

Niemand kann uns hindern, die Erde zu erobern..."

Oberst Trattin verstummte. Er schien erst jetzt zu erfassen, was er eben gesagt hatte. Und er wiederholte das Wort, das schon immer eine magische Kraft auf ihn ausgeübt hatte:

"Erobern!"

Warum nicht? War er nicht - und jeder andere Pionier, der von den Terranern abstammte - einer der rechtmäßigen Besitzer der Erde?

"Die Erde gehört uns ebenso wie den Terranern!" sagte Oberst Trattin überzeugt.

Einige Männer stimmten ihm zaghaft zu.

"Wir sind Kinder der Erde. Wir haben ein Anrecht darauf, ja, es ist sogar unsere heilige Pflicht, die Geschicke unserer Heimatwelt mitzubestimmen."

Die Männer, die anfangs noch zurückhaltend gewesen waren, stellten sich nun bedingungslos auf seine Seite.

Die Erde gehörte nicht nur den Terranern, sondern allen Menschen!

"Wir werden nicht irgendwo auf der Erde landen", erklärte Oberst Trattin. "Unser Ziel ist Terrania-City. Dort liegt die Nervenzentrale des Solaren Imperiums, wo alle Fäden zusammenlaufen. Dorthin wollen wir - nach Imperium Alpha."

Die zweiundsechzig Kampfschiffe der Pilgerflotte näherten sich ungehindert der Oberfläche der Erde. Die Funksprüche aus Imperium Alpha, in denen die Pilger zur sofortigen Rückkehr aufgefordert wurden, blieben ungehört.

*

"Wir haben es geschafft!"

"Jetzt müssen wir unsere Position verteidigen."

Irgend jemand drückte Dion Montez einen schweren Desintegrator in die Hand. Er fragte nicht, was er damit sollte.

Er war mit den Gedanken ganz woanders... bei seiner Frau und seinen beiden Kindern Effie und Burt.

War es nicht seltsam? In den letzten Tagen hatte er an nichts anderes als die Erde gedacht. Und jetzt, wo er am Ziel all seiner Wünsche angelangt war, da wanderten seine Gedanken in die Ferne.

Dion Montez war im Zuge des Umsiedlungsprogramms an Bord der KONTIX gekommen. Auf der CALDERON war ein Großteil der Frauen und Kinder der KONTIX untergebracht worden. Als Oberst Trattin alle kampffähigen Männer aufgefordert hatte, sich seiner Truppe anzuschließen, hatte sich Dion gemeldet. Sildonas Tränen hatten ihn damals nicht gerührt. Jetzt mußte er an sie denken.

Er riß sich zusammen.

"Sildi, ich kämpfe für dich und die Kinder. Ich kämpfe euch den Weg zur Erde frei", murmelte er.

Oberst Trattin meldete sich über die Rundrufanlage:

"Soeben fliegen wir in die Atmosphäre der Erde ein. Nicht mehr lange, Männer, dann sind wir am Ziel. Aber haltet eure Waffen bereit, die Terraner werden uns nicht gerade mit Blumensträußen empfangen."

Dion umklammerte unwillkürlich seinen Desintegrator.

Aus dem Lautsprecher ertönte wieder die Stimme eines Nachrichtensprechers von Radio Terrania.

"... sind 62 Kampfschiffe der Pilger in die Atmosphäre der Erde eingeflogen. Alle Piloten werden angehalten, den Luftraum über Terrania zu räumen. Kursberechnungen haben ergeben, daß die Pilgerschiffe die Hauptstadt der Erde zum Ziel auserkoren haben..."

"Das sind wir", sagte irgend jemand hinter Dion.

"Jetzt müssen sich die Terraner mit uns abfinden. Wir sind da!"

Dion vernahm die Stimme des Nachrichtensprechers wie aus weiter Ferne. Er hörte nicht zu, konnte die Stimme aber auch nicht ignorieren. Der Nachrichtensprecher sagte irgend etwas über einen Rückzug der Pilgerflotte und von furchtbaren Zusammenstößen und Massenkollisionen bei Bremsmanövern, bei denen Dutzende von Schiffen zerstört und Hunderttausende von Menschen getötet worden waren.

Ein Aufruf an die Pilger, die die Erde erreicht hatten, folgte...

"Das sind wir!"

... sie sollten sofort umkehren, um nicht noch mehr Unheil anzurichten und nicht vielleicht das gleiche Schicksal zu erleiden wie ihre Kameraden von den Schiffen... Eine Aufzählung jener Schiffe, die zerstört worden waren, folgte: EPSILON SCUTUM, BROOKLYN, PEGASUS, HÖHENFLUG, CALDERON...

"Was hat er gesagt?" schrie Dion seinen Nebenmann an.

Der zuckte die Schultern und sagte gleichgültig:

"Bei dem Radau kann man nicht einmal seine eigenen Worte verstehen."

"Hat er CALDERON gesagt?"

"Ja", antwortete einer der Männer. "Die CALDERON wurde vernichtet."

Sildi... Burt... Effie... tot. Kaltblütig ermordet von den Terranern!

"Wir sind gelandet!" ertönte Oberst Trattins Stimme.

"Alle Bodentruppen sollen das Schiff verlassen. Raumtruppen zu den Beiboote. Ich verlange von allen Waffenträgern äußerste Disziplin. Jede Befehlsverweigerung wird mit dem Tode bestraft."

Dion folgte den anderen wie in Trance aus dem Raumschiff. Er betrat terranischen Boden - aber was konnte ihm das jetzt noch bedeuten?

Die Sehnsucht nach der Heimat der Menschheit war verblaßt, zurückgedrängt von anderen Emotionen. Er erinnerte sich daran nur noch wie an einen bösen Traum. Ja, er war einem Traum nachgejagt, aus dem die schreckliche Wirklichkeit ihn nun gerissen hatte.

Warum hatten die Terraner das getan?

Wie viele Sildis, Burts und Effies hatten sie auf dem Gewissen?

Das also war Terra, die Heimat der Mörder seiner Familie!

Er sah ein bis zum Horizont reichendes Landefeld, auf dem die Kampfschiffe Oberst Trattins niedergegangen waren. Dazwischen standen rauchende Ruinen, Trümmer von Bodenfahrzeugen, Wracks von Flugzeugen und Raumschiffen.

Und er sah Pilger, Tausende von entschlossenen Pilgern.

"Die Erde gehört uns!" rief jemand.

"Tod den Terranern!" schrie Dion.

Er freute sich auf den bevorstehenden Kampf. Er würde ihm Gelegenheit geben, den Tod seiner Familie zu rächen.

Sie setzten sich in Marsch. Dreimal mußten sie vor anfliegenden Robotern in Deckung gehen, die mit Markosegeschützen auf sie schossen. Es gab einige Ausfälle, aber die Roboter wurden alle zerstört.

"Da vorne sind die Oberflächenbauten von Imperium Alpha!"

Dion nickte geistesabwesend. Sie hatten noch einige Kilometer zurückzulegen.

Schweber kreisten plötzlich über ihnen und bestrichen sie mit Paralysestrahlen, Gasbomben wurden geworfen. Wieder gab es Ausfälle. Aber dann griffen Oberst Trattins Raumtruppen ein.

Die Beiboote schossen aus den Raumschiffhangars und nahmen die terranischen Schweber unter Beschuß. Alle wurden sie abgeschossen.

Dion hinkte; sein linkes Bein war von einem Lähmstrahl getroffen worden. Aber er biß die Zähne zusammen und hielt mit den anderen Schritt.

Wieder tauchten terranische Schweber auf. Über Megaphone wurden die Pilger zur Kapitulation aufgefordert. Dion sah plötzlich rot und riß seinen Desintegrator an die Schulter.

Er traf den Schweber, aber der Energiestrahл verpuffte am HÜ-Schild.

Oberst Trattins Luftkommandos verjagten die terranischen Schweber schließlich.

"Letzte Warnung!" erscholl eine mächtige Stimme aus der Richtung, in der die Kuppeln von Imperium Alpha lagen.

"Hier spricht Staatsmarschall Reginald Bull. Ihr begeben euch in Lebensgefahr, wenn ihr in die Sperrzone von Imperium Alpha eindringt. Wir wollen nicht, daß Menschen zu Schaden kommen. Aber wir müssen Maßnahmen zum Schutze der Anlagen treffen. Deshalb müssen wir die Energieschirme einschalten. Wenn ihr versucht, gegen sie anzurennen, dann ist das euer Tod! Bleibt wo ihr seid! Ich habe euch gewarnt."

Wieder erschienen Oberst Trattins Beiboote. Strahlenfinger griffen vom Boden nach ihnen und vernichteten etliche.

"Zum Angriff!"

In die Bodentruppen kam Bewegung. Sie rannten auf das Ziel zu, das schon so nahe war. Und sie rannten blindlings in ihr Verderben.

Dion begann ebenfalls zu laufen. Plötzlich war die Lähmung aus seinem Bein gewichen. Er verspürte überhaupt keinen Schmerz mehr. Der Haß gegen die Terraner verlieh ihm übermenschliche Kräfte.

Plötzlich entstand vor ihm eine grünschimmernde Barriere.

Er hörte die Todesschreie der Kameraden, sah zuckende Leiber, von Blitzen eingehüllt.

Aber die Schreie und Schreckensbilder drangen nicht bis zu seinem Bewußtsein vor. Er war einzig von dem Gedanken besetzt, den Tod seiner Familie zu rächen... dafür mußten die Terraner büßen.

Er würde sich zu ihnen durchschlagen, ja, das würde er - koste es, was es wolle. Er würde... Und dann war er tot. Wie viele tausend andere Pilger.

*

"Mein Gott!" sagte Reginald Bull, als er auf dem riesigen Bildschirm in der Kommandozentrale von Imperium Alpha sah, wie die PAD-kranken Pilger in Massen gegen die tödliche Energieglocke rannten.

Dann herrschte wieder Totenstille. Galbraith Deighton hatte den Ton abgedreht.

"Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen, Bully", sagte Roi Danton zu Reginald Bull. "Dir blieb keine andere Wahl, als die Schutzschirme einzuschalten, um Imperium Alpha vor der Zerstörung zu retten. Und du hast die Pilger gewarnt.

Mehr konntest du nicht tun. Es war ein Unfall."

Reginald Bull nickte.

"Trotzdem ist es furchtbar. Wir müssen alles tun, um weitere solcher Unfälle zu verhindern."

"Perry Rhodan ist mit einem Teil seiner Flotte bereits zur Erde unterwegs", erklärte Galbraith Deighton. "Es kann sich nur noch um Minuten handeln, bis er eintrifft."

"Die zurückgelassenen Mutanten haben sich freiwillig für den Einsatz gemeldet, sagte Julian Tifflor. "Vielleicht gelingt es ihnen, die Pilger solange aufzuhalten, bis die Verstärkung eingetroffen ist."

Bull schüttelte den Kopf.

"Das wäre ein sinnloses Opfer. Nicht einmal alle Mutanten zusammengenommen könnten diese 280.000 Wahnsinnigen aufhalten."

"Der Meinung bin ich auch", stimmte Roi Danton zu. "Bis die Verstärkung eintrifft, können wir nur hoffen, daß die Kampfroboter die Pilger in Schach halten. Sie haben die Pilger eingekesselt, so daß sie nicht nach Terrania-City ausbrechen können. Wenn ihnen der Durchbruch gelänge, würden sie die Stadt dem Erdboden gleichmachen. Es scheint, daß zum Heimkehrdrang noch ein gesteigerter Aggressionstrieb hinzugekommen ist."

Reginald Bull nahm einige Schaltungen am Bildschirm vor.

Die Szenerie wechselte. Auf dem Bildschirm waren nun Tausende von Kampfrobotern verschiedenster Konstruktionen zu sehen. Sie bildeten einen dichten Sperrgürtel rund um das Gebiet, in das die Pilger eingedrungen waren.

Sie hatten den Pilgern den Rückweg zu den Raumschiffen abgeschnitten. Aber sie hatten nicht verhindern können, daß die Pilger im Besitz von einigen Beiboote, Space-Jets und Shifts blieben.

Im Augenblick war eine Entspannung eingetreten. Die Pilger mußten die Sinnlosigkeit ihres Tuns eingesehen haben und rannten nicht mehr gegen die Schutzschirme von Imperium Alpha an. Die Beiboote waren gelandet. Offensichtlich berieten sich die Pilger über die nächsten Maßnahmen.

"Jetzt können wir sie entscheidend schwächen, ohne ein Blutbad zu verursachen", rief Bull plötzlich. "Wenn wir jetzt die fliegenden Kampfroboter einsetzen, müßte es uns gelingen, die Beiboote der Pilger zu zerstören, bevor sie aufsteigen. Ja, wir müssen die Beiboote am Boden zerstören!"

Der Plan wurde von allen gutgeheißen und sofort in die Tat umgesetzt. Der entsprechende Funkbefehl ging an die flugfähigen Kampfroboter ab.

Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie sie auf Kommando vom Boden abhoben und auf das Zentrum des von den Pilgern besetzten Gebiets vorstießen. Die Pilger eröffneten sofort das Feuer auf die heranfliegenden Kampfroboter und schossen sie zu Hunderten ab. Dennoch gelang es einigen Maschinen, das Landegebiet der Beiboote zu erreichen. Sie warfen Miniaturbomben mit geringer Sprengkraft, um die PAD-kranken Pioniere nicht zu gefährden, und setzten ihre Energiegeschütze nur dann ein, wenn keine Menschen in der Schußlinie waren.

Trotzdem kam es zu großen Verlusten unter den Pilgern. Beim herannahen der Kampfroboter hatten sich viele in die Beiboote geflüchtet, entweder weil sie hofften, diese noch rechtzeitig starten zu können, oder weil sie Schutz

suchten. Als nun die Roboter die am Boden befindlichen Beiboote unter Beschuß nahmen, ahnten sie nicht, daß sich Menschen an Bord befanden.

"Die Aktion sofort abbrechen!" befahl Bull. Er atmete auf, als auf dem Bildschirm zu sehen war, wie sich die Kampfroboter zurückzogen.

Aber dann stutzte er plötzlich.

"Das ist doch...!" entfuhr es ihm ungläubig.

Inmitten der Pilger war ein kleines, annähernd humanoides Wesen aufgetaucht. Es trug einen Kampfanzug, so daß von seiner Person nicht viel zu erkennen war. Dennoch erfaßte Bull aufgrund verschiedener Kleinigkeiten sofort, daß es sich nur um den Mausbiber Gucky handeln konnte.

Wie konnte der Teleporter so plötzlich hier auftauchen? Er hatte sich doch bei Atlans Flotte befunden, die jenseits des Pluto-Gürtels operierte. Und die Entfernung von nahezu vierzig Astronomischen Einheiten, das waren annähernd 5900 Millionen Kilometer, konnte nicht einmal ein Supermutant wie Gucky in einem Teleportersprung bewältigen.

Es gab demnach nur eine Antwort: Die aus dem Pluto-Gebiet abgezogene Flotte mußte bereits im Raum um Terra eingetroffen sein.

Dennoch verstand Bull nicht, warum Gucky nach hier teleportiert war. Er sah auf dem Bildschirm, wie der Mausbiber mit einem kurzen Teleportersprung seine Position wechselte, einen der Pilger am Arm ergriff und mit ihm entmaterialisierte.

"Da ist der Mann, der für den Amoklauf der PAD-Kranken verantwortlich ist", ertönte Guckys durch den Lautsprecher verzerrte Stimme eine Sekunde später in Bulls Rücken. Der Mausbiber hatte den Helm des Kampfanzuges immer noch geschlossen, so daß er sich nur über die Außensprechanlage mit den anderen verständigen konnte. Er fuhr fort: "Er heißt Oberst Olgor Trattin, stammt von Golgon und hat den Oberbefehl über die Kampfschiffe der Pilgerflotte übernommen... Achtung!"

Obwohl Bull nicht begriff, wovor Gucky sie warnte, ging er instinktiv in Deckung. Er sah, wie Oberst Trattin durch den Raum an einen Platz geschleudert wurde, wo sich niemand aufhielt. Offenbar beförderte Gucky ihn mittels seiner telekinetischen Kräfte dorthin.

Sekundenbruchteile später verging Oberst Trattin in einer Explosion.

"Ich konnte nicht mehr verhindern, daß er die Sprengkapsel zwischen seinen Zähnen zündete", bedauerte Gucky. "Als ich seine Absicht, sich selbst mitsamt uns in die Luft zu sprengen, erkannte, war es bereits zu spät."

"Vielleicht hat sein Tod die anderen Pilger zur Vernunft gebracht", sagte Bull.

"Danach sieht es nicht aus", rief Roi Danton und deutete auf den Bildschirm. Dort war zu sehen, wie die Pilger in breiter Front gegen die Linie der Kampfroboter marschierten."

"Das gibt ein neues Blutbad, wenn nicht..."

"Raumschiffe im Luftraum über Terrania!" meldete Julian Tifflor aus der Ortungszentrale. "Es sind Rhodans Schiffe!"

Jetzt konnten sie alle sehen, wie sich ein Dutzend Raumschiffe verschiedener Größenordnung aus dem Himmel senkten.

Sie hatten ihre Impulsstrahltriebwerke ausgeschaltet, um die auf dem Boden befindlichen Menschen nicht zu gefährden. Und sie kamen nur langsam tiefer, denn bei einem schneller durchgeführten Landemanöver wären die Pilger von den durch die verdrängten Luftmassen entstandenen Druckwellen zerquetscht worden. Dennoch entstanden Wirbelwinde, die stark genug waren, Menschen von den Beinen zu heben.

Die ersten Pilger hatten die Kampfroboter erreicht und nahmen sie unter Beschuß. Doch die Kampfroboter erwiderten das Feuer nicht und zogen sich statt dessen unter großen Verlusten zurück.

"Was wird Perry tun?" sagte Bull gespannt.

"Ihm bleibt nur noch eine Möglichkeit", sagte Gucky. "Da die Pilger nicht anders zur Vernunft zu bringen sind, muß man sie paralysieren."

Die zwölf Raumschiffe hatten die Pilger eingekreist und bestrichen sie mit breitgefächerten Narkosestrahlen.

Reginald Bull lehnte sich in seinem Kontursessel zurück und entspannte sich.

"Das wäre geschafft", sagte er erleichtert.

"Es wurde auch schon Zeit", meinte Roi Danton, während er auf den Bildschirm starrte, wo zu sehen war, wie die annähernd 280000 Pilger reihenweise unter den Narkosestrahlen zusammenbrachen. "Jetzt können wir uns wieder mit unseren eigenen Problemen beschäftigen."

"Hoffentlich beißen wir uns daran nicht die Zähne aus", sagte Galbraith Deighton. "Wie sollen wir die Völkerwanderung von zehn Milliarden Menschen zum Stillstand bringen?"

"Jetzt, da wir wieder unsere gesamten Kräfte darauf konzentrieren können, werden wir bestimmt einen Weg finden", behauptete Reginald Bull optimistisch. Er fügte hinzu:

"Seit die Pilgergefahr Perry aus der Lethargie gerissen hat, können wir wieder voll mit ihm rechnen. Das gibt mir Hoffnung für die Zukunft."

*

Die Tür glitt auf, und Atlan kam auf Takvorian in den Raum geritten. Perry Rhodan blickte nur kurz auf, dann konzentrierte er sich wieder auf die Szenerie, die auf dem Bildschirm des Monitors zu sehen war.

"Was gibt's, Arkonide?" fragte Rhodan zerstreut.

"Wir haben alle Pilger entwaffnet, auf ihre Schiffe verfrachtet und aus dem Solssystem gejagt", berichtete Atlan. "Natürlich haben wir nicht vergessen, auch die Geschütze ihrer Schiffe lahmzulegen und sie selbst mit Psychopharmaka zu behandeln. Sie waren friedlich wie die Lämmer. Der Schock darüber, daß zehntausend von ihnen während der Kämpfe um Imperium Alpha gefallen sind, saß ihnen noch schwer in den Gliedern... Sag, Perry, hörst du mir überhaupt zu?"

"Ja, doch, ja", sagte Rhodan gedankenverloren, ohne den Blick vom Bildschirm zu lassen. "Ich habe schon verstanden.

Die Pilgergefahr ist beseitigt."

Atlan runzelte die Stirn. Plötzlich kam ihm ein ungeheurer Verdacht.

"Was betrachtest du eigentlich so fasziniert auf dem Bildschirm?" fragte er mißtrauisch.

"Sieh selbst."

Atlan ritt mit Takvorian näher heran. Er erstarrte, als er die Szenerie auf dem Bildschirm erblickte: eine schneebedeckte Landschaft, mit schmucken Bauernhäusern darin, Berge, Nadelwälder - eine ländliche Idylle.

"Das ist Oberbayern, die Heimat deiner Eltern, Perry - nicht wahr:!"

"Ja", bestätigte Rhodan. "Ich habe mich entschlossen, nach Oberbayern zu fahren."

Atlan schwang sich vom Rücken des Pferdekopfmutanten.

Er klopfte ihm auf die Flanken und sagte mit belegter Stimme:

"Ich glaube, Takvorian, es gibt jemand, der Ihre Fähigkeit als Emotiostopper dringender benötigt als ich ..."

*

Durch die Unendlichkeit drangen wesenlose Stimmen, unhörbar für alle Geschöpfe des Universums und doch allgegenwärtig; sie kamen vom Ursprung der Schöpfung, vom Ende der Zeit - und vom Anfang des Nichts. Es waren die Stimmen jener geheimnisvollen Wesen, die ein Schachspiel mit Figuren aus Fleisch und Blut spielten: ES und Anti-ES.

ES: Ich muß gestehen, daß dieses Manöver nur schwer zu parieren war. Ein raffinierter Zug, der nur an Ihrer eigenen Überheblichkeit und einer Unterschätzung des Gegners scheiterte.

Anti-ES: Was nützt dieser Teilsieg schon? Sehen Sie doch selbst, daß sich die Position des Verteidigers verschlechtert hat.

ES: Der Verteidiger schien schon öfter auf der Verliererstraße. Triumphieren Sie nicht zu früh, sondern warten Sie den nächsten Gegenzug ab.

Anti-ES: Ich wäre fast froh, wenn Sie Ihre Ankündigung wahr machten. Zeigen Sie statt großer Worte endlich große Taten! Das Spiel wird sonst zu einseitig.

ES: Ich sagte es schon: Warten Sie den Gegenzug ab.

ENDE

Obwohl die PAD-Seuche nun schon seit Monaten in der Galaxis grassiert, ist es trotz größter Anstrengungen bis jetzt noch nicht gelungen, den Erreger und die Art der Übertragung zu entdecken.

Dazu bedarf es erst einer besonderen Kette von Ereignissen im BRENNPUNKT MEDO-CENTER . . .